

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Weitzel, Magdeburg. Verlagsanstalt für Verleger Wilhelm Bindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münst. 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Postzeitungspreis: monatlich 2.00 Mark, Abnehmer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. — Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite total 18 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellenangebote 8 Pfg., Vereinstalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Beklame 1 mm Höhe u. 20 mm Breite total 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. — Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterem Text 25% Aufschlag. Für Platzvorräte keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 132 Magdeburg

Nr. 129 Magdeburg, Dienstag den 5. Juni 1928 39. Jahrgang

Die Totengräber

Der sozialdemokratische Parteiausschuß ist am Montag in Köln zusammengetreten und wird am Dienstag zweifellos sein Gutachten dahin abgeben, daß die Beteiligung der Sozialdemokratie an der neuen Regierung der deutschen Republik auf Grund des Wahlausfalls geboten ist. Und nicht nur die Beteiligung, sondern auch die Führung.

Die Entscheidung liegt dann bei der Reichstagsfraktion. Es ist ebenso zweifellos, daß sie wenn nicht einstimmig, so mit erdrückender Mehrheit sich bereit erklären wird, den Reichskanzler zu stellen. Dieser wird dann versuchen, sein Ministerium auf dem Grunde einer Mehrheit des Parlaments zusammenzubringen.

Reicht und glatt ist es nicht, diese Aufgabe zu lösen. Die Weimarer Koalition verfügt unter Hinzuziehung der acht demokratischen Bauern über eine Mehrheit von einer ganzen Stimme. Darauf läßt sich kein sicheres Regierungsgebäude errichten. Das Kabinett wäre täglich Ueberraschungen und Ueberrumpfungen ausgesetzt, die seinen Bestand dem Zufall der Besetzung des Hauses ausliefern würde.

Es wird daher versucht werden, die Basis zu verbreitern. Zur Verfügung ständen drei Parteien. Erstlich die Wirtschaftspartei mit 23 Mandaten. Aber diese Partei ist keine Partei, sondern ein zufälliges Gemisch von verärgerten oder notleidenden Mittelstandsexistenzen, die in der Führung stark reaktionäre Hausagariertendenzen verfolgen, und die im übrigen wirr und undiszipliniert durcheinanderlaufen. Wer auf die Wirtschaftspartei baut, baut auf Flugsand. Fester stehen schon die Bayerischen Bauernbündler, aber sie sind Föderalisten und deswegen für die Sozialdemokratie als tragendes Säulchen nicht zu verwenden.

Das gleiche gilt für die Bayerische Volkspartei, die mit 17 Mandaten ausgerüstet ist. Sie regiert in Bayern. Wie sie dort regiert, weiß jedermann. Sie rüstet sich zum neuen Regiment im Bajubarenland und verschmäht dort — entgegengekehrt zu der politischen Konstellation vor dem Kriege — das Bündnis mit der wesentlich gestärkten Sozialdemokratie. Sie wird nicht willens sein, im Reiche sich mit einer Partei zu verbinden, die sie in Bayern bekämpft.

bleibt als dritte die Deutsche Volkspartei, die sogenannte Große Koalition. Sie würde mit ihren 44 Mandaten der neuen Regierung eine tragfähige Grundlage geben, die gegen Ueberrumpfungen geschützt wäre, aber ob sie zustande kommt, weiß heute noch niemand. Die volksparteiliche Fraktion, die bisher den Stahlhelmer Scholz zum Führer erforsen hatte, ist der politische Exponent des schweren Industriekapitals, dessen blinde „Kapitäne“ sozialreaktionär eingestellt sind. Diese alten Kräuter ohne Fernblick und Propheteninn werden sich weder von Silberberg noch von Schmalenbach so schnell den roten Star stechen lassen. Die Deutsche Volkspartei wird daher schwerlich am sozialen Ausbau der deutschen Republik in dem Maße teilnehmen wollen, wie es die Sozialdemokratie kraft ihres Wahlerfolgs fordern muß.

Merding's kann man der Volkspartei gegenüber zwei fette Köder auf den Angelhaken stecken, auf die sie gern anbeißen möchte. Erstlich ihr Führer Stresemann. Wünscht sie ihn, wenn auch nur als sogenannten „Fachminister“, so hat sie natürlich Gegenleistungen zu gewähren. Zweitens ihr Eintritt in die preussische Regierung, die ohne sie auskommt, weil die Weimarer Koalition dort eine sichere Mehrheit hat. Sie war schon einmal im preussischen Kabinett, es hat ihr dort recht gut gefallen; sie ist auf Befehl von Scholz ausgetreten, um den Deutschnationalen die preussische Verwaltung erneut auszuliefern. Ihre Absicht ist bereitet worden, die reaktionären Blütenträume sind nach dem 20. Mai gründlich ausgeräumt. Es wird sich fragen, wie sie heute nach der Niederlage der Deutschnationalen zum Eintritt in Preußen steht. Hat sie Lust, so muß der Machtzuwachs — roh ausgedrückt — bezahlt werden. Sie muß dann im Reiche am sozialen Ausbau mitarbeiten und die Ambitionen ihrer schwerindustriellen Geldgeber arg beschneiden.

Ob sie das will oder kann oder vermag, ist heute noch fraglich und wird noch verschiedene Tage lang fraglich bleiben. Aber die Volkspartei Stresemanns mag sich gesagt sein lassen, daß die Sozialdemokratie den Versuch der Regierungsbildung und danach der Regierungstätigkeit machen wird auch ohne, auch gegen sie. Ihre Macht ist im neuen Reichstag nicht mehr so groß wie im alten.

Zumerk'n ist sie noch groß genug. Die verbliebene Größe danken die Syndizi der Unternehmerverbände den Kommunisten. Würden diese mit ihren 54 Mandaten an die Seite der Weimarer Koalition treten, so hätte die Partei des Unternehmersvolks ausgespielt, so hätten auch die übrigen genannten Parteien jede Bedeutung verloren und

Peking im Besitz der Südararmee

Marshall Tschangtscholin hat in der Nacht vom Sonntag zum Montag Peking verlassen und auf seinem Wege nach der Mandschurei Tientsin passiert. In einem vor seiner Abreise erlassenen Manifest spricht er die Hoffnung aus, daß China im Gefolge der Uebernahme der Führung der Staatsgeschäfte durch die Südararmee nicht der Zerstörung anheimfällt und daß der Bolschewismus, den er unterdrückt habe, nicht wieder sein Haupt erheben werde.

Am Sonntag nachmittag hatte der größte Teil der Truppen Tschangtscholins Peking verlassen. Irgeendwelche Zwischenfälle haben sich bei der Zuriücknahme der Truppen nicht ereignet. Peking ist ruhig, und die Straßen werden von Polizei und Gendarmen patrouilliert.

In Peking selbst wurde eine provisorische Regierung gebildet, die bis zur Ankunft der nationalistischen Truppen die Regierungsgeschäfte führen wird. Wie aus den letzten Telegrammen aus Peking hervorgeht, besteht die Hoffnung, daß der Rückzug der Nordtruppen und die Besitzergreifung der Hauptstadt durch die nationalistischen Truppen sich ohne Blutvergießen vollziehen wird.

Nach einem bisher nicht bestätigten Gerücht sind zwei weitere Generale der Nordtruppen, General Jangyueung und General Tschanghjulian, zu den Südartruppen übergegangen, wodurch die Armee der Nationalisten eine weitere bedeutungsvolle Verstärkung erfährt.

Freude in ganz China

Xu. Peking, 4. Juni. Wie aus Schanghai gemeldet wird, herrscht in ganz China die größte Freude über die Aufgabe Pekings durch Tschangtscholin. In fühlenden Kreisen Südschinas ist man jedoch noch im Zweifel, ob dem General Feng, dessen Vorhut heute in Peking einmarschieren soll, zu trauen ist, und ob Tschangtscholin nicht doch noch zu einem überraschenden Gegenstoß vorgehen wird.

Für die nächsten Tage ist Peking von jedem Verkehr abgeschnitten. Der Einzug der Südartruppen in Peking dürfte aber in aller Ruhe erfolgen. Zwei Tschangtscholin-Minister befinden sich noch in der Hauptstadt, um die Uebergabe Pekings zu regeln. Der Außenminister steht dem diplomatischen Korps zur Verfügung, der Innenminister sorgt für die Uebergabe der Polizeiverwaltung an die Südartruppen. General Tschangtscholin hat seinerseits den General Yen mit der Uebernahme der politischen Gewalt in Peking betraut.

Attentat auf Tschangtscholin?

Xu. London, 4. Juni. Aus Mukden in Lofio eingegangene Meldungen besagen, daß eine Brücke in die Luft gesprengt wurde in dem Augenblick, als der Sonderzug Tschangtscholins vorbeifuhr. Vier Wagen des Sonderzugs wurden zerstört. Die Zahl der Toten soll sehr groß sein. Tschangtscholin selbst kam mit leichten Verletzungen davon. —

Lebenszeichen von Nobile?

SOS-Zeichen in Japan aufgefangen

Berlin, 4. Juni. Von der drahtlosen Station Sapporo in Japan wurde ein Funkspruch aufgefangen, der sehr schwer entzifferbar ist. Ein SOS-Zeichen war aber deutlich zu erkennen, ebenso die Unterschrift Nordpolexpedition. Die Zeichen waren sehr schwach. Man hält es aber für möglich, daß Nobile dauernd versucht, mit seinem Reservereapparat mit der Welt in Verbindung zu treten, und daß die japanische Station einen der Funksprüche der verschollenen „Italia“ aufgefangen hat. —

Die ersten Rettungsarbeiten

Die „Braganza“ hat Kingsbay mit 13 Italienern an Bord verlassen, um Nobile zu suchen. Sie hat Sonntag vor-

mittags die Magdalenen-Bai erreicht und wird bei günstigen Eisverhältnissen ungefähr 8 Tage weglieben.

Die „Gobby“ ist Sonntag früh in der Advenstbai eingetroffen. Schwere Stürme und Treibeis hatten ihre Fahrt sehr behindert. Nachdem das Schiff angelegt hatte, wurden mehrere Hundeschlitten und zwei Beljäger an Bord genommen. Sonntag nach 5 Uhr ging es weiter nach Kingsbay zu. Sobald die „Gobby“ in Kingsbay eintrifft, wird Leutnant Lühow Holm einen zehntägigen Erkundungsflug unternehmen, worauf die „Gobby“ die Fahrt nach Osten fortsetzen wird. Es ist möglich, daß der Flug schon am Montag gemacht werden kann. Auf Spitzbergen herrscht augenblicklich sehr schönes Sommerwetter. —

der soziale Ausbau der deutschen Republik könnte sofort auf breiter Basis in Angriff genommen werden.

Aber die deutschen Kommunisten waren, sind und bleiben im Solde Moskaus die Schutztruppe der Kapitalisten und der Monarchisten. Sie haben Hindenburg zum Plaze des Präsidenten der deutschen Republik verholfen, sie haben im letzten Reichstag den Rechtsblock ermöglicht und sie werden im neuen Parlament der Reaktion jede Machterweiterung apportieren, die ihnen erreichbar ist. Sogar mit verstärkten Kräften. Denn sie haben in der Wahl neun Mandate oder eine halbe Million Stimmen gewonnen. Gestützt auf dies Vertrauensvotum werden sie im neuen Reichstag emsig und mit Niedertracht versuchen, alle proletarischen Köpfe zu zerhacken, die dank der sozialdemokratischen Abwehr und Arbeit noch heil geblieben sind.

Wie es möglich gewesen ist, daß trotz all der kommunistischen Verbrechen an der deutschen Arbeiterschaft ihre Mandatzahl sich vermehren konnte, ist ein Kapitel für sich. Es wird noch eingehend untersucht werden. Heute gilt es nur festzustellen, daß die Sozialdemokratie in ihrem Bemühen, den Willen ihrer 9,1 Millionen Wähler zur Geltung zu bringen, die Kommunisten als ihre ärgsten Gegner vor sich haben wird und daß sie sie dementprechend zu behandeln hat. Anonymes kommunistisches Gesäusel von einer „Zusammenarbeit“ ändert daran nichts, sondern bestätigt nur die fundamentale Gegnerschaft. Mit dieser verlogenen „Einheitsfront“ sind sie auch in Sachsen und Hamburg gekommen und die Sozialdemokratie hat nach ihrem gewohnheitsmäßigen Wortbruch die bittere Suppe nachher allein auslöffeln müssen.

Nein, die deutschen Kommunisten gehorchen dem Befehl der Moskowiter Diktatoren und diese wollen die Arbeiter „durch ständige Niederlagen zum endlichen Siege führen“. Die Sozialdemokratie aber will die Arbeiter durch ständige Teilerfolge zum endlichen Gesamtziele befähigen. Dazwischen gähnt ein Abgrund, so tief und so breit, daß er nicht überbrückt werden kann.

Zu ihrem heißen Bemühen, den Willen von mehr als 9 Millionen Wählern zu erfüllen und die nächste Reichsregierung sowohl zu führen wie zu beeinflussen zum Nutzen der werttätigen Massen, wird die Sozialdemokratie daher das kommunistische Gefläß unbeachtet lassen. Sie wird alles daransetzen, durch Taten zu beweisen, daß sie das Mandat ernsthaft ausübt, das ihr übertragen worden ist. Sie wird sich bemühen, durch ihre praktische Arbeit für alle Bedrängten und Bedrückten herauszuholen, was unter den obwaltenden, von den Kommunisten verschlechterten Machtverhältnissen möglich ist, während die kommunistischen Führer die Hände in die Hosentaschen stecken und totenlos ihr Verleumderregister herunterleiern.

Denn diese Wurschen haben sich, solange sie politisch existieren, mit Bersekermut bemüht, die Totengräber der deutschen Arbeiterklasse zu spielen. Die Sozialdemokratie schlägt ihnen die Schaufeln aus den Händen, denn sie will, daß die deutsche Arbeiterklasse lebt und schafft und wirkt und mit geschicktem, emsigem Mühen das hohe weite republikanische Dach errichtet, unter dem allen Arbeitenden eine sichere, warme, gute Wohnstätte winkt. —

Das rote Braunschweig

Aus Braunschweig wird uns geschrieben: Die große Zunahme der sozialistischen Stimmen im Freistaat Braunschweig erkennt man am besten daran, daß im Braunschweigischen Landtag von 48 Abgeordneten jetzt 28 Sozialdemokraten wären, wenn die Zahlen der Reichstagswahl für die Landtagswahl zugrunde gelegt werden könnten.

Seit Dezember 1924 hat die Sozialdemokratie in Braunschweig um 97,19 Prozent zugenommen, während die Deutschnationalen 72,73 Prozent verloren haben. Die Deutsche Volkspartei hat 8,67 Prozent gewonnen, die Kommunisten nahmen nur 1,91 Prozent zu. Die Demokraten haben 8,5 Prozent verloren, während die Nationalsozialisten 55,53 Prozent gewonnen haben.

Die Mandatszahl im Braunschweigischen Landtag würde sich unter Zugrundelegung der Reichstagswahlziffern folgendermaßen gestalten:

Sozialdemokraten	28
Deutsche Volkspartei	10
Deutschnationale	5
Nationalsozialisten	3
Demokraten	1
Kommunisten	1

Dieses Ergebnis zeigt, daß weitaus mehr als die Hälfte der braunschweigischen Bevölkerung hinter der neuen sozialdemokratischen Regierung — die zur Reichstagswahl schon über 5 Monate im Amt war — steht. Bezeichnend ist auch, daß die Kommunisten von ihren beiden Abgeordneten einen verlieren würden, wenn man die Reichstagswahlziffern einer neuen Verteilung der Abgeordnetenmandate zugrunde legen würde. Katastrophal ist der Rückgang der Kommunisten in Braunschweig Stadt. Im Verhältnis von 28:1 führen sie ein kleines oppositionelles Dasein. Selbst die Volksliste sind dreimal so stark als die Kommunisten. Dieser Entwicklung der Wahlziffern steht auch eine ebenso gute Entwicklung der vier sozialdemokratischen Tageszeitungen des braunschweigischen Staates gegenüber. Ihre Auflageziffer hat sich ständig gehoben. —

Stahlhelm in Hamburg

Für Freitag, Sonnabend und Sonntag hatte der Stahlhelm seine Mannen nach Hamburg gerufen. Die Kommunisten haben sich auch diesmal die größte Mühe gegeben, der Selbst-Parade eine Bedeutung zu geben, die ihr nicht zukommt, aber diesmal hat die Moskauer Weltamtkommunisten nicht das Echo gefunden, wie im vergangenen Jahre bei dem Berliner Aufmarsch.

Die Stahlhelmeilung gibt die Zahl der Beteiligten auf 125 000 an. Einige Zehntausend weniger werden es schon gewesen sein, die auszogen, um Hamburg zu erobern.

Dafür, daß Hamburg in seinen besten Teilen das Verhältniß hat, was man gegenüber dem Stahlhelm tun kann, nämlich ihm die kalte Schulter zeigen, gibt es Beweise, die man vor allem den „Hamburger Nachrichten“ entnehmen kann. Es heißt am Donnerstagabend in den „Hamburger Nachrichten“, daß die Stahlhelmer aus Groß-Berlin, angeblich 5000 bis 6000 Mann, in Bergedorf und Umgebung untergebracht wurden; in Hamburg war für sie keine Unterkunft zu finden. Die städtischen Stahlhelmer konnten gleichfalls in Hamburg nicht untergebracht werden, so daß man sie nach Harburg verfrachtet hat. Die meisten Soldaten und auch andere Landesverbände des Stahlhelms müssen sogar in den Landkreis Harburg ziehen, nach Gausbüchel, Gehrtsdorf und anderen veröden Gebieten, auf daß die Stahlhelmsoldaten eine Stätte finden, da sie ihr Haupt hinlegen können. Nach weiteren Informationen mußte der Stahlhelm außerdem in Bledon und Dörfer der Kreise Pinneberg und Stormarn ziehen, weil die Möglichkeit, seine Anhänger in Hamburg unterzubringen, nur in ganz geringem Ausmaß gegeben war.

Die „Stahlhelmsoldaten“, worin sich die Duesterberger als die patentierten Preisfedler gegen den Marxismus anpreisen, hat also die Wohnungen des schwarzweißen Bürgertums nicht zu öffnen vermocht. Auch die Hamburger Stadtwahlverwaltung ließ keinen Zweifel daran, daß die Stahlhelmer unwillkommene Gäste sind, die man nur unter Polizeibewachung marschieren lassen kann.

Die Tage selbst sind ohne größere Ruhestörungen verlaufen. Nur am Sonnabend kam es in der Altstadt, in St. Pauli, Altona und Harburg zu Zusammenstößen zwischen Stahlhelmen und roten Frontkämpfern, aber es wurde überall recht bald wieder Ruhe geschafft. —

Finanzen der Arbeitslosenversicherung

Die Finanzen der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, über deren Entwicklung im Monat März das letzte Reichsarbeitsblatt (Nr. 15) einige Ziffern bringt, wird am besten durch die Feststellung charakterisiert, daß die Anstalt in der kritischen Zeit des Monats April gerade noch ausgekommen ist, also kein Darlehen aufnehmen brauchte.

Die Gesamteinnahmen der Reichsanstalt betragen im Monat März 70 155 023 Mark, die Gesamtausgaben 112 889 996 Mark. Am 1. März waren an fließenden

Mitteln einschließlich des Notstods rund 100 Millionen Mark vorhanden; dazu kamen die Uberschüsse von Westfalen (rund 1 Million Mark) und von Südwestdeutschland (464 000 Mark); die Zuschüsse betragen rund 44 Millionen Mark. Es verblieb also am 31. März (102 Millionen weniger 44 Millionen Mark) ein Gesamtbestand von 57 980 384 Mark, davon betrug der Notstod 16 370 239 Mark.

Die normalen Einnahmen in Höhe von etwa 70 Millionen Mark reichen aus, um 750 000 Arbeitslose zu unterstützen. Am 1. April betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Versicherung noch 1 010 000, am 15. April 845 000, am 30. April 728 000 und am 15. Mai 642 000. Die Reichsanstalt kann also jetzt wieder einen Notstod, der zur Unterstützung von 600 000 Arbeitslosen für 3 Monate ausreichen soll, bilden.

Ob der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Laufe des Sommers so stark sein wird, daß der Notstod im kommenden Winter ausreicht, ist eine schwierige Frage, da niemand die Entwicklung des Arbeitsmarktes voraussehen kann. Nur so viel läßt sich jetzt bereits sagen, daß eine Herabsetzung des Beitragssatzes von 3 Prozent nicht in Frage kommt. Die Senkung kann nach den Bestimmungen erst erfolgen, wenn der Notstod aufgefüllt ist.

Interessant sind die Ziffern der Zuschüsse und Uberschüsse der Landesarbeitsämter. Uberschüsse erzielten nur zwei Landesarbeitsämter: Westfalen (1 096 599 Mark) und Südwestdeutschland (461 734 Mark). Alle übrigen Landesarbeitsämter erhielten Zuschüsse, und zwar: Schlesien 7,4 Millionen Mark, Bayern (einschließlich der Pfalz) 6,6, Mitteldeutschland 4,4, Hessen 4,3, Ostpreußen 3,5, Brandenburg 3,4, Nordmark 3,1, Sachsen 2,8, Niedersachsen 2,8, Pommeren 2,7 und Rheinland 2,5 Millionen Mark. —

Landtag am Freitag?

Das Staatsministerium beabsichtigt, den Preussischen Landtag zu Freitag nachmittag 4 Uhr zusammenzuberufen. Ein endgültiger Beschluß liegt jedoch noch nicht vor.

Es dürfte fraglich sein, ob die Innehaltung dieses Zeitpunktes möglich ist. Beim Landeswahlleiter stehen noch eine sehr große Zahl von Erklärungen der gewählten Abgeordneten aus, ob und wo (Kreis, Landesliste) sie die Wahl annehmen. Nach den bestehenden Bestimmungen haben die Abgeordneten 8 Tage für diese Erklärung Zeit. Es besteht die Absicht, das endgültige Ergebnis am kommenden Mittwoch im „Reichsanzeiger“ zu veröffentlichen.

Am Dienstag sind die Fraktionsführer zu einer Besprechung zusammenberufen worden, in der vor allem die Frage der Verteilung der Plätze geregelt werden soll. Die Fraktionen werden unter der Voraussetzung, daß es bei der Eröffnung am 8. Juni bleibt, am Freitag bzw. schon am Donnerstag ihre Sitzungen abhalten. —

Ein Blick hinter die Kulissen

In dem Stuttgarter Verleumdungsprozess gab es am Sonnabend eine Sensation durch die Vernehmung des Angeklagten Kahn, des Berliner Industriellen, der seinerzeit die Kiewerwerke in seinen Konzern aufnahm und dadurch in ein Konkurrenzverhältnis zu dem S. R. F.-Konzern geriet. Die Ausführungen dieses Industriellen wirkten darum so sensationell, weil sie aufzeigten, daß es sich bei dem ganzen Prozeß gar nicht um Verleumdung und ähnliche Lapalmen, sondern um den Kampf eines Konzerns gegen den andern handelt, der mit allen Mitteln — einer davon sind sehr teure Prozesse — geführt wird. Kahn gab in einer über zweistündigen Rede ein Bild der wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich gerade die deutschen Flugzeugfabriken befanden. Er schilderte die Preiskonvention als eine Fessel, die der deutschen Industrie durch ausländisches Kapital auferlegt worden sei. In dem S. R. F.-Konzern, der die Normawerke in Hannover in sich aufnahm, seien 106 Millionen schwebende Goldkronen investiert, und der Führer des schwedischen Bündnisbündnisses, Kreuzer, sei der Hauptaktionär dieses Konzerns. Der von ihm angeführte Weltmarkt hätte das Ziel bezweckt, die deutsche Industrie vom Weltmarkt auszuschließen. Daher habe er, Kahn, es als seine Aufgabe angesehen, aus der Konvention her-

auszukommen. Seit er das getan habe, hätte sich die Produktion der Kiewerwerke vervierfacht, die Belegschaft wäre von 100 auf 800 gestiegen. Sodann beschwerte er sich über die Vergebung der Aufträge durch das Eisenbahngeschäft. Bei der Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn waren Aufträge in Höhe von über 8 Millionen Mark zu vergeben, die aber als Notstandsarbeiten ausgeführt werden sollten. Trotzdem hätte der im internationalen Besitz befindliche S. R. F.-Konzern die ganzen Aufträge erhalten. Kahn schilderte weiter die Entwicklung des Konkurrenzverhältnisses zwischen ihm und dem Normawerk. Als sich der Ingenieur Karrer bei ihm meldete, habe er sofort dessen außerordentliche Befähigung erkannt und ihn zu gewinnen gesucht. Dieser Mann sei in der Norma nicht seinem Wert entsprechend bezahlt worden. Er bedauere die tragische Situation, in der sich Karrer in diesem Prozeß befinde. Das hätte er gar nicht nötig gehabt, denn er sei ein ganz hervorragender Fachmann, ein Techniker aus Passion, der nur in der Beurteilung von geschäftlichen Dingen nicht immer ganz sicher gewesen sei. Er bedauere auch, daß die andern technischen Beamten hier hineingezogen worden seien, denn dieser ganze Prozeß sei nichts als ein ganz gemeines Geschäftsmännchen. Nach vier Wochen sei ihm angeboten worden, daß die Norma den ganzen Prozeß zurückzunehmen wolle, wenn er, Kahn, der Preiskonvention der Fabriken wieder beitreten wolle.

Diese Darstellung des ganzen Konflikts löste eine erregte Auseinandersetzung zwischen den juristischen Vertretern der Norma-Werke und dem Verteidiger des Angeklagten Kahn, Rechtsanwalt Alberg, aus. Letzterer stellte die Behauptung Kahns, daß die Norma-Werke gewillt gewesen seien, sich diesen ganzen Prozeß gegen entsprechendes Geld abkaufen zu lassen, unter Beweis. — Die Verhandlungen werden am Montag fortgesetzt.

Der Antrag des Angeklagten Karrer, der als einziger schon 9 Monate in Untersuchungshaft ist, ihn aus dieser zu entlassen, wurde vom Gericht einstweilen zurückgestellt. —

Rußmann und Caspary vor Gericht

Am Dienstag wird vor dem Kleinen Disziplinarssenat des Kammergerichts in Berlin das Verhalten der früheren Staatsanwaltschaftsadjunkten Dr. Rußmann und Caspary und des Staatsanwaltschaftsrats Belker zur Verhandlung stehen, das zu Beginn der Barmer Affäre allgemeines Aufsehen erregte. Den Angeklagten wird in der Eröffnungschrift vorgeworfen, daß sie sich innerhalb und außerhalb ihres Amtes der Achtung unwürdig gezeigt hätten, die ihr Amt von ihnen fordere.

Rußmann wird vorgeworfen, daß er seine Tätigkeit als Ermittlungsbeamter dazu benutzt habe, um dem berechtigten Bureau Knoll amtliches geheimes Material zur Information der Reichspresse zuzuleiten. Knoll hat zu diesem Zweck direkt Abschriften amtlicher Protokolle durch Rußmann erhalten. Auch Staatsanwaltschaftsrat Belker hat Knoll ein Schriftstück ausgehändigt. Rußmann ist mit Knoll aufs engste befreundet. Er duzt sich mit ihm und hat zur Aufklärung der Barmer Angelegenheit mit Knoll gemeinsam „Dienstreisen“ gemacht. Tatsächlich hat sich im Barmer-Prozeß herausgestellt, daß die Ermittlungstätigkeit Rußmanns völlig wertlos und zur Aufklärung des Tatbestandes ungeeignet war.

Mit dem Epistelbureau Knoll hat Rußmann aber nicht nur in der Barmer-Sache, sondern auch in andern Fällen zusammen gearbeitet. Er gehörte, wie sich herausgestellt hat, zu denjenigen Kreisen, die hinter den schweren Verleumdungen des kleineren Rechtsanwalts Müller gegen den Reichsaussenminister Stresemann stehen.

Neben schweren Verleumdungen der Amtspflicht hat sich Rußmann auch im Privatleben disziplinarische Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Auf einem Segelausflug auf seiner Yacht hat er die Frau eines Freundes mitgenommen, dem er einmal wahrheitswidrig, aber trotzdem ehrenwörtliche Versicherungen abgab, daß er zu der Frau keine nahen Beziehungen hätte. Als der betrogene Gemann erwiderte, was es mit diesen Segelfahrten auf sich hatte, kam es zwischen Rußmann und dem Gemann zu Streitigkeiten und Prozessen.

Rußmann hatte die Dreistigkeit, auf dem Klageweg von seinem früheren Freund Erich der Rosen zu verlangen, die er für die Frau dieses, von ihm betrogenen Freundes ausgegeben hatte. Zur Begründung der Klage führte er an, es handle sich um eine „Geschäftsführung ohne Auftrag“. . . . Das Landgericht wies die Klage natürlich ab. —

Der klagende Landtagsabgeordnete

Gotha, 1. Juni. Vor dem hiesigen Arbeitsgericht stand dieser Tage eine Klage des früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Otto Geithner gegen das in Gotha erscheinende kommunistische „Arbeiter Volksblatt“ an. Die Urteile des Klägers aus den Jahren 1924 bis 1926 bildeten den Gegenstand der Klage.

Die kommunistische Partei verlangte von Geithner, daß er

Theater auf dem Markt

Auf der Deutschen Theaterausstellung rühmbollen Angehens war auch, hinter einem winzigen Stufenfenster sauber aufgebaut, ein Modell der Luzerner Simultanbühne zu sehen. Die Bühnenbilder eines geistlichen Stübes, dazu Sitz- und Stehplätze für das berechtigte Publikum, aufgebaut auf freiem Markt, unter freiem Himmel. Die Szenenpersonen bildeten den großen Theatertraum, die Wohnstube der Häuser, die Schreibstube des Rathauses wurden mit einbezogen in den unmittelbaren und alles umfassenden Theaterbetrieb. Die waren „Küchenzimmer“. Ein altes Regiebuch sagt, aus welchem Hause Joseph herausquitzelte, in welcher Bürgerstube sich Marie aufzuhalten habe bis zu ihrem Austritt. Der Markt, alle Häuser, die ihn umstanden, eigentlich die ganze Stadt war das Spielhaus. Und auf dem niedrigen Dreiecksgelände, das den Marktplatz bedeckte, waren eben nicht nur „Theaterinteressenten“ und „Kunsthändler“ — die sind erst später in die Welt gekommen —, sondern schließlich das Volk. Alt, jung, männlich, weiblich, Jung, hässlich, schön und guttlich als Mädchen, transt Bier, weinete, lachte, trieb Kurzweil. Indessen nahm die fromme Komödie ihren schwereren Anfang und wandelte über die Freier bis zum guten Ende.

Das Theaterstück blieb aber nicht auf dem freien Platz inmitten des Volkes. Es wurde vornehm und zog in das feine Haus mit Säulen, Galerien, Bogen, eichen, zweiten, dritten Rängen. Das Volk konnte da nicht mit hinein. Die Schaubühne wurde ein isolierter Kasten, den man mit allerlei Hilfsmitteln groß und tief erheben ließ. Die Spiele überdachten sich auch. Das Gläubig-Einstellige, das Lesen und Singen, Horen, Rörten und Verörören zerlor seine Ursprünglichkeit, die Leute auf der Bühne wurden nehmlicher und unverständlicher, tritten sich um Dinge, an die ein starker Mensch nicht denken konnte. So liegt die „Kultur“ und die Vornehmheit, und die soziale Klassenabstufung wurde sehr deutlich vor Augen geführt.

Aus der „Geist unsrer Zeit“ neben mancherlei andern lässlichen Verfehlungen auch die Bewegung ausgeht: Ermattung des Theaters. Zurückgewinnung der verlorengegangenen Volkselemente der Schaubühne. Das hat zu vielerlei künstlerischen Versuchen geführt. Auch zu dem, das Theater wieder auf die Straße, auf den freien Markt zu tragen. Der große Theatermann Reinhardt hat Spiele vor dem Salzburger Dome veranstaltet. Im Endeberger Schlosshof und in einem großen Klosterhof in Eisenach werden Komödien aufgeführt. Der Intendant Harzig aus Halle ist vor einem Jahre auf die Idee gekommen, auf dem Marktplatz von Wernigerode Schauspiele zu veranstalten. Er wollte im Wernigeröder Rathaus — im Sommer 1927 — Schalebearbeitet, „Was die Welt“ aufführen. Bei einem Gang über den Marktplatz, insbesondere aber beim Anblick des lustigen Rathauses wird ihm der

Gedanke gekommen sein: Die Komödie müßte hier aufgeführt werden. Dieser schöne, abgeschlossene Platz mit seinen mittelalterlichen Häusern, das wäre der rechte Schauplatz für das lustige Schauspiel. Das war eine Idee, die viel mehr wert war als der sagenhafte Daler. Es dürfte kaum eine bessere Marktbühne geben, als die Wernigeröder. Und ein Rathaus, das sich einen brauchbaren Bühnenfundament abgibt, wie das Wernigeröder, muß auch noch gesucht werden.

Das Haus ist ursprünglich gar nicht für solch ernste Dinge, wie Rathesversammlungen, Bürgermeisterregierung und Kanzleibüro, gebaut worden. Die Grafen Stolberg haben es als Spielhaus geschaffen. Tanz, Gesang, Festlichkeit sollten darin eine Stätte haben. Aufstrebende Sänger, Komödianten, Strohbock werden oftmals ihr Wesen darin getrieben haben. Es ist ein altes Haus. Seine Grundmauern sind noch aus dem 12. Jahrhundert erhalten. Der Bau, wie er sich heute dem Auge bietet, ist in den Jahren 1494 bis 1498 entstanden.

Dem Gemeindeführer selbst ist wohl der Bau mit seinen beiden Erdgeschossen, seinen beiden Schieferdächern, der schmale und doch so feingebildete Platz kurios vorgekommen, als das Werk beendet war. Er hat, um etwaigem Zweifelspot zu vorbeugen, daran geschrieben:

Der eine acht's,
Der andre betragt's,
Der dritte veracht's,
Was macht's?

Alles über die meisten betrachten es und freuen sich daran. Das Haus wurde später der Stadt zum Geschenk gemacht. Die nahm es als ihr Rathaus. Die Zeit der kapitalistischen Entwicklung war dem Hause nicht günstig. Es war jahrzehntelang arg vernachlässigt. Vor gut 30 Jahren hat man es restauriert und auch freier gemacht von lästigen und ungeschönten Anbauten. Nicht zuletzt war diese Rettung zu danken unserem tüchtigen und angehenden Genossen Albert Barfels, der damals in Wernigerode als Stadtkonzeptionsrat lebte. Gedankt auch bei den Gegnern wegen seines Alters, seiner Charakterfestigkeit und seines Willens, demnach auf dem Gebiet der Kunstgeschichte. Albert Barfels war Wernigeröder. Seit einem Jahrzehnt leitet ihn der hiesige Rat.

Das Haus und der Markt sind ein Schmuckstück der Gegend, des ganzen Mitteldeutschlands. Daß der Platz in seiner bildhaften Wirkung sich vorzüglich als Spielstätte bewerteten läßt, hat übrigens vor dem Schauspielplan der Filmregisseur entdeckt. In einem Filme nach der Ober „Barfels“, der vor einigen Jahren aufgeführt wurde, ist der Wernigeröder Marktplatz der Markt von Wernigerode.

Der gute Erfolg der vorjährigen Marktspiele in Wernigerode hat den Intendanten Harzig veranlaßt, auch in diesem Sommer

die Spiele zu veranstalten. Die Stadt hat für diesmal eine große und sehr dauerhafte Tribüne für die Zuschauer geschaffen. Die Schaubühne selbst wurde in sinnreiche Verbindung mit dem Rathaus gebracht. Das Rathaus dient nur als Theaterhaus. Der große Bretterbau, der so ziemlich den Markt ausfüllt, wird jeweils für eine Vorstellung aufgerichtet und nachher wieder abmontiert. Denn am Tage „rauf“ der Weltstadtverkehr über den Markt.

Am Sonnabend den 2. Juni fand die erste Vorstellung für diesen Sommer statt. Obgleich der Boden keine rechte Bühne sehr kühl anblies, wurden am Sonnabend doch die Bretter und Pfosten aufgeschlagen. Und die Menschen — die Fremden und auch die Wernigeröder — kamen zum Fest in großer Zahl. Gegen die äußere Kühle bewaffnet mit Decken und Wintern, teils auch keine eingefrorenen Gemüter. Gegeben wurde „G m o n t“ mit der keine eingefrorenen Gemüter. Gegeben wurde „G m o n t“, mit der Musik von Wechhoben.

Im Lichte des Scheinwerfers erschien das Rathaus, die dunkeln Gassen, die mittelalterlichen Gestalten wie ein altes, schönes Gemälde, das vom Alter unklar geworden war, dessen dunkle Finessen nicht nur aber von Farben frisch und stark leuchteten, in fabelhafter Stimmung und Schönheit. Aber um das Gemälde herum zog das moderne Leben seine Kreise. Denn während die Herzogin von Parma klagte, lönten von fernher Autosippen, und in die Rede des Herzogs Alba klang frech das Rattern eines Motorrades, das durch eine Nebenstraße fauchte. Mehr in die Festimmung des Bildes konnte es schon passen, daß von Zeit zu Zeit die Uhr des Rathauses sich ins Spiel mischte. Die Uhren von Brüssel werden sich Anno 1568 auch nicht geniert haben, die Stunde anzuschlagen, selbst wenn sie die hochpolitischen Reden der guten und borsichtigen Bürgerleute hörten.

Kinder — dargestellt von Hanna Bischege — trat aus einem feierlichen gotischen Portal und unterließ sich, auf der Freitreppe des Rathauses stehend, mit der Mutter. Die schaute aus einem Erkerfenster des Rathauses. Kinder war ein gebildetes, hübsches Kind, dem aus trockenem Gemüt eine silberne Stimme klang. In ihrer großen Szene, da sie die Bürger erschütterten, zur Tat aufzustehen wollte, um Gm o n t zu retten, wuchs sie über das Reifliche, wurde Symbol, wurde Volk. Nicht prophetisch, nicht ekstatisch, blutwarm, erdennah, doch zum Reizen bereit.

Gymant (Christian Lenbach vom deutschen Schauspiel Riga) geschmeidig, lebensfroh und sorglos. Als der Weg in Gegenwart und Tod führt, klang sein Wort wie Schirngeläut. Es müßten noch andre Einzelleistungen hervorgehoben werden. Es ist schon abgesehen worden. Die Reihe ist zu lang. Die Verbindung zwischen Spieler und Zuschauer kann auf einem Markt unter dem Überdacht, im tausendfältigen Witzlingen der Umwelt nicht so unmittelbar und stark sein, wie in einem geschlossenen

Haus der Arbeiterpresse

Das Haus der Arbeiterpresse, oder, wie die Kölner sagen: das Haus der Arbeit, steht an der Straße an der Straße der Nationen. Der Architekt Hans Schumacher hat es aufgebaut. Klar und übersichtlich, lichtdurchflutet und blendend erhebt es sich und ist auf der sehenswürdigsten Presseausstellung selbst eine große Sehenswürdigkeit geworden. Das Rheinland war die Wiege der Arbeiterbewegung. Marx, Engels und Bebel sind hier geboren. Im Rheinland sammelten sich die ersten Proletarier um die Sturmflut der Erhebung. 1848 erstand hier die „Neue Rheinische Zeitung“. 1928 zeigt die sozialistische Arbeiterschaft im „Haus der Arbeit“ ihre Macht und Größe.

Den Aufstieg des Proletariats, die Geschichte einer ungeheuren Bewegung, die Kämpfe um den Sozialismus all das kann hier in unserem Hause studiert werden. Der Besucher wandert zuerst an den Vitrinen und glasgedeckten Tischen vorbei, die der U. G. D. ausgestellt hat, an den vergilbten ersten Zeitungen und Zeitschriften der Buchdrucker, Lithographen, Bauhandwerker, Textilarbeiter usw., betrachtet die großen Tafeln, Lichtsäulen und Tabellen, auf denen das vielverzweigte Kräftefeld der Gewerkschaften gezeigt wird, die großartige Organisation der vielen Verbände. Aus ganz kleinen Anfängen, aus verstreuten Fachvereinen wuchs die Gewerkschaftspresse auf bis zu den 220 000 000 Exemplaren, die in jedem Jahre in Deutschland erscheinen. Die Elite der Masse sammelt sich in den Verbänden und von den Proletariern gilt, was Karl Legien einmal so formulierte:

„Nicht zum geringsten Teil ist der gewaltige Aufschwung der deutschen Industrie der Intelligenz der deutschen Arbeiterschaft zu verdanken, einer Intelligenz, welche diese nicht durch Schulunterricht, sondern durch die Teilnahme am öffentlichen Leben und in der Schule der Organisation sich erworben hat.“

Die Sozialdemokratische Partei hat mit andern Mitteln und mit andern Waffen für den Aufstieg der Arbeiter gekämpft. Dieser Kampf und Aufstieg wird auch durch die alten Dokumente sichtbar gemacht, die in langer glasgedeckter Reihe auf die Besucher warten. 1884 schrieb Georg Büchner die erste sozialistische Flugschrift, den „Geistlichen Landboten“, von dem ein seltener Erdbund zu sehen ist. Büchner verkündet: „Friede den Hütten! Krieg den Palästen!“ und schreibt im Vorbericht zur „Eriten Volksschrift“: Dieses Blatt soll dem heftigen Lande die Wahrheit melden, aber mer die Wahrheit jagt, wird gehent, ja sogar der, welcher die Wahrheit liebt, wird durch meineidige Richter vielleicht getrafft. Darum haben die, welchen dies Blatt zukommt, folgendes zu beobachten:

1. Sie müssen das Blatt sorgfältig außerhalb ihres Hauses vor der Polizei bewahren.
2. Sie dürfen es nur an treue Freunde mitteilen.
3. Demen, welchen sie nicht trauen wie sich selbst, dürfen sie es nur heimlich hingelen.
4. Würde das Blatt dennoch bei einem gefunden, der es gelesen hat, so muß er gestehen, daß er es eben dem Kreisrat habe bringen wollen.
5. Wer das Blatt nicht gelesen hat, wenn man es bei ihm findet, der ist natürlich ohne Schuld.

Darmstadt, im Juli 1884.

Der hinweisende Schwung dieser frühen Dokumente erschüttert auch heute noch. Flammen ungeheurer Brüderlichkeit schlagen aus den nun vergilbten Blättern und Zeitschriften auf, aus: „Der Geächtete“, der 1836 in Paris erscheint, aus den Blättern „Die junge Generation“, die der Schneider Weiling herausgibt. Die Julirevolution in Paris rüttelt das vormärzliche Deutschland auf. 1847 erscheint eine „Kommunistische Zeitschrift“, die schon vor dem „Kommunistischen Manifest“ die berühmte Parole in die Welt schreit: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Das Jahr 1848 schenkt viele sozialistische Journale in die verbarrikadierten Straßen. „Die Verbrüderung“ erscheint, dann „Der Gesellschaftsspiegel“, ein Organ zur Vertretung der heillosen Volksklassen und zur Beleuchtung der gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart, dann ein Kampfbüchlein: „Freiheit, Brüderlichkeit, Arbeit“, die „Neue Rheinische Zeitung für Bürger, Bauern und Soldaten“, die, als die „Neue Rheinische Zeitung“ unterdrückt wurde, mit einem Trauertand erschien. 1848 erscheint auch die erste „Frauenzeitung“, die Vorgängerin der ersten sozialdemokratischen „Arbeiterin“, die 1891 in der Massenfront mitmarschierte.

Bis 1891 war ein weiter, opfervoller Weg durch das Sozialistengesetz, durch die Vorkämpfer der 60er und 70er Jahre, durch die Nacht und Niedertritt des kaiserlichen Deutschlands. All diese Kämpfe, das wird im Hause der Arbeit sichtbar, waren aber nur Sporn und Peitsche zur noch festeren Organisation, zur noch größeren Liebe und Treue zur Partei. Die Arbeiter-

presse wurde eins der wirksamsten Mittel im Kampf um die Macht. Schon 1878 formulierte Wilhelm Liebknecht als eine unserer Hauptaufgaben: Die (bürgerliche) Presse ist heute das wirksamste Mittel der Anrechnung. . . die (Arbeiter-)Presse wird das wirksamste Mittel der Befreiung sein.“

Die Sozialdemokratie hat sich eine Presse geschaffen, die sich von den Inzeratentplantagen der Zeitungsgigolonee grundtätlich unterscheidet. Sie hat eine neue Großmacht in Deutschland geschaffen, eine Großmacht, die nicht mehr zu übergehen ist: die sozialdemokratische Presse, die in nahezu zweihundert Ausgaben täglich in die Geschichte der Nation mit eingreift und sie beeinflusst. Aus kleinen Anfängen, aufgebaut auf der religiösen Opferwilligkeit namenhafter Proleten und vereinzelter Außensteiter, wuchs mit der Partei der Arbeiterpresse, ein heroisches Reichfeuer der ersten Jahre, ein glanzvolles Bollwerk unserer Zeit, von dem aus geflügelt und gepredigt wird, der Masse, dem Volk und der ganzen Welt verbunden. Der große sozialdemokratische Wahlsieg dieser Tage wäre ohne die Presse nicht denkbar. Bedrucktes Papier? Wohlgefliegte Inzerate? Die dünne Suppe einer honetten Bejimmung? Oh, nein: Vorstoß in die neue Welt, deren Bildnis wir alle tief in unserm Herzen tragen, deren Grundriß schon lange entworfen ist und deren Reichste einmal gefeiert werden wird!

Mag Barthel.

Ein Regisseur über seinen Film

Der russische Regisseur Rudowkin, neben Eisenstein wohl die stärkste Filmbegehung Rußlands, schreibt über seinen neuen Film „Das Ende von St. Petersburg“, der jetzt im „Küll“ gezeigt wird, folgendes:

Mein Film „Das Ende von St. Petersburg“ war als breites Epos gedacht, das eine ganze Periode der russischen Geschichte umfaßt. Von der Epoche des Barismus — durch den Weltkrieg zum Oktoberumsturz. Natürlich war es unmöglich, alle Ereignisse in den Rahmen eines Filmes hineinzubringen. Deshalb mußte meine Gruppe (der Schriftsteller Jarohi, Operateur G. Iowonia, mein Assistent Döller und ich) ganz andere Wege gehen. Wir nahmen vor allem davon Abstand, die Ereignisse in der Zeit einer inszenierten Chronik zu zeigen. Wir brauchten nicht nur die Ereignisse, sondern auch die Menschen, die die Ereignisse hervorgerufen haben. Unsere tiefste Ueberzeugung ist, daß es nicht genügt, eine Masse zu zeigen, wenn in ihr nicht ein Mensch ist, ein Held, den der Zuschauer liebt oder haßt. Andererseits kann man die Aufmerksamkeit des Zuschauers nicht nur auf ein persönliches Schicksal fixieren, weil er dann die Empfindung für die wahre Bedeutung der Geschehnisse verlieren würde. Aus solchen ganz einfachen Erwägungen heraus wurde die Konstruktion des Filmes geboren. Ähnlich dem Bau eines Romans, etwa wie in einem der größten Werke Tolstois „Krieg und Frieden“ wechseln in dem Film „Das Ende von St. Petersburg“ epische Massenbilder mit dem Schicksal der einzelnen Helden ab. So entstand der Anfang des Filmes, in dem möglichst tief und voll jener Kreis gezeigt ist, aus dem sich die Handlung entwickelt. Die grenzenlosen Felder Rußlands und ihre Bewohner, durch schwere und mühsame Arbeit erdrückte Bauern — dann die massive und mächtige Hauptstadt, in der das Krachen, das Rollen und das Säugen der Fabriken sich vermischt mit dem Fiehergeschrei der Wörje.

Und dies alles schließt mit der Figur des Millionärs Lebedeff, dem Konzentrationspunkt der effektiven Macht. Auf dieser breiten Fläche erscheint die Figur des Helden dieses Filmes — eines Burjchen vom Dorfe, der in die Großstadt kommt, um Arbeit zu suchen. Die weitere Entwicklung des Filmes ist einheitlich durchgeführt, es erscheint z. B. im fünften Akte, wo die russisch-deutsche Front gezeigt wird, der Held nur zweimal. Es war unsere Aufgabe, den Zuschauer zu zwingen, in jedem russischen oder deutschen Soldaten den Helden zu fühlen. Dann dem grandiosen und breiten Thema mußte eine ganze Reihe von Aufgaben grundlegend neugefaltet werden: Es galt, in möglichst kurzen Szenen einen Begriff von einer ganzen Masse von Menschen oder die Stimmung einer ganzen Uebergangsperiode zu zeigen. So entstanden Szenen: Kriegserklärung, die damit zusammenhängende Explosion eines wilden, dummen phantastischen Patriotismus, der Hunger, Aufruhr und Sturm auf das Winterpalais.

Sehr viel Sorgfalt wurde auf die Arbeit mit den Darstellern verwandt. Hier habe ich die in meinem Film „Mutter“ aufgestellten Prinzipien weiter entwickelt. Es war mein Bestreben, aus den Menschen das maximal Reale herauszuholen. Jeden Versuch der Schauspieler, theatralisch zu wirken, habe ich unterdrückt. Ich behaupte immer wieder und wieder, daß bei einer derartigen Regieauffassung die Grenze zwischen einem

professionellen Schauspieler, der sich stets bemüht, alles „dargestellen und vorzuspielen“ und einem zufälligen Menschen, der alle notwendigen Anlagen besitzt und sie unmittelbar dem Aufnahmeapparat ausliefert, aufgelöst wird. Nur vom Können des Regisseurs hängt es ab, ein wahrhaftiges Bild auf die Leinwand zu bannen. Deshalb habe ich in meinem neuen Film Menschen herausgebracht, die im Leben noch nie gefilmt und keine Beziehungen zum Theater haben. Einer von diesem ist der Held des Filmes, Schuwileff. Er ist von Veruf Buchhalter. Das erste Mal hat er in meinem Film „Mutter“ gefilmt.

Alle andern, mit Ausnahme der Baranowski, sind weder Bühnen- noch Filmschauspieler. Es sind Fabrikarbeiter, Soldaten oder irgendwelche Menschen, die mein Assistent Döller herausgefunden hat.

Ich könnte noch viel über die technischen Mittel erzählen, die in Anbetracht der Bescheidenheit des Drehbuchs für die Montage des Filmes erfunden werden mußten. Eine dieser Aufgaben war, die Front mit der Erregung auf der Wörje zu verflechten und dabei jeder Szene den ihr eignen rhythmischen Gang zu lassen. Das Schaffen eines einzigen Rhythmus, der sich dem Zuschauer aufzwingt, ist meiner Meinung nach die höchste Aufgabe, die die Filmkunst hat.

Der zerronnene Erbschaftstraum

Anfang dieses Jahres hatte sich in Hessen und Gießen- Nassau das Gerücht von einer 750-Millionen-Erbschaft verbreitet, die ein in Großstadt bei Darmstadt geborner und vor 100 Jahren nach Amerika ausgewanderner Deutscher namens Emmerich seinen Verwandten hinterlassen habe, und die in diesem Jahre ausbezahlt werden sollte. Jener Emmerich sollte der Gründer und Teilhaber des Hauses Astor gewesen sein.

Die Zahl der Leute, die sich erdberechtigt glaubten, schwoll nach und nach in die Tausende an. Es wurden sogar Erbschaftsvereine gegründet.

Als Haupterbe betrachtete sich ein in Großstadt im Armenhaus lebender 92jähriger Greis, der ein direkter Enkel des sagenhaften Emmerich sein wollte. Auch in den Vereinigten Staaten meldeten sich zahlreiche Leute als Erbverwandte.

Das preussische Innenministerium zog schließlich Erkundigungen in Amerika ein, deren Ergebnis den Traum von 750 Millionen Dollar in nichts zerrinnen ließ; denn der angebliche Millionennachlaß beruhte lediglich auf haltlosen Gerüchten. Auch das deutsche Konsulat in New York hat in einem Schreiben das immer wieder auftauchende Gerücht von der Millionenerbschaft als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet.

Der Millionär Astor ist bei dem Untergang der „Titanic“ ertrunken und hatte seine Frau und seine beiden Kinder durch Testament zu Haupterben eingesetzt. In Deutschland wohnende Personen sind von ihm nicht bedacht worden.

Der Papagei Napoleons

Ein tragisches Geschick ereilte dieser Tage den letzten noch lebenden Zeitgenossen Napoleons I. Es handelt sich um einen Papagei, mit dem es allerdings keine eindeutige Bewandnis hat. Dieser Papagei gehörte nämlich seinerzeit Napoleon I., der ihn von einem seiner Marschälle, Massena, als Geschenk erhalten hatte und mit dessen Dressur er selbst sich stundenlang zu beschäftigen pflegte.

Nach langen Irrfahrten gelangte dieser historisch-ehrwürdige Papagei schließlich nach England, wo er zuletzt einem Liebhaber in Brighton gehörte. Hier scheint den Papageien-Methusalem, dessen Alter auf 170 bis 190 Jahre geschätzt wird, jedoch plötzlich die Sehnsucht nach seiner Heimat gepakt zu haben; denn eines Tages verschwand er plötzlich und konnte von seinem Besitzer nur noch als Leiche wiedergefunden werden.

Ein Fuhrwerk hatte seinem langen Leben ein Ende gesetzt.

MAIZENA-
Sommer Speisen.
Mit Stachelbeeren, Rhabarber, Kirchen, Himbeeren, Johannisbeeren und MAIZENA stellt man die köstlichen Fruchtsuppen und Fruchtflammeris her.
Rechnunglein gratis durch die Deutsche Maizena Gesellschaft m. b. H. HAMBURG 15.

Das Ehepaar Orlow

Novelle von Magim Gorki.

Copyright by Malik-Verlag, Berlin. Nachdruck verboten.
(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Matrona hatte ihn zuerst voll Unruhe und Neugier zugehört und dann gegen Ende seiner Rede boshaft zu klitzeln begonnen.

„Das hat Dir wohl der Student geraten?“ fragte sie in lauerndem Tone.

„Hab meinen eignen Verstand — kann selbst nen Entschluß fassen.“ — verjeste Grigori, einer geraden Antwort ausweichend.

„Ma und was meint er denn, was soll ich inzwischen anfangen?“

„Was Du anfangen sollst?“ fragte Grigori betzaffen. Ueber diesen Punkt hatte er noch gar nicht nachgedacht. Das einfachste war natürlich, er ließ sein Weib daheim im alten Quartier . . . aber Weiber sind nicht immer zuverlässig, und seiner Matrona traute er nicht ganz, die brachte nach seiner Meinung eine ständige Luftstich.

„Das einfachste ist, Du bleibst hier. . . Ich krieg mein Gehalt, das wird ja ausreichen. . . hm — ja.“ jagte er scheinbar gleichmütig, um zu hören, was sie erwidern würde.

„Mir ist's recht!“ antwortete Matrona in aller Ruhe. Und wieder bemerkte er in ihrem Gesicht jenes zweideutige, echt weibliche Lächeln, das schon so oft in ihm qualvolle Eifersucht geweckt hatte. Auch diesmal hatte er die gleiche Empfindung, doch wußte er sich zu beherrschen und jagte nur: „N't ja dummes Zeug. . . alles, was Du schwachst. . .“

Lauernd sah er sie an, voll Erwartung, was sie noch weiter sagen würde. Sie aber schwieg und fuhr fort, ihn mit ihrem zweideutigen Lächeln zu ärgern.

„Ma, was soll also werden?“ fragte Grigori schließlich.

„Ja — was denn? Was soll da werden?“ verjeste Matrona gleichgültig, während sie die Teegläser abtrocknete.

„Mach mir keine Wippen vor, Schlange — sonst lösch ich Dir eine!“ brauste Orlow auf. „Vielleicht ist's mein Tod, dem ich entgegengehe. . .“

„Geh doch nicht. . . ich schid Dich ja nicht hin. . .“

„So — jetzt weiß ich's: Du bist froh, daß ich gehe.“ fuhr Orlow höhnernd heraus.

Sie schwieg. Dieses Schweigen verjeste ihn förmlich in Raserei, doch hielt er immer noch an sich, um jetzt, in diesem Augenblick, seine Entschließungen nicht durch eine der üblichen Krügelungen zu hören.

Und plötzlich blitzte in seinem Hirn ein Gedanke auf, der ihn noch teuflischer ergriff als die Possen seines Weibes.

„Ich weiß schon, Du willst, daß ich ins Gras beiße.“ jagte er. „Aber wart — wir werden noch sehen, wer zuerst an die Reihe kommt — ja! . . . Dir will ich's besorgen, meine Liebe!“

Er sprang hinter dem Tisch hervor, nahm seine Mütze vom Fenster und eilte fort. Matrona blieb allein zurück. Sie war unzufrieden mit dem Ergebnis ihrer Politik, eingeschüddert durch seine Drohungen.

Mit einem stetig wachsenden Gefühl der Angst blitzte sie in die Zukunft. Sie sah zum Fenster hinaus und flüsterte leise für sich: „O Gott und Herr! Königin des Himmels! Heilige Gottesgebarerin!“

Lange noch sah sie am Tisch und fruchte vergeblich zu erraten, was Grigori eigentlich vorhatte. Vor ihr stand das saubere Teegeschirr; auf die massive Wand des Nachbarkameres, gegenüber den Fenstern ihrer Wohnung, warf die untergehende Sonne einen großen roten Lichtfleck; die weiße Wand warf ihn zurück, und er fiel im Reflex in den Keller, wo er sich an der geläuterten Zuckerbüchse, die vor Matrona stand, buntschimmernd brach. Stürzunseln blitzte sie auf diesen matten Lichtschimmer, bis ihre Augen müde wurden. Dann erhob sie sich, räunte das Geschirr weg und legte sich aufs Bett. Es war ihr tieftraurig zumute.

Als Grigori zurückkam, war es bereits ganz dunkel geworden. Schon an seinem Gange merkte sie von weitem, daß er bei guter Laune war. Er betrat die Wohnung und schalt, daß es darin dunkel war, rief Matrona beim Namen, schritt dann auf das Bett zu und setzte sich darauf. Matrona richtete sich auf und nahm neben ihm Platz.

„Weißt Du was Neues?“ begann Orlow lächelnd.

„Ma, was denn?“

„Du wirst gleichfalls 'ne Stellung annehmen.“

„Wo denn?“ fragte sie mit behender Stimme.

„In derselben Parade wie ich,“ erklärte er wichtig.

Sie ließ ihn um den Hals, drückte ihn fest an sich und küßte ihn auf die Lippen. Das hatte er nicht erwartet, und er ließ sie zurück. „Sie verjast sich,“ sagte er sich, die Arglistige. Sie will gar nicht mit mir zusammen bleiben, hält mich für einen Dummkopf, was Schlange!“

„Ma, was freust Du Dich denn so darüber?“ fragte er groß und voll Mißtrauen. Er hätte sie am liebsten vom Bett heruntergehoben.

„Ich freu mich eben,“ jagte sie munter lächelnd.

„Verstell Dich nur nicht! Ich kenne Dich doch!“

„Du mein tapferer Keruslan!“ (Weld einer russischen Volksjage.)

„Geh auf. . . sonst gib's was!“

„Du mein lieber, lieber Grischanka!“

„Sag mal, was wußt Du denn eigentlich von mir?“

Nachdem ihre Zärtlichkeiten ihn ein wenig beschwichtigt hatten, fragte er sie besorgt:

„Hast Du denn wirklich keine Angst?“

„Aber wir werden doch zusammen sein!“ antwortete sie schlicht.

Es war ihm angenehm, diese Worte zu hören, und er sagte anerkennend:

„N't doch ein tapferes Weibchen!“

Und dabei zwinkte er sie in die Lende, daß sie laut aufschrie.

V.

Schon am ersten Tag ihres Dienstes bekamen die Orlow recht viel zu tun. Man brachte an diesem Tag ungemein viel Kranke in die Parade, und den beiden Wörjigen, die an das langsame Tempo ihres Lebens gewöhnt waren, ward es inmitten dieses reich pulsierenden, geschäftigen Treibens, in das sie hinein geraten waren, recht unbehaglich zumute. In ihrer Unbeholfenheit verstanden sie die Besche, die ihnen gegeben wurden, nicht gleich und wurden verwirrt durch all die Einbrüche, die auf sie einströmten. Und wenn sie auch in der redlichen Absicht, sich nützlich zu machen, voll Eifer hin und her liefen, so arbeiteten sie doch im Grunde genommen nicht nur weniger, sondern waren

viele mehr den andern im Wege. Grigori fühlte mehr als einmal, daß er eigentlich einen gehörigen Verweis für seine Ungelehrlichkeit verdient hätte. Zu seiner Verwunderung jedoch fand sich niemand, der ihm Vorwürfe gemacht hätte.

Einer der Aerzte, ein hochgewachsener Mann mit schwarzem Schnurbart, großer Adernaje und einer auffallenden Wange über der rechten Augenbraue, bejahl Grigori, einem der Kranken in die Badewanne zu helfen. Der neue Wärter packte den Kranken so heftig und ungeschickt unter den Schultern, daß dieser aufschrie und die Stirn runzelte.

„Hör mal, mein Lieber, gerühz mit ihn nicht,“ jagte ernsthaft der Doktor. „Er soll doch ganz in die Wanne kommen.“

Orlow war verwirrt durch diese Worte; der Kranke aber, ein langer, magerer Burjche, lächelte gezwungen und jagte mit keiferer Stimme:

„Er verjast's noch nicht. . . ist ein Neuling.“

Der Oberarzt, ein alter Herr mit spikem grauen Vollbart und großen, glänzenden Augen, hatte die Orlow's bei ihrem Eintritt in die Parade belehrt, wie sie mit den Kranken umgehen sollten und was sie in dem einen und andern Falle zu tun hätten. Zum Schluß seiner Belehrung fragte er sie, ob sie tags vorher gebadet hätten, und ließ ihnen dann weiße Schürzen verabfolgen. Die Stimme dieses ältlichen Herrn hatte etwas Angenehmes, Leutseliges, und er hatte den Orlow's sehr gut gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

Vom Kanalbau

Aus Wehringen wird uns berichtet:
Die Arbeiten am Kanal sind jetzt wieder in vollem Gange. Zug auf Zug bringt dies auf die Kanalbrücke, die schon in unserer Gegend eine beträchtliche Höhe erreichen müssen, da doch das Kanalbett hier schon mit der Erde gleich liegt. Durch eine Verriegelungsanlage werden die Dämme Tag und Nacht mit Wasser bearbeitet, um die größte Festigkeit zu erzielen. In den nächsten Tagen sollen nun die Ausschachtungsarbeiten für die Kanalbrücke am Gutenswegen-Schlüßler Weg in Angriff genommen werden. Auch die Fundamentierungsarbeiten an der Straßenbrücke im Zuge der Althausenleber Landstraße schreiten rüstig vorwärts. Ein besonders buntes Bild bietet sich dem Auge vom Zuge aus, da sich die gesamte Kanalstrecke zwischen Waidhof und Neuhaldensleben längs der Bahn hingieht.

Kreis Wanzleben

Dobendorf

Der Herren Knecht oder Kämpfer fürs Recht?

Am Sonnabend konnten stille Beobachter sehen, wie das Wäckerbüchel der einftig so stolzen Schutztruppe der Reaktion, des Stahlhelms, wie die betrübten Lehrgänger keine Hamburg-Abordnung zum Bahnhof begleitete. Einige einftig so tabifale Landarbeiter lassen sich jetzt von ihrem „Garn“, dem ach so narkotischen Landwirt, mit Breechshofen, Gamafchen und den nötigen Geldmitteln ausstatten, um sich, im wahrsten Sinne des Wortes, selbst ins Gesicht zu schlagen. Sie haben noch nicht eingesehen, wie sie von ihrem „Garn“ eingeschätzt werden. In Langenweddingen ist es drastisch zum Ausdruck gekommen, als ein Landwirt zum andern sagte: „Hast Du denn Deine Ochsen schon verkaufen lassen?“ Das soll heißen: Die Landarbeiter schon mit Freibeier trafieren! So und nicht anders werden diese Knechte bewertet. Landarbeiter Dobendorfs, ihr habt einen schönen Anlauf mit der Organisation im Landarbeiterverband gemacht. Zieht nun den letzten Mann zu euch heran, macht aus den Stahlhelms den roten Hohl Euch bewilligt man nach langem Kampfe nur eine Pfennig-Zulage — bei Lohnbewilligungen sind die Landwirte notleidend. Aber um die Klassenvertreter auszurufen, kann es kosten, was es will. Zieht aus diesem Vorgehen euern Schluß: Sie ein in den Landarbeiterverband! Nur geschlossen könnt ihr euch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen. Und die Sozialdemokratische Partei hat wieder die besten Vertreter des Landarbeiterverbandes in den Reichs- und Landtag gesandt, um auch dort für euch zu wirken.

Kreis Jerichow I

Loburg

Die Versammlung der Landarbeiter war sehr gut besucht. Genosse Schönlank hielt scharfe Abrechnung mit den Feinden der arbeitenden Landbevölkerung.

Die Frostschäden sind auch bei uns groß. Viele mühevolle Arbeit ist vernichtet. Der Frost war so hart, daß Bohnen, Kartoffeln und teilweise auch die Gurken erkrankt sind. Viele kleine Leute sind arg geschädigt.

Arbeitsgemeinschaft. Die Arbeitsgemeinschaft hat Schritte unternommen, um den in letzter Zeit in Erscheinung getretenen Preissteigerungen entgegenzuwirken. Es haben sich auch Geschäftsleute bereit erklärt, mit uns eine Preisregulierung zu treffen. Es ist Aufgabe der der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Organisationen und Vereine, auf ihre Mitglieder einzuwirken, daß sie ihren Verbrauch an Waren aller Arten nur in den Geschäften beden, die mit uns verhandeln.

Die Monatsversammlung der Partei war gut besucht. Genosse Kadebe sprach über den Wahlaufruf und den Aufstieg der S. P. D. Zur Eiernebenwahl wurde Stellung genommen und dem Vorschlag zugestimmt. Die Kommunalwahlen werden vorbereitet. Die Reichstagswahl wird gutgeheißen. Bei wichtigen und gebundenen Arbeiten soll sich der Berichterstatter mehr an die Vorstände selbst halten. An der regen Ausibredung beteiligten sich die Genossen Wöhe, Gauje, Otto, Held, Paake und Fischer.

Stadtkreis Burg

Die Fahrradbiebstähle in unserer Stadt mehren sich in erschreckendem Maße. Dem Polizeipräsident Simon, Friedensstr. 48, wurde sehr Rad aus einem verlassenen Hausflur heraus gestohlen. Im Morgen fand man die Hausflur geöffnet. Es handelt sich um ein Fahrrad Marke „Reform“.

Für Gartenbesitzer. In den hiesigen Gärten breitet sich die Moniliastankheit sehr stark aus. Diese Krankheit kann in kurzer Zeit ganze Plantagen vernichten. Jeder Gartenbesitzer muß seinen Bestand untersuchen und den Schädling vernichten. Die am Stein- und Kermis aufstehende Krankheit wird durch einen Pilz hervorgerufen und zerstört nicht nur Blüten und Früchte, sondern auch die Laubblätter. Er ist erkennbar an grenzen bis gelblichen Flecken, auch Fäulnis der Kräfte und an trocknen werdenden Stellen der Zweige. Besonders häufig zeigt er sich jetzt an Kirschbäumen und Sträuchern. Das einzige Abhilfemittel gegen diesen Schädling ist, die Zweige rücksichtslos, bis weit hinter die verjüngte Stelle abzuschneiden und zu zerstören.

Kreis Wolmirstedt

Groß-Ammensleben

Die Reichsbannerversammlung war gut besucht. Zuerst wurde der ermordeten Hamburger Kameradin gedacht. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Gauje, berichtete dann vom Geschehenen. Der Delegierte des Ortskomitees, Kamerad Wejche, erstattete Bericht über die letzten Sitzungen des Ortskomitees. Für das Pfeifer- und Landarbeiter wurden die Einheitsmärke bekanntgegeben. Gewählt wurde Kamerad Gauje als stellvertretender Delegierter beim Ortsrat. Die Versammlung beschloß, sich dann mit der örtlichen politischen Lage. Kamerad Notthahn forderte alle auf, sich an die Kampfbereitschaft zu gewöhnen. Die Versammlungstermin am 11. August soll von familiären Republikanern gemeinsam gefeiert werden. Für einen kräftigen „Frei Geist“ für die Republik und das Reichsbanner wurde die Versammlung geschlossen.

Wolmirstedt

Es ins dritte und vierte Glied... Leffentlicher Lichtbilder vortrag am Dienstag den 5. Juni, 20 Uhr, in „Stadt Prag“. Aufklärung über „die Krankheit der Welt“.

Angern

Aufgeklärt. Vor kurzer Zeit wurden dem Landwirt Meine 300 Mark aus seinem Zimmer gestohlen. Der Täter entkam. Dieser Tage machte sich nun der Dieb der 3. durch größere Geldausgaben bedrückt, so daß man ihn festnahm und in Untersuchungshaft brachte. Er hat es bereits eingestanden, dieses Geld und auch das bei der Witwe Saigt entwendet zu haben.

Kreis Neuhaldensleben

Eisleben

Die freie Schlichtungsausschüsse sollte am Freitag ihre Mitglieder-Versammlung. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Gamin, 2. Vorsitzender Kramer, Schriftführer G. Berge, Kassierer Bremer, Beisitzerinnen Anna Berge und Luise Müller. Der Elternbeirat wurde eine Kandidatenliste angenommen mit den Namen: Kinderfreunde und freie Schlichtungsausschüsse. Eine öffentliche Elternversammlung soll zu den Elternbeiratswahlen stattfinden.

In einer Elternversammlung gab Herr Komler die Vorschläge bekannt. Es sind sieben Kandidaten zu wählen. In den Vorstand wurden gewählt: Erik, Vorsitzender; Schul-

Der Vormarsch der Sozialrentner

Gaunferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden

Eine geradezu sprunghafte Entwicklung nimmt der Gau Sachsen-Anhalt des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden. Das bewies seine Gaunferenz, die am 2. und 3. Juni in Magdeburg stattfand. Es ist immer wieder überraschend zu sehen, welche lebhaftes Interesse die Rentner der Arbeit ihrer Bewegung entgegenbringen. Es kann nur gewünscht werden, daß durch alle Organisationen der Arbeiterbewegung der gleiche Zug frischer Tatkraft ginge.

Gauleiter Genosse Schneider (Magdeburg) eröffnete die Tagung am Sonnabend nachmittag um 2 Uhr mit dem Hinweis, daß das Erscheinen der Vertreter zahlreicher Behörden und anderer Arbeiter-Organisationen am besten beweise, welchen Einfluß der Verband auszuüben vermöge. Konnte der Verband im Gau im vorigen Jahre auf eine Mitgliederzahl von 30 000 blicken, so seien es jetzt bereits 40 000.

Dann ergriff unter allgemeiner Spannung der Oberbürgermeister von Magdeburg, der alte Kämpfer Genosse Weims, das Wort zu einer Begrüßung, die er zuerst im Namen der Stadt gab, die immer mehr zu einer Kongressstadt werde. Dann aber begrüßte er die Konferenz im Namen der Bezirksleitung der Sozialdemokratie und wies darauf hin, daß

nur der Sozialdemokratischen Partei

die Schaffung der Sozialgesetzgebung zu verdanken sei. Einer Sozialgesetzgebung, die nirgends anders so zu finden ist. Auch er habe vor 26 Jahren als Arbeitersekretär in Magdeburg in erster Linie die Interessen der Sozialrentner wahrgenommen. Erstent sei er über den Siegeszug des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, dem die Sozialrentner die Treue wahren müßten. Dann ginge es um so besser vorwärts. Lauter Weisfall folgte.

Nun wurden die verschiedenen Kommissionen eingesetzt, die die eigentlichen inneren Arbeiten zu erledigen haben. Dann ergriff der Gauleiter Schneider das Wort zum Geschäftsbericht, aus dem hervorging,

welchen glänzenden Auffschwung

der Zentralverband der Arbeitsinvaliden im Gau genommen hat. 40 000 Mitglieder, eine gewaltige Zahl von Rechtschulfällen, Verhandlungen mit Behörden und Privaten, große Erfolge auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge. Das ist die Arbeit des Verbandes!

Aus dem Massenbericht des Kollegen Müller (Magdeburg) ging hervor, daß die finanzielle Lage gut sei. Doch müsse eine Umgestaltung eintreten, damit die Arbeit erweitert werden könnte. Dem Antrag des Revisors Röttterich (Burg) auf Entlastung des Kassierers wurde einstimmig gefolgt.

Bei der Neuwahl des Gauvorstandes wurden die bisherigen Mitglieder deselben — Louis Schneider (Magdeburg) als Gauleiter, Willi Müller (Magdeburg) als Kassierer, die Kollegen Röttterich (Burg), Rache (Barch), Schoenlank (Halle) und Walter (Magdeburg) — als Beisitzer einstimmig wiedergewählt.

Vom Genossen Reichold Schoenlank (Halle) wurde dann der Bericht der Antragsberatung und Finanzkommission gegeben. Es sei besonders hervorzuheben, daß eine große

Erweiterung der Knappschaffrenter

aus den Anträgen sprach. Ebenfalls will man, daß die Mittel des Reiches der sozialen Fürsorge dienlich gemacht werden, da die Gemeinden am Ende seien. Angenommen wurde dann eine Statutenänderung, die eine wesentliche Einschränkung der Zahl der Delegierten bringt, so daß künftig nur noch gegen 100 Delegierte anwesend sein können. Ferner verlangt ein Antrag Halle Vereinbarungen zwischen den Kurpflegern der Knappschaff für Familienangehörige, die den Wohnort wechseln. Für die Wunden wurde einheitlich ein Pflegegeld in der Höhe der Kriegskindererziehung eingeführt. Den Antrag der Seime soll ein Zuschlag von 10 Mark monatlich gewährt werden, verlangt Magdeburg.

Das Hauptvorstandsmitglied Möle sprach vorher noch zu der Frage der Strebefasse und einigen verbandsspezifischen Fragen. Am Abend trafen sich die Delegierten zu einem gemütlichen Beisammensein und wurden gut unterhalten.

Am Sonntag vormittag begann die eigentliche öffentliche Arbeit des Verbandes. Das Hauptvorstandsmitglied Möle sprach über den

Stand der Sozialpolitik Deutschlands.

Er übte bittere Kritik am Verhalten des Bürgerblocks und wies nach, daß nur dem Verband und der Tätigkeit der Arbeiterparteien es zu danken sei, wenn noch Erfolge erzielt und größeres Unheil verhindert werden konnte. Sehr schlimm sieht es um die Knappschaff, die am Ende ihrer Leistungsfähigkeit sei. Hier könnte nur eine grundlegende Umgestaltung helfen. Auch auf andern Gebieten der Sozialversicherung kann nur mehr geleistet werden, wenn sie zusammengelegt und die Beiträge den Leistungen angeglichen werden. Festig setzte sich der Redner mit den Unternehmern auseinander, die behaupten, daß sie die Leiden der Sozialpolitik nicht tragen könnten. Würde das der Fall, dann sei die Wirtschaft so faul, daß sie sozialisiert werden müßte. Die Arbeiterpartei wüßte schon, was sie dann zu tun hätte. Schließlich wies Möle noch auf die eigenartige Stellung der Versicherungsämter hin, zu deren Spruchpraxis man kein Vertrauen mehr haben könne. Eins müßten die Sozialrentner lernen: die Versicherungsarten zu beherrschen und mit den Fürsorgestellen geschickt umzugehen. Wanzleben Beispiel sollte diese Ausführungen.

Vom Lokalpräsidium überbrachte dann Oberregierungsrat Gamarstein seine Grüße. Danach sprach der Kreissekretär Genosse Kempf (Wanzleben) über die

Schlichtungsausschüsse der Sozialrentner.

Seine Ausführungen erweckten das größte Interesse. Sind doch gerade auf diesem Gebiet noch arge Mängel vorzufinden. Die Sozialrentner verlangen eine Kranzengesetzgebung von den Wohlfahrtsämtern, die nicht den Charakter der Armenfürsorge trägt und deren Kosten nicht den Angehörigen auferlegt werden. Den Weg hierzu zeigte Kempf, indem er einen Vertrag erklärte, der allen Teilen, Sozialrentnern, Ärzten und Bezirksfürsorgeverbänden gerecht wird.

Nach ihm sprach Genosse Giese aus Burg über einen solchen Vertrag mit den Krankenkassen. Beide Redner wurden unterstützt. Einstimmig angenommen wurde folgende vom Genossen Schoenlank eingebrachte

Geschloßung:

Die Gaunferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden von Sachsen-Anhalt, die vom 2. bis 3. Juni 1928 in Magdeburg tagte und die 40 000 organisierte Sozialrentner vertritt, protestiert in aller Schärfe gegen den Teil des „Notprogramm“ der sich mit den Sozialrentnern befaßt. Der Bürgerblock hat hier ein Wahlmandat zur Ausschöpfung der Sozialrentner vornehmen wollen. Er hat die geringfügigen Erhöhungen ungerecht verteilt, er schädigte und prellte die Knappschaffrentner.

Mit Genugtuung stellen die Sozialrentner fest, daß das Spiel des Bürgerblocks bei den Wahlen durchkreuzt wurde. Sie begrüßen den Vormarsch der Arbeiterparteien und erwarten von ihnen, daß sie in einheitlicher Front für den Ausbau der Sozialversicherung, für die Ausgestaltung der Leistungen und die volle Selbstverwaltung der Versicherten kämpfen werden.

Die Sozialrentner verlangen die unverzügliche Durchführung von Maßnahmen in der sozialen Fürsorge, die ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Sie wissen, daß nur der gemeinsame Kampf aller Sozialrentner eine weitere Besserung ihrer Lage bringen kann. Darum rufen sie allen noch arbeitstüchtigen zu: Tretet ein in die Reihen des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden! Vorwärts zu neuen Siegen!

Kommt noch mit der Erhöhung der Richtigfäße!

Der Ausschuss für kommunale Wohlfahrtspflege in der Provinz Sachsen und dem Lande Anhalt hat im Januar und April 1928 Rundfragen in seinem Wirkungsbereich über Zahl der Unterstützungsempfänger, Höhe der Unterstützungen usw. ergehen lassen. Die Ergebnisse lassen eine recht verschiedenartige Handhabung der öffentlichen Fürsorge erkennen. Es schwanken etwa die Unterstützungssätze für alleinlebende Personen in der allgemeinen Fürsorge (Armenpflege) von 24 bis 35 Mark, in der gehobenen Fürsorge (Armenrentner; Sozialrentner usw.) von 30 bis 45 Mark monatlich. In einigen Ausnahmefällen werden die Beträge nicht einmal erreicht oder sie werden auch überschritten. Namentlich sind einige große Städte oder Landkreise mit sozialdemokratischen Mehrheiten

über die angegebenen Beträge hinausgegangen.

Ende März 1928 richtete die Vereinigung für öffentliche Wohlfahrtspflege in Sachsen-Anhalt, unterzeichnet vom Landeshaupmann für die Provinz Sachsen und vom Stadtrat Böhme (Magdeburg), ein Ersuchen an die Bezirksfürsorgeverbände, sie möchten auf Grund eingehender Beratungen die Unterstützungssätze um 10 b. S. erhöhen. Das ergibt z. B. in der Armenpflege (aufgebaut auf die früheren Vorschläge) für Einzelpersonen in Orten der Ortsklasse B statt bis dahin monatlich 25 künftig 35 Mark. In der gehobenen Fürsorge muß immer der Unterstützungssatz um ein Viertel höher sein. Der Zuschlag für Ehegatten (50 b. S.) soll sich auch in der gehobenen Fürsorge nach den Richtsätzen dieser bemessen.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Gau Sachsen-Anhalt, hat im April 1928 ein Rundschreiben an alle Bezirksfürsorgeverbände gerichtet, in dem

um erneute Erhöhung der Unterstützungssätze

gebeten wurde. Vorge schlagen wurde für Einzelpersonen monatlich in der Armenpflege auf dem Lande 36 Mark, in großen Städten 38 Mark, in der gehobenen Fürsorge 45 und 50 Mark. Der Zuschlag für hilfsbedürftige Ermöglichte, besonders Ehegatten, die sich im gemeinsamen Haushalt aufhalten, soll ebenfalls wie bei den halbamtlichen Vorschlägen 50 b. S. betragen. Der Zuschlag für ein Kind soll in der gehobenen Fürsorge auf dem Lande 15; in den großen Städten 18 Mark betragen.

Als ein weiterer Anlaß, sich mit den Fragen zu beschäftigen, kam hinzu, daß die Stadtverordneten-Versammlung in Duedlinburg

auf sozialdemokratischen Antrag beschloß,

die Unterstützungssätze zu erhöhen, und zwar in der gehobenen Fürsorge für alleinlebende auf 45 Mark, in der Armenfürsorge auf 36 Mark usw. Eins daraufhin zusammenberufene Besprechung der Leiter von Wohlfahrtsämtern des Osthazes beschloß, die Angelegenheit zuständigkeitshalber der Vereinigung für öffentliche Wohlfahrtspflege Sachsen-Anhalt zu überlassen.

Diese hat sich inzwischen auch mit der Frage beschäftigt. Es wurde dabei festgestellt, daß viele Bezirksfürsorgeverbände noch nicht einmal die zuletzt angeregte Erhöhung um 10 vom Hundert (siehe oben) mit ihren sonstigen Einzelheiten und Auswirkungen durchgeführt haben! Durch Rundschreiben soll nun die Bitte an die Bezirksfürsorgeverbände gerichtet werden, jene

Ende März angeregten Aufbesserungen vorzunehmen.

Besonders wird das denjenigen Wohlfahrtsämtern empfohlen, die eine Anrechnung der Rentensteigerung in der Invalidenversicherung vornehmen. Die Vereinigung für öffentliche Wohlfahrtspflege hält eine solche Anrechnung (d. h. Kürzung der kommunalen Unterstützung um den Betrag der Rentenerhöhung) für angängig. Es überläßt es indes den Bezirksfürsorgeverbänden im Rahmen ihres Selbstverwaltungsrechts über die Anwendung oder Nichtanwendung selbst zu bestimmen. Findet eine solche Anrechnung statt, so sei es um so mehr zu empfehlen, einen Ausgleich durch Erhöhung der Unterstützungssätze oder Richtsätze zu schaffen. Es wurde bei den Beratungen auch darauf hingewiesen, daß sich die jetzt erst verabschiedeten Haushaltpläne der Wohlfahrtsämter noch auf die Unterstützungssätze vom März oder noch früherer Zeiten aufbauen.

ferend Gamin, Schriftführer; ferner Schmiedemeister Fromme, Schulze Peter und Herr Wjgoff. Die Einzeichnung der Wahlzettel hat bis zum 14. Juni zu erfolgen. Die Wahl ist am Sonntag den 24. Juni im Rathaus, Zimmer 1, in der Zeit von 9 bis 14 Uhr. Wahlberechtigt ist jeder Erziehungsberechtigte, der ein Kind zur Volksschule führt. Die Wählerlisten liegen bis zum Mittwoch den 13. Juni im Rathaus zur Einsicht aus.

Bedrängen

Die Wähler zum Elternbeirat setzen vor der Tür. Nach der ersten Versammlung muß in den nächsten Tagen die zweite folgen, die sich mit der Wahl des Wahlvorstandes zu beschäftigen hat. Auch zu dieser Versammlung müssen alle Eltern, die Kinder in der Schule haben, erscheinen. Sorgfältig muß dafür, daß in den Elternbeirat Leute gewählt werden, die sich für einen freihetlichen, einen sozialistischen Sozialismus einsetzen.

Schlangen. Das vor kurzer Zeit in Angriff genommene Seilwegbauwerk sieht heute schon unter Dach und Fach. Es kann sich wüßig an die andern Seilwegbauwerke anschließen. Geplant ist der Bau eines weiteren Seilwegwerkes noch in diesem Jahre.

Radfahrer. Die kürzlich fertiggestellte Teilstrecke der Landstraße nach Magdeburg ist dem Verkehr seit längerer Zeit übergeben. Leider ist der Radfahrweg, der links der Straße läuft, nicht wieder in einen befriedigten Zustand gebracht worden. Da der Verkehr auf dieser Straße ein ganz bedeutender ist, sind die

Radfahrer vollständig den Autos und Fuhrwerken preisgegeben. Hoffentlich befreit der Kreis diesen Unbehagen, da doch wohl die Radfahrer genau dasselbe Recht haben wie die Autobesitzer.

In einer öffentlichen Landarbeiterversammlung sprach der Kreisleiter Ludwig (Olbenstedt) über die letzten Wahlen und die Auswirkungen für die Landarbeiterpartei. In der Diskussion wurden die Ausführungen im Sinne des Redners eingehend besprochen. Leider ließ der Versammlungsbesuch sehr zu wünschen übrig. Eine noch eifrigere Agitation muß einsetzen, um alle, die noch abseits von uns stehen, aber die Augenblicke für sich in Anspruch nehmen, der Organisation zuzuführen. Alle näheren Auskünfte erteilt Kollege Wed, der auch Anmeldungen entgegennimmt.

Kreis Calbe

Calbe

Autounfälle. Das Lieferauto der Firma Gally Lemh wollte in der Brumher Straße einen Wagen überholen, dabei pläzte ein Hinterreifen und der Wagen kam ins Schleudern. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen und fuhr einen Baum um, dadurch überschlug sich das Auto und fuhr in den Straßengraben. Der Führer mußte aus dem Führersitz herausgeholt werden und wurde in das städtische Krankenhaus transportiert. Hier ist er inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen. Das Personauto des Tierarztes Wülfelb karambolierte in der Rieburger Straße mit einem auswärtigen Viehtransport.

wagen, so daß es abgeschleppt werden mußte, der Führer kam mit dem Schreden davon.

Nachfröste. Einen großen Schaden haben unsere Landwirte durch die letzten Nachfröste erlitten. Weite Kartoffelfelder sind vollständig vernichtet, auch Bohnen und Gurken sind erfroren. Für manchen Landwirt bedeutet der Frost einen schweren Verlust.

Stadtfurt
Bemüht wird seit Mitte voriger Woche die Ehefrau Friederike Schulze geb. Schröder, Sauerbrehstraße 4. Ein gefundener Mantel, der nach Annahme als Eigentum der Vermögenden anzusehen ist, kann vielleicht Licht in das Dunkel bringen. Angaben an die Kriminalpolizei.

Starke gelitten haben und im Wachstum zurückgeblieben sind durch die kühle Witterung der letzten Nächte die empfindlichen Pflanzen in Gärten und Feld, gut entwickelte frühe Kartoffeln, Bohnen usw. Sie haben zu einem großen Teil ein schwarzes Aussehen erhalten.

Bad Salzungen
Straßenpflasterung. Infolge eines Stadtverordnetenbeschlusses hat das Bauamt jetzt die Arbeiten zur Pflasterung der Bürgersteige in der Galbischen Straße begeben. Ein fast unerträglicher Uebelstand wird dadurch endlich beseitigt. In der Ebelmannstraße wird das Pflaster des Fahrdammes ausgebessert. Eine Arbeit, die ebenfalls sehr notwendig ist, da diese Straße infolge der Kanalisierung in einen furchtbaren Zustand geraten war.

Einen Kachelbrunnen hat die Telegraphenverwaltung Ecke Leipziger und Friedrichstraße bauen lassen. Der umfangreiche Telegraphenverkehr hat den Bau notwendig gemacht.

Die Raupen machen sich wieder unangenehm bemerkbar. So wurden einem Rächter in der Leipziger Straße die Obstbäume vollkommen laßgefressen. Die Schrebergarten-Obstbaumbesitzer tun gut, rechtzeitig den Raupenfraß durch geeignete Mittel zu bekämpfen, um sich so vor Schäden zu bewahren.

Kirchenverpachtung. Die diesjährige Süßfruchtenernte einiger Kreischauffeen soll am Freitag den 8. Juni, vormittags 9 Uhr, im Gasthof zur Eisenbahn, Galbische Straße, verpachtet werden. Es handelt sich um die Chauffeen von Bad Salzungen—Uellnig, Bad Salzungen—Welsleben, Bad Salzungen—Westerhüsen und von der Chauffee Schönebeck—Borne die Strecke zwischen Biese und Hampter.

Schönebeck
Bewegung der Bevölkerung. Vom 16. bis 31. Mai fanden 10 Eheschließungen statt. Geboren wurden 6 eheliche Kinder, und zwar 1 Knabe, 5 Mädchen. Davon folgten 1. Gestorben sind 14 Personen (darunter 4 auswärtige), an Darmtuberkulose, Bronchialasthma, Wasserjucht, Lungentuberkulose, Herzfehler, Gefäßkrankheiten, Lungentuberkulose, Brustfellentzündung, eitriger Harnblasenentzündung mit Urinverhaltung, Schlaganfall, Zuckerkrankheit, Altersschwäche und durch Ertrinken. Zugewogen sind 107, fortgezogen 124 Personen, so daß sich die Bevölkerungszahl um 22 Personen vermindert hat. Die Einwohnerzahl betrug am Ende des Monats Mai 21617.

Weitliche Schule. Sämtliche Kinder aus Schönebeck, Salzungen und Frohe, die für die Sammelschule angemeldet sind, müssen sich am Dienstag den 5. Juni, vormittags 9 Uhr, in der Turnhalle der Pestalozzischule einfinden.

Stadtkreis Wickersleben

Die Arbeitslosigkeit nimmt ab. Vom 1. Januar bis 1. Juni verminderte sich die Zahl der Arbeitslosen von 1387 auf 833, die Zahl der Unterhaltungsempfänger von 874 auf 723, allerdings im ganzen Bezirk des Arbeitsamts. Unter den am 1. Juni vorhandenen Arbeitsuchenden befanden sich 53 weibliche. Auf die einzelnen Arten der Bezüge verteilten sich die Empfänger vom 1. Juni wie folgt: Arbeitslosenerntloshilfe 386, Krüsenunterstützung 184, Wohlfahrtsunterstützung (rote Karte) 154. Es sind jetzt noch vorhanden arbeitslose landwirtschaftliche Arbeitnehmer, Bauhandwerker usw. Besonders groß ist die Zahl der arbeitslosen ungelerten Arbeiter. Nach auswärts haben zwar noch Vermittlungen stattgefunden, doch viel weniger als voriges Jahr. Die in Ranzurs geratene Trummannwerke entließen auch eine große Zahl von Metallarbeitern.

Die Raugenossenschaft Wickersleben, die sich fast ausschließlich aus Arbeitern zusammensetzt, feierte am letzten Sonnabend das Richtfest für 23 neue Wohnungen. Der Feier im „Neuen Kaffeegarten“ wohnten rund 180 Arbeiter bei. Der Geschäftsführer der Genossenschaft, Genosse Eilhardt, begrüßte die Erschienenen. Für die Stadt überbrachte Bürgermeister Genosse Meißner Dank und Grüße. Mit den jetzt an der Hardenbergstraße entstehenden neuen Häusern besitzt die Raugenossenschaft 127 Wohnungen, 1 Laden und 1 Gastwirtschaft.

Aus der Altmark

Um die Elbbrücke bei Tangermünde.

In der Angelegenheit des Baues der Elbbrücke bei Tangermünde fand eine Besprechung der Vertreter der am Bau mitbeteiligten vier Kommunalverbände, Kreis und Stadt Stendal, Stadt Tangermünde und Kreis Jerichow II beim Oberpräsidenten in Magdeburg statt. Es handelte sich um die Aufbringung der restlichen 300 000 Mark, die bisher vom Kreise Jerichow II nicht bewilligt wurden. Der Oberpräsident, Genosse Waentig, wies darauf hin, daß die Aufbringung der Mittel kleinteilig erfolgen müsse, da sonst die Gefahr besteht, daß das Projekt nicht zur Ausführung kommt. Bürgermeister Lenz als Vertreter der Stadt Tangermünde führte aus, daß die Stadt faktisch nicht nur 400 000, sondern 550 000 Mark zum Bau beitrage, da fast die Hälfte des Beitrags des Kreises Stendal ebenfalls auf Tangermünde entfällt.

Mailow

Beg vom Lande! Hier hat sich ein 19jähriger Landwirtssohn das Leben genommen, weil sein Vater nicht wollte, daß der Junge in die Großstadt ging, wohin all seine Sehnsucht war. Er sollte auf der heimischen Scholle arbeiten und schaffen.

Seiltorgelbe

Der Gemeindevorsteher Wilh. Boigt hat sein Amt niedergelegt. Mitte Juni wird die Neuwahl sein.

Ein brennendes Motorrad kam durchs Dorf. Die Maschine hatte sich heißgelaufen und das Benzin entzündet. Es gelang den beiden Fahrern, vom brennenden Rad abzuspringen.

Wallklatze

Vom Spiel in den Tod. Ein Kind von etwa 2 Jahren wurde hier ein Opfer des Verkehrs. Ein Gespann des Altmarkischen Kornhauses fährt erkrankt mit seinen Hinterrädern das Kindchen, das mit seinem Puppenwagen an der Straßenecke spielte. Die Verletzungen waren derart, daß es bald darauf verstarb.

Brieg

Ein Feuer verzehrte die Scheune des Gemeindevorstehers vollständig ein. Verbrannt sind eine Dreschmaschine, eine Hackmaschine und andere landwirtschaftliche Geräte. Die Feuerwehren der Umgegend waren schnell zur Stelle.

Szechauen

Fahrrad Diebstahl. Einem Auswärtigen wurde hier das Fahrrad entwendet.

Tangermünde

Die zweite Elternversammlung der Mädchen-Vollschule zur Vorbereitung der am 24. Juni stattfindenden Elternbeiratswahl findet am Freitag den 8. Juni, abends 8 Uhr, in der Schulhaus, Schieferstraße, statt.

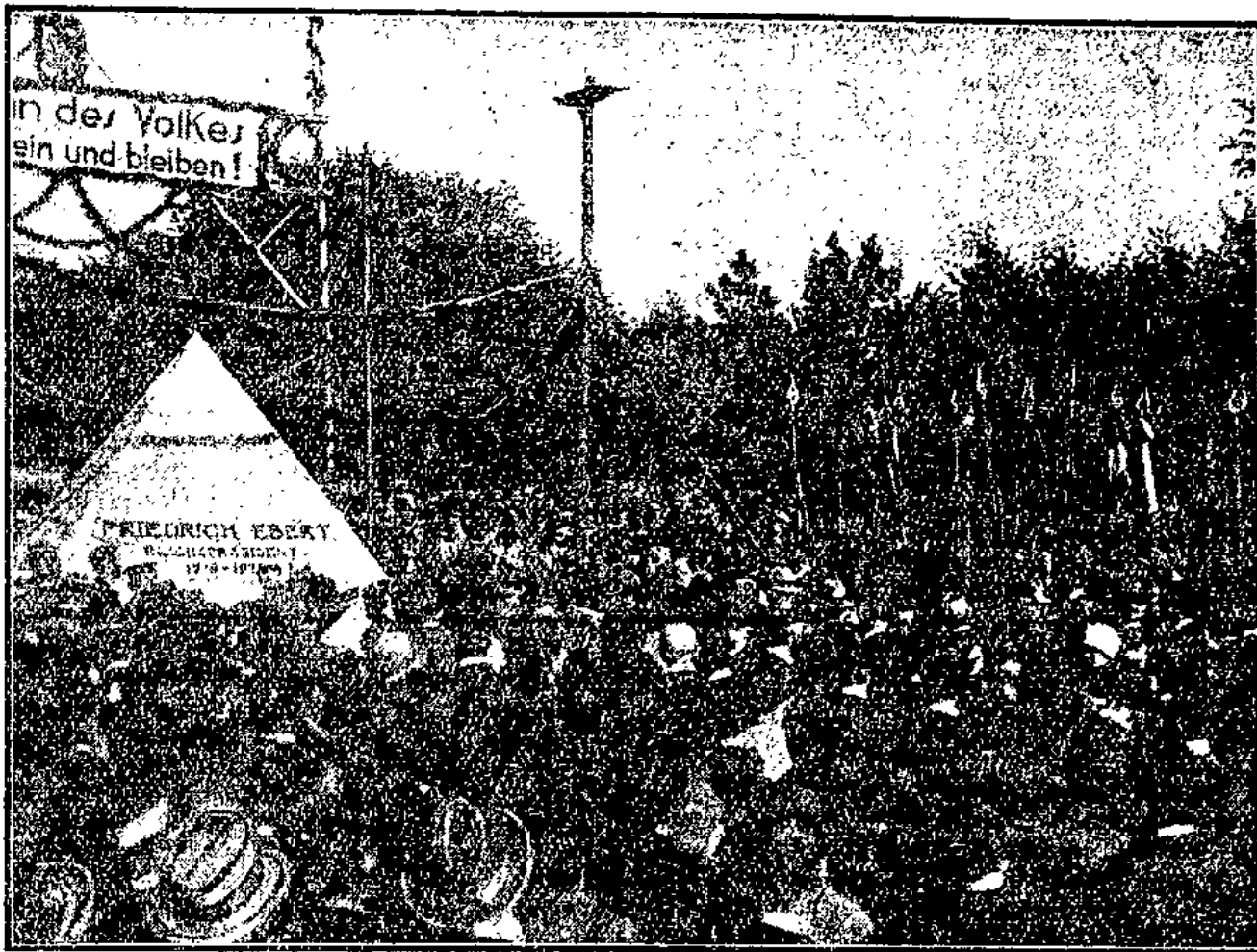
Feiertage in Staßfurt-Leopoldshall

Einweihung des Ebert-Denkmales und Fahnenweihe

Die Republikaner wissen Feste zu feiern. Das haben der Sonnabend und der Sonntag in Staßfurt-Leopoldshall gezeigt. Raum liegen die Arbeiten des Wahlkampfes hinter uns, eines Kampfes, der die ganze Gegend verlangte und der mit einem glänzenden Sieg endete, und schon galt es, erneut zu zeigen: die Republik den Republikanern! Und wirklich, wer den Fackelzug des Reichsbanners am Sonnabendabend und den Festzug am Sonntag mit erlebt hat, der begreift: diese Massen, die da mitmachen, die kommen aus innerm Drange. Da ist ein Wille lebendig: „Du mußt mit dabei sein!“ Nicht wie die patriotischen Feste der Kaiserzeit, wo die Arbeiter der Arbeiter- und Landwehrvereine kommandiert wurden, gegen ihren Willen mitzumachen. Was es nicht so, wie am Abend ein bekannter Ge-

nicht dem Kriege wollen wir dienen, sondern dem Frieden. Darum ziehen wir durch die Straßen. Nachdem von vielen Ortsgruppen und den Kriegsberechtigten Fahnenzüge überreicht waren, ging es zum Festzug. Sechs Spielmannszüge mit Musik führten den Zug, voran die Magdeburger Spielleute, zum Volkspark in Leopoldshall.

Ein schönes Stückchen Erde. Neu hergerichtet von der Arbeitererschaft. Ernst und feierlich ragten vier Fahnenstangen mit Schwarzrotgold in die Luft, mit Tuch umhängt. Der Ministerpräsident des Freistaats Anhalt, Genosse Deist, hielt die Weiherede: Wir gedenken heute Friedrich Eberts, des ersten Präsidenten der deutschen Republik. Er gehörte zu den klugen Män-



nisse jagte? „Gerade hier in Staßfurt hat das Bergkapital vor dem Krieg am rücksichtslosesten und brutalsten geherrscht. Rot machte damals erfindlich. Im Strickfaden haben die Frauen der Genossen noch 1912 heimlich die Flugblätter in die Wohnungen der Proleten geschickt.“

Und nach den Novembertagen 1918 kam wieder die Reaktion. Selten hat sich kommunistischer Wutsturm zum Schaden der Arbeiterklasse toller ausgewirkt als in der Staßfurter Gegend. Wie oft ist in Staßfurt die „Materrepublik“ verkündet worden. Mühseliger Arbeit unserer besten Genossen hat es gekostet, bis endlich und stetig der Aufstieg der Partei vor sich ging. Der Fackelzug am Sonnabend war ein Zeichen dafür. Tausende säumten die Straßen, die festliches Gewand angelegt hatten. Überall Schwarzrotgold!

Der Sonntag brachte den Höhepunkt. Von überall kamen die Reichsbanner-Ortsgruppen. In geschlossenen Kolonnen ging es zum Kirchplatz. Der Gauleiter des Reichsbanners, Kamerad Wehndrich, begrüßte in herzlichen Worten die Teilnehmer. „Empor zum Licht!“ die Sängere. Dann nahm Genosse Krohn vom Bundesvorstand das Wort: Wohl noch nie hat Staßfurt solchen Aufmarsch gesehen. Wir, die Sieger des Wahlkampfes, schreiben weiter. Die Rechte liegt zusammengehauen am Boden. Mit der sogenannten Linken werden wir noch abrechnen. Ein Ebert-Denkmal wollen wir nachher weihen. Kann man Ebert besser ehren als dadurch, daß man neue Kämpfer wirbt? Darum wollen wir jetzt der Reichsbanner-Jugend die Fahne weihen. Die aufgehende Sonne darauf soll ein Symbol sein. Möge der Fahnenträger sie immer durch Kampf zum Siege tragen!

Aber auch der Toten, so fuhr der Redner fort, wollen wir gedenken. Feierlich klang das Lied vom Kameraden über den Platz. Die Säpfer entblüht, so gelobten die Tausende den Lebenden und allen denen, die schwer zu tragen haben, zu helfen.

nen, die 1918 die Fäden aufnahmen, als die andern sie ängstlich fallen ließen. Der Übergang zur Republik ging in bester Ordnung vor sich. Menschlichkeit war das Gebot der Stunde. Die späteren Kämpfe, die viel Blutopfer forderten, waren gegen die Demokratie, für die Gewalt. Aber dank dem ehernen Blode der Organisation der deutschen Arbeiterklasse geschickten diese Verjuden. Und so übergeben wir das Denkmal der Stadt. Möge es Ebert jeder gleichen — für das deutsche Volk, für die deutsche Republik! Bürgermeister Eggert übernahm mit herzlichen Worten das Denkmal in die Obhut der Stadt und schloß mit einem dreifachen Glückwunsch für die Republik, dem das Deutschlandlied folgte. Der Staßfurter Bürgermeister Dr. Berger war mal rasch wieder in Urlaub gefahren, wie er es jedesmal macht, wenn ihm etwas nicht gefällt oder gar unangenehm erscheint. Die Bernburger Kameraden legten einen Lorbeerkranz nieder.

„Ein Sohn des Volkes wolle er sein,“ so schloß es nun ernst und feierlich über den grünen Karl. Schlicht und einfach, mit der Inschrift „Friedrich Ebert, dem ersten Reichspräsidenten“, so wird das Denkmal nach ferneren Zeiten künden, daß Führer und Volk in schwerer Zeit Deutschlands zusammenstanden. Und wenn Kinder und Kindeskinde im Schatten des herrlichen Parkes zu Füßen des Denkmals spielen, dann werden die Alten ihnen sagen von einem schlichten einfachen Manne, der aus einem Arbeiterhaus kam auf den Platz des Reichspräsidenten. Und den Niedertracht und Lüge fällten. . . .

„Ein Sohn des Volkes wolle er sein,“ so schloß es nun ernst und feierlich über den grünen Karl. Schlicht und einfach, mit der Inschrift „Friedrich Ebert, dem ersten Reichspräsidenten“, so wird das Denkmal nach ferneren Zeiten künden, daß Führer und Volk in schwerer Zeit Deutschlands zusammenstanden. Und wenn Kinder und Kindeskinde im Schatten des herrlichen Parkes zu Füßen des Denkmals spielen, dann werden die Alten ihnen sagen von einem schlichten einfachen Manne, der aus einem Arbeiterhaus kam auf den Platz des Reichspräsidenten. Und den Niedertracht und Lüge fällten. . . .

Nachsprünge

Um die Warenverteilungsstelle. In zwei Versammlungen mußte über das Wohl und Wehe unserer Warenverteilungsstelle verhandelt werden. Seit 1922 besteht die Verteilungsstelle, und seit dieser Zeit wird gegen sie Sturm gelaufen, vor allem von den bürgerlichen Geschäftsleuten. Der Herr Landeshauptmann hat verfügt, daß in Diensträumen keine Waren mehr an Beamte verteilt werden dürfen. Da es nicht möglich war, Privaträume in geeigneter Lage für unsere Einrichtung zu mieten, sahen wir uns gezwungen, unsere Verteilungsstelle aufzulösen. Eine Kommission wurde gewählt, die beauftragt ist, die Aufrechnungsarbeiten zu übernehmen. Ferner wurde beschlossen, daß alle Mitglieder bis zum 1. Juli ihre verbrauchten Waren an den Kassierer zu bezahlen haben; vom 1. Juli wird nur noch gegen bar Ware abgegeben. Die Verteilung der übrigen Waren wird nach den Eingängen eines jeden Mitglieds vorgenommen. Es muß nun in Zukunft unser eifriges Bestreben sein, durch den Betriebsrat in der noch bestehenden Verkaufsstelle der Kassa eine angemessene Preislage zu schaffen, die uns ermöglicht, unsere Waren von dort zu beziehen.

Die Pflicht ruft

Reichsbanner, Gau Magdeburg-Anhalt.
Genehmigte Kreisveranstaltungen:
Sonntag den 10. Juni Kreisfest in Döberitzleben.
Sonntag den 10. Juni Kreisfest in Köhlsau.
Sonntag den 17. Juni Kreisfest in Döberitz.
Wir fordern alle in Frage kommenden Kreisvereine an, die Kreisveranstaltungen gut zu unterstützen, damit sie machtvolle Demonstrationen für die Sache der Republik werden.
Der Gauvorstand. Ernst Wille.
Döberitz.

Reichsbanner. Versammlung am Sonnabend den 9. Juni, 20 Uhr, in der „Seitranke“. Es war irtümlich in der Zeitung der vergangene Sonnabend angegeben.

Frauenabend am Mittwoch im Gewerkschaftshaus. Genossin Arning (Magdeburg) kommt. Alles muß erscheinen.

Groß-Döberitzleben.
Fraktions- und Vorstandssitzung am Mittwoch den 6. Juni, 20 Uhr.

Kreis Jerichow I.
Spielleute. Am Sonntag den 10. Juni, 9 Uhr, Kreisabendstunde in Döberitz in der „Seitranke“. Der Bezirk Kommen und Döberitz müssen sich besser beteiligen.

Obenstedt.
Reichsbanner. Mittwoch den 6. Juni, 20 Uhr, Mitgliederversammlung beim Kameraden Deneke. Spielzeuge mitbringen.

Wolmirstedt.
Parteiversammlung am Dienstag den 5. Juni, 20 Uhr, in „Stadt Prag“. Aufstellung der Liste zur Elternbeiratswahl.

Salzwedel

Scheune und Nachbarhäuser verbrannt. Am Sonntag mittag geriet auf bisher ungeklärte Weise die Scheune des Landwirts Gerack in Jahrendorf (Kreis Salzwedel) in Brand. Das Feuer wurde erst erloscht, als es bereits so weit vorgeschritten war, daß das Gebäude nicht mehr gerettet werden konnte. Obwohl sämtliche Wehren der umliegenden Dörfer — es waren 16 zur Stelle — alarmiert wurden, konnte nicht verhindert werden, daß das Feuer auf vier Nachbargebäude übergriff, die alle ein Raub der Flammen wurden. Es wurden wertvolle Maschinen und Futtermittel vernichtet.

Stadtkreis Stendal

Anfang in den städtischen Anlagen. In letzter Zeit sind im Ostpark Blumen aus Kästen entwendet worden. In der Anlage an der Henglinger Straße hat man langstielige Tulpen geknickt. An anderen Stellen sind ähnliche Frevel vorgekommen. Die städtischen Anlagen, die geschaffen worden sind aus allgemeinen Steuermitteln für die Allgemeinheit und die ein Schmuckstück für das Stadtbild sein sollen, müssen von allen Kreisen der Bürgererschaft geschützt werden.

Auf dem Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:
Schweinefleisch Pfund 1,20 Mark, Rindfleisch Pfund 1,10 bis 1,30 Mark, Kalbfleisch Pfund 1,20 Mark, Mouladen Pfund 1,50 Mark, Kotelett Pfund 1,20 Mark, Schmalzwurst Pfund 1,50 bis 2 Mark, Mettwurst Pfund 1,40 bis 1,50 Mark, Leberwurst Pfund 1 Mark, Mettwurst Pfund 1 Mark, Schüsselkäse Pfund 40 Pfennig, Polnische Pfund 1,40 bis 1,50 Mark, Würstchen Pfund 1,30 bis 1,40 Mark, Speck Pfund 1,20 bis 1,30 Mark, Schinkenpfund Pfund 1,40 bis 1,50 Mark, Schmalz Pfund 1,20 Mark, Kartoffeln Zentner 4,50 Mark, neue Kartoffeln Pfund 20 Pfennig, Blumenkohl Kopf 60 bis 75 Pfennig, Zwiebeln Pfund 25 Pfennig, Tomaten Pfund 60 bis 80 Pfennig, Landbutter Pfund 1,90 Mark, Mollereibutter Pfund 2 Mark, Käse Rolle 90 Pfennig, Eier Stück 11 Pfennig, Schinken Pfund 80 Pfennig bis 1 Mark, Lauben Stück 1 Mark, Spargel Pfund 40 bis 80 Pfennig, Radieschen 2 Bund 15 Pfennig, grüne Stachelbeeren Pfund 30 Pfennig, Salat Kopf 10 Pfennig, Gurken 3 Stück 1 Mark.

Ein herrenloses Fahrrad steht bei der Polizei. Es ist Marke „Opel“, Nr. 857143.

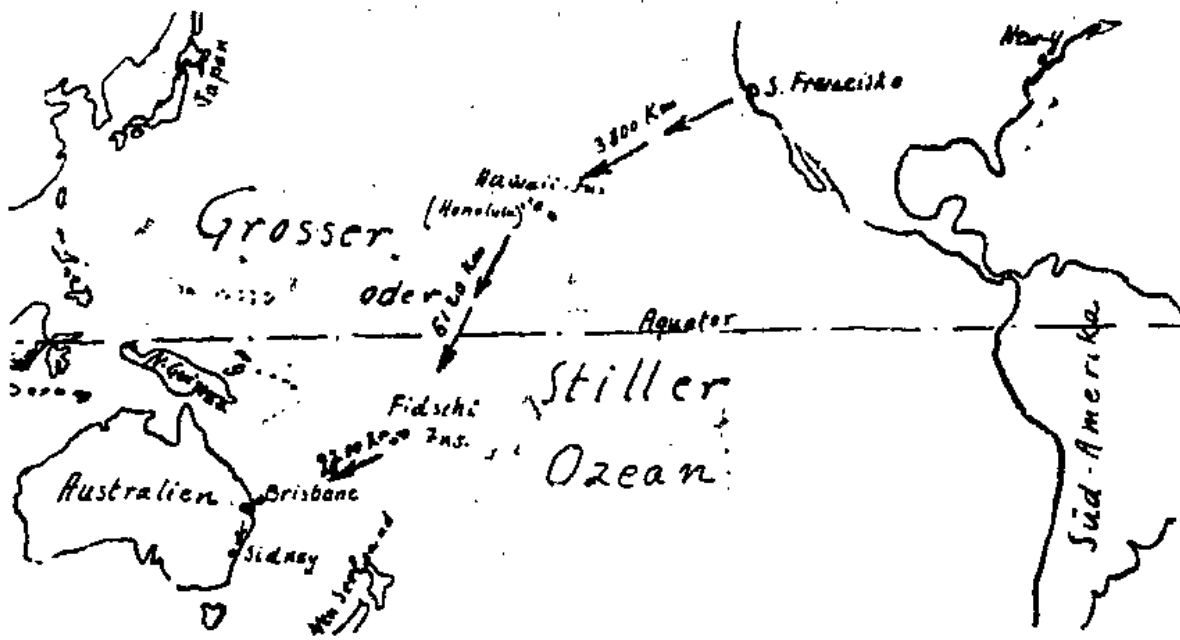
Esst mehr Früchte
und Ihr bleibt gesund!

Die zweite Etappe des Australienfluges

Am Morgen des Donnerstags, dem 31. Mai, startete in San Francisco das amerikanische Großflugzeug Kreuz des Südens zu einem gewaltigen Flug über den Großen Ozean und landete glatt nach einem Flug von 30 Stunden unter Zurücklegung eines Weges von 8800 Kilometern auf den Hawaiianen. Am Sonnabend ist das mit Funkgerät ausgerüstete und mit vier Mann besetzte Flugzeug wieder aufgestiegen und befindet sich jetzt auf dem Wege nach den Fidji-Inseln. Diese Etappe ist nicht nur die längste (über 5000 Kilometer, 1/3 des Erdumfangs), sondern auch die gefährlichste. Der Weg führt über den Äquator, an dem die Luft der Sonnenbestrahlung am stärksten ausgeheizt ist und sich in ständiger auf- und absteigender Bewegung befindet. Die Folge davon sind gefährliche Luftlöcher, in die das Flugzeug hineinfallen kann, und die ihm verhängnisvoll werden dann, wenn es nicht genügende Höhe hat.

Eine Meldung aus San Francisco, die das Wolffbureau verbreitet, besagt vom Anfang dieser zweiten Etappe, daß das Flugzeug die ersten 550 Kilometer in direkter Richtung zurückgelegt hat. Die Geschwindigkeit betrage 90 Knoten. Es herrsche Rückenwind von etwa 10 Knoten Geschwindigkeit. Es befindet sich alles wohl an Bord. Um 12.30 Uhr (am Sonnabend — etwa 8 Uhr abends bei uns), als die Flieger 430 Meilen zurückgelegt hatten, funkten sie: „Wir sind im Begriff, eine Störung festzustellen.“ Diese Meldung scheint auf einen Defekt in der Radioanlage Bezug zu nehmen, von dem die Flieger in einer von der Radiostation auf Fanning-Inseln früher aufgenommenen Nachricht folgenden Inhalts Mitteilung machten: „Höhe 500. Alles wohl und in guter Laune. Ein Generator liefert jedoch keinen Strom. Wir werden später untersuchen.“

London, 4. Juni. Die amerikanischen Australienflieger sind nach den letzten Meldungen aus Honolulu auf dem Wege nach Australien in einen Regenschirm geraten, der ihnen aber einsteilen noch keine besonderen Schwierigkeiten bereitet. Unsere beiden großen Nachrichtenagenturen Wolff und Telegraphenunion sind über die zweite Etappe dieses Fluges genau so



schlecht unterrichtet wie über die erste. Nicht erfahren wir über die Zeit des Abfluges, nichts über die erste Etappe, ob sie bei gutem oder schlechtem Wetter zurückgelegt wurde und wie sich die Maschine bis dahin behauptet hatte, ob die Wetterbedingungen zu treffen waren und vieles andre mehr. Ob die Nachrichtenquelle auch so dürftig fliegen würde, wenn es sich um ein deutsches Unternehmen handelte? —

Kleine Chronik

Neue Ozeanflüge

New York, 4. Juni. (Signer Drahtbericht.) Nach wochenlangen geheimen Vorbereitungen haben am Sonntag früh im Vesperhafen der amerikanischen Marineflieger Stütz der Amerikaner Garhart und der Mechaniker Gordon einen Transatlantischen Flug angetreten. Die Flieger sind zunächst zum Flug nach Neufundland gestartet, um dort in dem Hafen Trapani neuen Brennstoff aufzunehmen und von dort den Weg nach London oder Island fortzusetzen.

Paris, 4. Juni. Wie der „New York Herald“ berichtet, beabsichtigt die deutsche Fliegerin Tessa Rajke, am 10. Juni von New York aus zum Transatlantischen Flug nach Deutschland zu starten. Die Fliegerin hofft, in längstens 48 Stunden Berlin erreichen zu können.

Angetretener Nachlasspfleger

Das Berlin-Charlottenburger Schöffengericht verhandelte am Sonnabend gegen den früheren Nachlasspfleger am Amtsgericht Schöneberg, Paul Ruppolt, dem Unmure, Urkundenfälschung, Fälschung und Unterdrückung in etwa 65 Fällen zur Last gelegt werden. Mit angeklagt ist der Justizinspektor Reichelt, der sich der passiven Beteiligung durch Ruppolt schuldig gemacht haben soll. Ruppolt soll durch seine Nachlasspfleger über 300 000 Mark an sich gebracht haben, außerdem Schmuckstücke, Teppiche und andre Gegenstände. Das Geld hat er nach der Anklage in verhältnismäßig kurzer Zeit auf kostspieligen Reisen, insbesondere an den Spielplätzen in Monte Carlo und Deauville durchgebracht. In die Affäre waren auch zwei Beamte verwickelt, die beide Selbstmord begangen haben. Der eine dieser Beamten, der Justizinspektor Schneider, hinterließ ein Schreiben, in dem er mitteilte, nicht Schleichheit, sondern nur Dummheit habe ihn zu seinen Verfehlungen verleitet.

100 Bände Akten

Für das Verfahren lagen 100 Bände Akten vor. Der Angeklagte wickelte bei allen ihm zur Regelung übergebenen Nachlässen etwa nach dem Schema: Nachlaß 600 Mark, Kosten für den Nachlasspfleger 100 Mark, der Rest „verwirrwirrt“. Im Laufe der Verhandlung äußerte sich der Angeklagte auch über sein Verhältnis zu dem aufstrebenden Nachlassrichter, Amtsgerichtsrat Stadbrand, gegen den inzwischen ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist. Ruppolt will Stadbrand höhere hindurch regelmäßig Lebensmittelpflichten zu billigen Preisen zugesagt haben. Die freundschaftlichen Beziehungen von Amtsgerichtsrat und Nachlasspfleger sind aber noch weiter gegangen. Der Amtsgerichtsrat hatte die Gewohnheit, aus dem Nachlaß der Ruppolt'schen Pflegschaften verschiedene Gegenstände zu erwerben. Aus dem Nachlaß des erkrankten Teppichhändlers Meißner erwarb er einige Teppiche — die Wohnung suchte er sofort nach dem Kauf auf —; aus dem Nachlaß eines gewissen Kraus holte er sich die Anstalt für seine Tochter zusammen und aus dem Nachlaß des Amtsgerichtsrats Heinrich Angerer. In allen diesen Fällen bezahlte er laut Lage. Seleg gab es nur in einem Falle, und zwar auf den Namen Gertrude. Dafür wurden aber die vom Amtsgerichtsrat frei erworbenen Gegenstände des Meißner vom Auktionator in die Versteigerungsmasse eingetragen.

Furchtbar wurde gehäuft mit dem Erbgut anderer Leute und das kommende Disziplinarverfahren gegen den Amtsgerichtsrat Stadbrand wird hoffentlich auch reißlos Klarheit schaffen über die Rolle, die er bei der ganzen Sache gespielt hat.

Das Schöffengericht verurteilte Paul Ruppolt wegen fortgesetzter Unterschlagung von mehr als 200 000 Mark Erbschaftsgeldern sowie schwerer Urkundenfälschung zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Von der Anklage der Fälschung wurde Ruppolt freigesprochen. 7 Monate und 3 Wochen Untersuchungshaft wurden ihm auf die Strafe angerechnet.

Der Mitangeklagte Justizinspektor Max Reichelt wurde von der Anklage der Fälschung und Urkundenfälschung auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Auf der Suche nach dem Sündenbock

In dem Strafverfahren, das die Staatsanwaltschaft auf Grund von Anzeigen der Ufa gegen ihren früheren Direktor Jakob eingeleitet hat, ist durch den Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Stadel, eine Hausdurchsuchung bei Jakob und andern beteiligten Personen vorgenommen worden. Die Polizei hat einige Briefe mitgenommen, die freiwillig herausgegeben wurden.

Jakob wird borgenommen, daß er in seiner Stellung als Direktor der Ufa sich persönliche Vermögensvorteile zum Schaden des Unternehmens verschafft hat. Direktor Jakob, der bisher noch nicht vernommen worden ist, bekennt jede Schuld und erklärt, daß die frühere Verwaltung der Ufa in Uebereinstimmung mit der neuen Eugenberg-Gruppe in voller Kenntnis all der Vorgänge, die jetzt gegen ihn als beläugend angesehen werden, ihm in der Generalversammlung Entlastung erteilt hätte.

Dem Film geht es schlecht. Und wenn es einem schlecht geht, sucht man gewöhnlich nach einem Sündenbock.

Nach Amsterdam abgereist

Die beiden Nordpolfleger Billings und Gelfson haben heute 10 Uhr vormittags Berlin mit dem fahrplanmäßigen Flugzeug der Deutschen Luftlinie verlassen, um sich nach Amsterdam zu begeben.

Verbrannt

Eine 49 Jahre alte Händlerkefnerin kam in Dresden in ihrer Wohnung dem Spirituslocher zu nahe und erlitt so schwere Brandwunden, daß sie bald nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Eine ganze Familie ins Kloster

In der Abteikirche St. Hildegard bei Rudesheim wurde am Sonnabend der ehemalige Generaldirektor der Ritterakademie in Weidburg bei Köln in Gegenwart seiner Frau und seiner drei Kinder zum Priester geweiht. Er war vor einem Jahr als Novize in den Kapuzinerorden eingetreten. Seine Frau und eine Tochter sind Novizinnen im Nonnenkloster St. Hildegard, seine andre Tochter ist Schulpfängerin in Luxemburg und sein Sohn seit mehreren Jahren Benediktinerpater in Maria-Laach.

Ein Unglücksauto

Durch eine merkwürdige Verkettung unglücklicher Umstände wurden am Sonntag nachmittag von demselben Auto nacheinander zwei Menschen überfahren und getötet. Ein Autobus der Chemnitz-Strassenbahn überfuhr um 2 Uhr ein 17jähriges Mädchen,

das sofort starb. Ein anderer Führer übernahm den Autobus, aber knapp eine Stunde später überfuhr der gleiche Wagen ein 6jähriges Mädchen, das ebenfalls auf der Stelle getötet wurde. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Auf abschüssiger Bahn

Am Sonnabend wollte der Knechtstedenbesitzer Oppenheimer (Köln) einige seiner Pferde in einem Lastkraftwagen nach Frankfurt am Main zum Dennen überführen lassen. In der Nähe von Königstein auf der Simburger Chaussee verlor jedoch der Führer bei der abschüssigen Straße die Gewalt über den Wagen. Ein über den Weg gehender 25jähriger Dachdeckerlehrling aus Königstein wurde von dem Wagen überfahren, glücklich verstimmt und auf der Stelle getötet. Das Auto rief dann ein mannhohes Loch in ein Haus, das wegen Einsturzgefahr abgesteift werden mußte. Schließlich stürzte der Wagen gegen ein andres Haus und beschädigte dieses. Der Chauffeur wurde schwer verletzt. Die drei Begleiter, zwei Trainer und ein Beifahrer, erlitten gleichfalls mehr oder minder schwere Verletzungen. Bei den Pferden waren nur leichte Hautabschürfungen zu verzeichnen.

Nicht Menschen verbrannt

In Covert im Staate Kansas (Nordamerika) wurde durch Feuer ein Farmhaus zerstört. Der Besitzer, seine Frau und sechs Kinder kamen in den Flammen um.

Aus der Wirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Girozentrale Magdeburg teilt mit: Der Reichsbankausweis zeigt ein Anwachsen der gesamten Kapitalanlage auf 2156,7 Millionen Mark. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 165,5 Millionen auf 3821,6 Millionen Mark und der Umlauf an Rentenbankscheinen um 15,5 Millionen auf 550,1 Millionen Mark verringert. Die Deckung der Noten durch Gold besserte sich von 51,8 auf 53,4 Prozent.

Die Dollarleihe des Deutschen Sparassens- und Giroverbandes in Höhe von 17 1/2 Millionen ist den Vereinigten Staaten von Nordamerika prompt verkauft worden und hat in allen Teilen des Landes gute Aufnahme gefunden.

In einigen Großhandelsberufen wird ein leichter Konjunkturrückgang im Mai festgestellt.

Die Eisen- und Stahlherzeugung zeigt für fünf europäische Hauptproduktionsländer mit Ausnahme Deutschlands eine Zunahme der arbeitstätigen Hüttenenergieerzeugung und mit Ausnahme Frankreichs eine Abnahme der arbeitstätigen Hüttenenergieerzeugung.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist von 729 000 am 30. April auf 642 200 am 15. Mai, also um 11,9 Prozent, zurückgegangen. Die Zahl der Unterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge hat sich ebenfalls um 12 Prozent von 162 400 auf 142 900 ermäßigt.

Die neuesten Indizes betragen: für Agrarstoffe 137,1 gegen 135,7 der Vorwoche, für Kolonialwaren unverändert 138,1 Prozent, für Kohle unverändert 131,4 Prozent, für Eisen unverändert 128,8 Prozent, für Metalle (außer Eisen) 104 gegen 104,5 Prozent der Vorwoche, für industrielle Fertigwaren 158,6 gegen 158,5 Prozent der Vorwoche. Der Gesamtindex beläuft sich auf 141,6 gegen 141 Prozent der Vorwoche.

Die Börse zeigte sowohl in den Tagen vor Pfingsten als auch nach den Feiertagen eine durchaus freundliche Tendenz, von der indessen in der Hauptsache nur wenige Werte profitieren konnten, während eine ganze Anzahl von andern Märkten unbeachtet blieb.

Der Devisenmarkt konnte sich nach dem Pfingstfest kräftig erholen. Besonders am letzten Tage der Berichtswochen trat größere Kurssteigerung ein.

Die Aktienabwicklung ist, wie erwartet wurde, glatt verlaufen. Der Geldmarkt zeigt nach wie vor eine günstige Verfassung.

Gewerkschaftsbewegung

Reichstareif für Lithographen

Das bei den Verhandlungen vom 15. bis 17. Mai erzielte Ergebnis zum Neuabschluss eines Reichstareifs für das Lithographische, Offset-, Steindruck- und Notendruckerhandwerk sowie für die Bromsilber-Kunstdruckindustrie hat der zuständigen Arbeiterschaft vorgelegen und ist in der Urabstimmung mit Stimmenmehrheit angenommen worden. Dem Verband der deutschen Steindruckereibesitzer als Gegenpartnern ist die Annahme des Tarifs durch die Arbeiterschaft mitgeteilt worden. Da zu erwarten steht, daß auch die Unternehmer dem Verhandlungsergebnis zustimmen, ist mit einer reichstareiflichen Regelung in den genannten Gewerben für die Zeit bis 31. Mai 1929 zu rechnen.

Der Reichsarbeitsminister greift ein

In den Rheinisch-Westfälischen Konflikt hat nun der Reichsarbeitsminister eingegriffen. Er hat von der Möglichkeit, im öffentlichen Interesse in einen Arbeitskonflikt eingzugreifen, Gebrauch gemacht und von sich aus ein Schlichtungsverfahren zur Beilegung des Konflikts eingeleitet. Die Parteien sind zu Montag vormittag 10 Uhr ins Reichsarbeitsministerium geladen.

Öffentliche Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung
zu Burg am Donnerstag den 7. Juni 1928, um 17 Uhr.
Tagesordnung der öffentlichen Sitzung:
1. u. 2. Prüfung von Jahresrechnungen.
3. Wahl eines Mitglieds für das Schöffenamt für die 1. Hälfte.
4. Wahl von Schöffenämtern für den 1. und 2. Bezirk.
5. Wahl von Bezirksvorstehern für den 1. und 2. Bezirk.
6. Anstellung von Räten auf dem Bürgersteig vor dem Grundstück des Herrn (Garten 1) durch den Gehilfen Hermann Georg.
7. Befreiung einer Wohnanlage.
8. Antrag eines neuen Antrags für die öffentliche Sportstätte.
9. Wiedererrichtung einer Grab- und Friedhofstätte bei Gohlis.
10. Befreiung der Schöffenamtsgelände.
11. Antrag von Herrn Heinrich Grotzsch, u. G. zur Erbauung von Straßenverkehrsampeln für Wohnanlagen an der Mühlentorstraße.
12. Befreiung der Häuser der Adl. Straße.
13. Befreiung der Häuser der Adl. Straße.
14. Dienstreisekostenabrechnung der Kriminalbeamten.
15. Beschluß eines Beschlusses zur Befreiung der öffentlichen Plätze von öffentlichen Plätzen.
Burg, den 2. Juni 1928.
Der Stadtverordnetenvorsteher, Ebeling.

Sanitätsrat Dr. Brandt
Facharzt für Krankheiten der Haut und Hamwege
Breiter Weg 191, B.
Für Sie und zu Ihrer liebsten Gesundheit empfehlen wir Ihnen unsern herzlichsten Dank.
Georg Schmidt und Frau
gek. Händl.

Dirigent für Gesangs u. Musik-Vereine
empfehlen sich. Führer durch G. Köhnen, Seb. Gajewski, Altenborsstraße Nr. 7.
Harn-Untersuchungen
auf Zucker, Zucker, Aceton, Sediment etc. chemisch und mikroskopisch, schnell u. exakt.
Urinia-lysen
Otto-von-Gastisch-Str. 94b.
Bei all. Untersuchungen mit W. Mat. Rathenowstr. 12.
Hurtz (unser) Götze und Reichel, Louis, Köhnen, Gajewski, Meyer, Köhnen, H.

Wie wir Ihre Rückgrat-Verkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. evtl. heilen, zeigen.
Bachstr. 30/31, 2. u. 3. Stock, geg. Kaiserstr. v. 11. od. c. Nachh. v. Frau Engel, Berlin-W 11, Rathenowstr. 12, 55.

Am Sonnabend mittag verchied nach kurzem Krankenlager meine Frau
Marie Pieper
geb. Koch
im 73. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Hermann Pieper.
Einäschung findet Mittwoch 1/2 2 Uhr statt. Kränzchen und Beileidsbesuche dankend verbeten.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unserer Tochter und Schwester
Edith
sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank Herr Grotzsch und Kolleginnen sowie allen Bewohnern des Hauses Grotzsch-Str. 22 und 21 für die überaus große Teilnahme und Blumenbeiste. Besonders danken wir auch Herrn Pastor Jentsch für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Magdeburg, den 4. Juni.
Familie Heinrich Besede.

Am Sonntag früh verchied durch Herzschlag nach langen, arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser herzlichster Vater, Schwiegervater und Großvater, der
Ludwig Postolski
im 70. Lebensjahre.
Königsplatz, den 2. Juni 1928
Berta Postolski
nebst Kindern und Enkel.
Die Einäschung findet am Donnerstag den 7. Juni, nachmittags 2 Uhr, in Magdeburg in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beisetzung unserer lieben Entschlafenen, der Witwe
Marie Sgonina
sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Grotzsch-Str. 22 und 21 unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Dr. Köhnen für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen
Weitere Todesfälle in Magdeburg
Anna Jentzen geb. Sieble, 73 J. Greifstr. 10, 8. A. Bergmannstr. Hermann Greifstr. Eugen Heilmann, 61 J. Eilb. Adl. Straße 10, geb. 1867. 31 J. Maria Köpcke geb. Bergmann, 33 J.

auf Grund seiner Immunität als Abgeordneter für den gesamten Inhalt des Gothaer „Volkblattes“ verantwortlich zeichnen sollte. Geithner erklärte sich dazu außerstande; er wollte nur die Verantwortung für den politischen Teil tragen. Die Kommunistische Partei diktierte jedoch und führte ihn als verantwortlichen Redakteur für den gesamten Inhalt des Blattes an. Nach und nach sind Geithner zehn Strafverfolgungen durch Artikel erwachsen, für die er die Verantwortung abgelehnt hatte und die wesentlichen Auslagen für Fahrgeld, Porto und Schreibmaterialien verursachten. Außerdem muß Geithner mit umfangreichen Gefängnisstrafen rechnen. Abgesehen davon, hat der Verlag des Gothaer „Volkblattes“ für Geithner weder Beiträge zur Angestelltenversicherung gezahlt noch überhaupt seine Anmeldung zur Versicherung bewirkt. Infolgedessen ist Geithner sämtlicher Versicherungsansprüche verlustig gegangen, während er bei ordentlicher Beitragszahlung heute alle Rechte eines Vollversicherten erlangt hätte. Geithner will nun von der Kommunistischen Partei so gestellt werden, daß er den Stand der Versicherung von früher erreicht. Außerdem klagt er auf Schadenersatz, dessen Höhe er dem Gericht überläßt.

Als Beklagter erschien ein Geschäftsführer des „Thüringer Volksblattes“, Koch, der nicht einmal wußte, ob er die Zeitung allein oder mit andern oder nur in Gemeinschaft mit allen Gesellschaftern vertreten konnte. In seiner Verlegenheit plauderte er aus, daß der Gothaer „Volkstempel“ nur dem Namen nach existiere. Die Zentrale der Kommunistischen Partei regle und bestimme alles, und was die Zentrale nicht festsetzt, bestimme die „Revue“ in Berlin, die kommunistische „Papier-Verarbeitungs- und Verwertungs-Gesellschaft“. Der „Geschäftsführer“ lehnte die Forderungen Geithners ab und behauptete, daß er in der Zeit seiner Landtagsstätigkeit alle Gerichtskosten und Strafen selbst hätte tragen müssen. Geithner widersprach dieser Behauptung. Er habe nicht einmal gewußt, weshalb er angeklagt worden war; darüber sei ihm auch vom Verlag keine Auskunft erteilt worden. Erst durch die Gerichtsakten habe er sich Klarheit verschaffen müssen. Wörtlich fuhr er fort: „Meine Arbeit habe ich hundertmal bezahlet bekommen. Tag und Nacht bin ich unterwegs gewesen, ohne zu schlafen; vom Landtag bin ich in die Medaillonschule und von da zum Landtag. Zeitweise habe ich in Halle und Gotha verantwortlich zeichnen müssen. Meine Artikel enthielten nur auf der Fahrt von Weimar nach Halle und von Weimar nach Gotha. Gehalt aber habe ich in den letzten Wochen überhaupt nicht bekommen.“

Diese Schilderung der Ausbeutung durch die kommunistische Partei machte auf das Gericht erschütternden Eindruck und veranlaßte es zu einem Vergleichsvorschlag, nach dem die Beklagte an Geithner 1200 Mark zahlen soll.

Um den Mindestlohn

Infolge eines energischen Beschlusses der Konferenzleitung, bei der Generalausprache über die Mindestlohnfrage nur kurze Bemerkungen zu gestatten, da es sich um die zweite Lesung handelte, gelang es der internationalen Arbeiterkonferenz in Genf am Freitag, die Generaldebatte zu Ende zu führen. Vorher wandten sich die englischen Schiffreedereien gegen die Einbeziehung des Schiffsbesatzes in dem vorliegenden Entwurf zur Unfallversicherung. Während Jouhaug, die belgischen Regierungsveterinäre, der Holländer und andre das Vorgehen der Reederei als völlig unzulässig ablehnten, erklärte der deutsche Arbeitgeber Vogel, im Namen der deutschen Reederei sich für die Engländer. Er erlebte aber die Blamage, daß bei der Abstimmung über die Abtrennung der englische Regierungsveterinäre und sogar der englische Arbeitgeber nicht zu ihrem Antrag standen, worauf er sich ebenfalls trotz seiner Unterstützungsaufgabe der Stimme enthielt. Gegen fünf Vertreter des Reedertapitals aus kleineren Ländern wurde der Vorstoß abgewehrt.

In der Frage der Festsetzung von Mindestlöhnen traten sich wiederum der englische Standpunkt, Mindestlöhne für alle Industrien festzusetzen, und der deutsche Standpunkt, sie auf die Hauptindustrien zu beschränken, gegenüber. Der indische Arbeitervertreter forderte ebenfalls Mindestlöhne für alle Berufe, vor allem für Landarbeiter, und begründete das mit der fehlenden gewerkschaftlichen Organisation in manchen Ländern.

Am Sonnabend werden die Kommissionen für die Einzelberatung der Tagungsordnungspunkte gewählt. Ueber die Mindestlohnfrage berichtet noch eine besondere Meldung aus Genf folgendes:

Der deutsche Regierungsveterinär Geismar Feig und als Arbeitnehmer der Bekleidungsarbeiterverbandes Stühmer legten am Freitag einbeidlich den deutschen Standpunkt zur Mindestlohnfrage dar. Stühmer führte aus:

Einige Regierungen behaupten, daß es in ihren Ländern keine Heimarbeit mehr gebe und sie insofern keines Gesetzes bedürften, das ein Verfahren zur Mindestlohnfrage vorschreibt. In Deutschland gibt es noch eine umfangreiche Heimindustrie in

der Bijouteriebranche, in der Spielzeugbranche, Konfektion und Kartonnagenindustrie, die zum Teil als Haupt-, zum Teil als Nebenberuf betrieben wird. Die deutsche organisierte Arbeiterschaft vertritt immer den Standpunkt, wo es möglich sei, die Löhne durch Tarifverträge der Gewerkschaften mit den Arbeitgebern festzusetzen. Da aber in der Heimarbeit in normalen Zeiten das Angebot immer größer als die Nachfrage ist und außerdem keine Verbindung der einzelnen Arbeiter miteinander besteht, bietet die gewerkschaftliche Organisation dieser Branche ungeheure Schwierigkeiten. Deshalb treten die deutschen Gewerkschaften entsprechend dem deutschen Hausarbeitgesetz für eine Konvention gemäß dem vorliegenden Entwurf ein, aber sie weigern sich entschieden, sich Mindestlöhne für andre Gewerbebranchen vorschreiben zu lassen. In den übrigen Zweigen des Wirtschaftens muß die gewerkschaftliche Freiheit ohne gesetzlichen Zwang herrschen, um gesunde Lohnverhältnisse zu erzielen.

Um die Verhandlungssprache.

Der französische Arbeitervertreter Jouhaug und der Belgier Mertens haben der Arbeitskonferenz einen Antrag auf Erklärung der deutschen Sprache zur offiziellen Verhandlungssprache überreicht. Der Antrag dürfte wahrscheinlich abgelehnt werden.

Eine Fraktionsführung der Arbeitervertreter ergab, daß nicht nur die Arbeiterbelegierten der spanisch sprechenden Länder, sondern auch die Schweden und andre gegen den Antrag sind. Die Schweden weisen darauf hin, daß sie an weitem offiziellen Verhandlungssprachen nicht interessiert seien, da die Sprachen der kleineren Länder nicht dafür in Frage kämen.

*

Die am Sonnabend vollzogenen Wahlen zu den Kommissionen der internationalen Arbeitskonferenz brachten den freigewerkschaftlichen Arbeitervertretern gebührenden Einfluß in allen Ausschüssen. Die Arbeitnehmergruppe löste wiederum die Entsendung der festsitzenden Arbeitnehmer in eine Kommission geschloßen ab.

Sekretär Sachs vom A. D. G. B. wurde zum Vizepräsidenten der allgemeinen Unfallversicherungskommission gewählt, Hermann Müller (Lichtenberg) wurde Vizepräsident des Vorschlagsausschusses. Vizepräsident des Ausschusses für die automatische Kuppelung wurde der englische Eisenbahner Thomas; sein Landsmann, der Dadaarbeiterführer Wein, wurde zum Vizepräsidenten des Ausschusses für Arbeiterversicherung gewählt.

Die deutsche Regierung übernahm keinen Präsidentenposten; dagegen wurde Ministerialrat Feig zum Berichterstatter über die Mindestlohnfrage ernannt.

Notizen

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einberufen. Nachdem festgestellt, daß der Reichstag am 18. Juni zusammentritt, ist die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu einer Sitzung am Montag den 11. Juni, nachmittags 2 Uhr, einberufen worden.

Die 50. Ratssitzung eröffnet. Der Völkerrundrat ist Montag vormittag kurz nach 11 Uhr zu seiner 50. Tagung zusammengetreten. Den Vorsitz führt der Berliner kubanische Gesandte Bethancourt. Man sieht wiederum Chamberlain als englischen Delegierten, statt Briand Paul Boncour, statt Stresemann Staatssekretär von Schuberth, ferner den polnischen Außenminister Jaleski, den holländischen Außenminister Delaeris, für Japan den Pariser Vorkämpfer Akiyama, für China den Pariser Gesandten Tscheng Lo und für Rumänien den ständigen Völkerrundratsdelegierten Antoniad. Wie üblich, findet zunächst eine Geheimnisitzung statt.

Der medienburgische Oberstaatsanwalt Müller tritt zurück. Die „Montagspost“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem medienburgischen Staatsminister Dr. Freiherr v. Reibnitz über den Fall Jakubowski. Freiherr v. Reibnitz erklärte zum Schluß des Gesprächs: Oberstaatsanwalt Müller, den ich wegen seiner seinerzeitigen Veröffentlichungen rügen mußte, wird am 1. Oktober definitiv sein Amt quittieren. Daß es nicht schon jetzt geschehen ist, ist deshalb nicht möglich, weil dieser Beamte bei dem in wenigen Tagen beginnenden Vorprozess gegen den Versicherungsagenten Brummer infolge der von ihm in vielen Monaten durchgeführten Vorarbeiten unentbehrlich ist.

Röster in Belgrad. Der deutsche Gesandte Dr. Röster hat am Sonnabend Miga verlassen, um sich an seinen neuen Amtssitz nach Belgrad zu begeben. Röster wurden vor seinem Abschied von allen deutschen Organisationen, dem diplomatischen Korps, der lettischen Regierung und der lettischen Intelligenz große Ehrungen zuteil. Auch die Presse widmet ihm ausführliche Würdigungskartikel. Röster ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Eindruck bei den Wahlen in Luxemburg. Die Savas aus Luxemburg melbet, haben die Parlamentswahlen — abgesehen vom Wahlkreis des Staatsminister Bech — einen Ausbruch nach links ergeben.

Mehrheit für Jaimis. Dem griechischen Kabinett Jaimis wurde nach zweitägiger stürmischer Debatte mit 188 gegen 60 Stimmen der Monarchisten das Vertrauen ausgesprochen.

Arbeitsminister Loucheur. Der Abgeordnete Loucheur ist am Sonnabend zum Arbeitsminister des Kabinetts Poincaré ernannt worden. Die Ernennung des effizienten Abgeordneten Derrich zum Pensionsminister steht bevor.

Depeschen

Nächtlicher Überfall in Salzwedel

Salzwedel, 4. Juni. Am 8. Juni, abends, annähernd zwischen 8 und 8.30 Uhr, ist in Gieserich im Kreise Salzwedel der Landwirt Kummert von anscheinend mehreren Personen in seiner Wohnung überfallen und so mißhandelt worden, daß sein Ableben zu befürchten steht. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint Kummert von den durch das Fenster eingestiegenen Tätern im Bett überrascht worden zu sein. Die ersten Schläge gegen den Kopf, vielleicht mit einem Schlagring, scheint Kummert vor dem Bett erhalten zu haben.

Der weitere erbitterte Kampf zwischen Kummert und den Angreifern hat sich im benachbarten Wohnzimmer abgespielt, dabei ist ein Spazierstock, der dem Kummert oder seinem Sohne gehört, benutzt worden. Ob von Kummert oder von seinen Angreifern, ist nicht bekannt. Die Täter müssen mit Blut besudelt worden sein. Ihr Verbleib ist unbekannt. Sie haben alle Verhältnisse der Wohnung durchwühlt, außer einer geringen Summe Geldes jedoch nichts mitgenommen.

Kummert hatte vor einiger Zeit Vieh verkauft. Es ist zu vermuten, daß die Täter von diesem Viehverkauf Kenntnis hatten, und gehofft haben, den Erlös der Geschäfte erlangen zu können. Angaben, die zur Aufklärung der Tat dienen können, werden an die nächste Polizeidienststelle, an den nächsten Landjäger oder an die Kriminaldirektion Magdeburg, Polizeipräsidium, Zimmer 162/168, erbeten.

Der Flug nach Australien

Ab. San Franzisko, 4. Juni. Von der Südsee Insel Raubi wird gemeldet, daß dort ein Funkpruch des „Southern Cross“ (Kreuz des Südens) aufgefangen wurde, als diese auf ihrem Fluge nach Suva etwa 910 Seemeilen (1700 Kilometer) zurückgelegt hatte. Die Flieger berichten, daß die Motoren nicht ganz einwandfrei arbeiten, jedoch keine Gefahr bestehe. Das Flugzeug schlingere und die Geschwindigkeit betrage jetzt mit Schwankungen nur noch 80 Knoten die Stunde. (Siehe Beilage, Karte und Bericht. Ab. „S.“.)

Brückenbau von der Befragung gesperrt

Ab. Zellingen (Mosel), 4. Juni. Der Oberkommandierende der französischen Besatzungsarmee hat den Weiterbau der seit mehreren Wochen im Bau befindlichen Moselbrücke der Gemeindefraktion bis auf weiteres unterjagt.

Diese Moselbrücke entspricht einer rein wirtschaftlichen Notwendigkeit und hat mit einer Befähigung der militärischen Sicherheit der Besatzungsarmee nichts zu tun. Die zuständigen Stellen haben sich der Sache bereits angenommen.

Den Vater erdroffelt

Ab. Dichtenfels (Bayern), 4. Juni. Der 50jährige Andreas Gabel aus Marktzeuln wurde heute nacht im Streite mit seinen Angehörigen von seinen beiden Söhnen erdroffelt. Der stark angetrunkene Vater hatte vorher seine Familie bedroht.

Schweres Autounglück

Ab. Hamburg, 4. Juni. Auf der Chaussee Hamburg-Segeberg verunglückte, wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, zwischen Stormarn und Segeberg ein aus Blankenese kommendes Automobil, das mit elf Personen besetzt war. Neun von den Insassen wurden schwer verletzt und mit zwei Krankenautos in ein Hamburger Krankenhaus befördert.

Den reizvoll schimmernden Glanz des Haars erhält man durch **Picaron**

Raume. Der Klang der menschlichen Stimme wird häufig in weite Ferne gerückt, die Bilder ziehen in visionärer Unbestimmtheit vorüber.

Die Regie hat hier hundertfältige Möglichkeiten, mit einfachen Mitteln eine fabelhafte Mannigfaltigkeit an Bildern zu gestalten. Das Scheinwerferlicht gibt schon der Rathausfassade immer neuen Schmuck, hebt Bestien hervor, glättet wieder Flächen. Aus den dunklen Gassen, über die steile Dächer in das tieflaue Himmelsgewölbe sprangen, zog buntes Volk hervor, belebte die Bühne, verschwand. Das geht alles viel besser, als auf der Bühne des Theaterhauses. Wenn Alba von dem Pferde Gmonds spricht, daß er von seinem Saalbesitzer aus sieht, dann wird nachher das Wort stark unterstrichen, wenn wirklich ein Pferd über das Pflaster, über den Schloßhof abgeführt wird. Mit hallendem Aufschlag. Auf der geschlossenen Theaterbühne wirkt ein solches naturalistisches Bemühen mit lebendigen Pferden zumeist mehr komisch als künstlerisch, hier wurde Romantik daraus.

Im ganzen: ein Theatererlebnis von eigenem Reize. Als Gmond in den Tod ging, sein jüdisches Bekenntnis sprach: „Kämpft freudig, euer Liebstes zu erretten“, tönte von weiter durch stille Gassen der nächtlichen Stadt Marschmusik und Marschgesang. Die Jugend des Baugewerksbundes, die zu einem Bezirksstreifen zusammengekommen war, zog mit Haken durch die Stadt. Sieghaft jubelten ihr Lied, ging in festem Verbund ein mit dem Spiele. Die ganze Stadt war ein Spiel, ein Symbol. „Mit uns zieht die neue Zeit.“ Obgleich ehrfame Speerführer gegen die ferne Störung protestierten.

Hohheit tanzt Walzer

Zentraltheater.

Ein Gesamtgastspiel des Neuen Operetten-Theaters Frankfurt a. M., eine Aufführung, deren Niveau das im Zentraltheater übliche keineswegs überbietet. Einige der Spieler wohlbekannt als ehemalige Mitglieder des hiesigen Ensembles: Oskar Neruda, Mimi Briz, Anneliese Kiedner, Norbert Fels. Als vertraute Gesichter, vertraute Leistungen und eine vertraute Aufgabe.

Denn die meisten ausgewachsenen Zeitgenossen werden die Drammer-Graunwaldsche Operette „Hohheit tanzt Walzer“ mit der Musik von Leo Ulfchner irgendetwas schon einmal gehört haben. Und wenn nicht, dann ist wenigstens die Schablone vertraut, nach der auch dieses Wiener Stück fabriziert ist. Alle weiblichen Gesichter werden Gott auf Knien danken, daß sie nicht als Prinzessin oder als irgendeine Hohheit auf die Welt gekommen sind, denn dann dürften sie keineswegs der Stimme ihres Verzens folgen, und es ginge ihnen überhaupt gar nicht gut, wie es auch der armen Prinzessin Marie nicht gut geht. Denn sie muß sich

den kleinen lebenswürdigen Stehgeiger Pöperl aus dem Kopfe schlagen und manchmal andern Wunsch dazu. Selbst wenn sie einen unschuldigen Walzer tanzen will, muß sie es heimlich tun. Da haben es doch die einfachen Leute besser, zum Beispiel der Morsius Strampfe und seine Lisi. Die müssen zwar eine Weile am Hungertuch nagen, aber was will das gegen die Sorgen der Prinzessin heißen. Und überdies geht es ihnen nachher durch die Grube und die Güte der Spöbel so gut, daß man sich nur recht viel Prinzessinnen wünschten kann, damit man schließlich auch einmal von ihnen auf die Beine gebracht wird.

Unter der Regie Adolf Wiesners wird recht flott gespielt. Mimi Briz, sehr talentvoll in reinem Soubretteentrollen, wirkt als Hauptfigur unheimlich unnatürlich und melodramatisch. Oskar Neruda macht seinen Strampfe recht wacker. Anneliese Kiedner singt immer noch sehr hübsch, spielt sicherer und hat auch sonst zugenommen. Norbert Fels ist ein sympathischer Buffo voller Rayne und Temperament; sein Pöperl ist wirklich die Seele des ganzen Stückes. Zudem spielt er recht nett auf der Violine. Eine sichere, lebenswürdige Charakterzeichnung hat Adolf Wiesner als Vater Dominik.

Kapellmeister Rudolf Wille musiziert geschickt mit dem Zentraltheater-Orchester. Im Chore sind viel hübsche Mädchen mit und ohne Stimme. Das Publikum ist zufrieden. Ede.

Violinkonzert Soermus

Ist es das Spiel des großen Künstlers, ist es die Persönlichkeit des noch größten Menschen? Man weiß nicht, woraus das tiefe Erlebnis resultiert, das uns „der Geiger der Sorgen“ bereitet. Soermus ist das gerade Gegenteil des Virtuosen im landläufigen Sinne, denn nicht wie jener ist er ein der Bourgeoisie verschriebener Robindumklober, dem es darauf ankommt, durch die seelenlose Brillanz seiner Technik recht viel Geld zu verdienen, sondern er ist als Künstler ein Revolutionär, dessen Spiel Ausdruck höheren menschlichen Willens in bezwingender Diktion ist. Aber worauf seine Kunst recht eigentlich basiert, das ist einmal Strebe und dann auch sehnsüchtiges Verlangen nach dem höchsten Ideal der Menschheit: Freiheit.

Wenn Soermus spielt, dann sind die Bande des Materiellen geprenzt, dann erleben wir vergeistigte und verführte Kunst in höchster Potenz. Wie großartig mußte er die höchsten Chaconne aufzubauen, wie ergreifend sprach seine Maggini-Geige in dem Konzert von Mozart, und wie tief offenbarte er den Inhalt einfacher Volkslieder! Ein ganz Großer ist er, wie nur wenige. Am Flügel begleitete ihn seine Frau Virginia. Zart und rücksichtslos, aber aus sich herausgehend, wenn sie allein spielte. Dann mußte auch sie ihr Publikum zu begeistern.

Soermus, der sonst seine Vorträge durch kunstgeschichtliche und ästhetische Erläuterungen in populärer Weise einleiten pflegt, wollte glauben machen, daß ihm das diesmal verboten wäre. In Wirklichkeit ist ihm als Ausländer nur die politische Propaganda unterjagt. Die deutsche Republik brauchte vor den politischen Estapaden eines Geigers nicht allzu große Angst zu haben. Aber da die generelle Verfügung einmal besteht, kann auch die Magdeburger Polizei nicht drumrum. Dennoch hätte Soermus seine sehr schätzenswerten künstlerischen und soziologischen Erläuterungen geben dürfen. Aber es macht sich in kommunistischen Kreisen besser, wenn man von Unterdrückung und Polizeiterror spricht. Statt des Künstlers wandte sich seine Gattin in gebrochenem Deutsch an die Hörerschaft, damit die Anhänger Moskaus glauben, das Nebenüberhaupt sei Soermus bezboten. Opt.

Günstige Entwicklung des Mitteldeutschen Landestheaters.

Das Mitteldeutsche Landestheater beendet unter der Leitung von Direktor Hermann Lange seine vierte Spielzeit. Die Bühne, im Sommer 1924 gleichsam aus dem Nichts geschaffen, errang sich auf dem Gebiete des Schauspiel in kurzer Zeit eine unbestrittene Vormachtstellung für die theaterlosen Städte Mitteldeutschlands, unter denen sich solche mit Einwohnerzahlen bis zu 35 000 hinauf befinden. Trotz der Ungunst der allgemeinen Verhältnisse konnte in der vierten Spielzeit gegenüber dem Durchschnitt der ersten 3 Jahre eine Erhöhung der Gesamtzahl der Aufführungen um 40 Prozent und eine Steigerung der Einnahmen aus Vorstellungen sogar um 60 Prozent erzielt werden. Seit ihrer Gründung gab die Bühne über 700 garantierte Aufführungen vor rund 380 000 Besuchern. Der Spielplan des letzten Jahres brachte unter andern „Ogys und sein Ring“ (40mal), „Der zerbrochene Krug“ mit „Nesse als Onkel“, „Scribes“, „Das Wasser“, „Minna von Barnhelm“ (37mal), „Widerpol“ (23mal), „Hans“, „Selden“ (35mal), „Häuser des Herrn Sartorius“ (25mal), „Spiel im Schloß“ (27mal), „Johannsen“ (22mal) und Ortners „Michael Haderstump“ (13mal).

Aufführungen in Braunschweig. Die Oper des Braunschweigischen Landestheaters (Intendant Dr. Ludwig Reubek) bringt Sonnabend den 19. Mai zwei Aufführungen heraus, „Das Echo von Wilhelmstal“, eine Balletoper von Franz Wilkory nach einem Text von Marg. Kannengießer, und „Die Nacht des verführten Liebhabers“, eine zweiaktige Oper des jungen Schreier-Schülers Friedrich Wilkens nach der Dichtung von Ernst Toller. Die Inszenierung besorgt Oberregisseur Max Gaas, die musikalische Leitung der ersten Oper hat der Komponist, Generalmusikdirektor Professor Franz Wilkory inne, die der zweiten Oper Kapellmeister Ludwig Leffelitzky.

das ENDE von



ST. PETERSBURG

Der Film, der die Welt in Atem hält!

Das Werk ist ohne jede politische Tendenz

Die Geschehnisse sind in ihrer künstlerischen und realen Einstellung so gewaltig, dass sich kein Mensch der grossen Wirkung entziehen kann!

Mitteldeutsche Uraufführung

Dienstag den 5. Juni

Beginn 7/5 Uhr

Verstärktes Orchester



Verstärktes Orchester

Das Theater der internat. Großfilme

Wahrschiff-Petritörler (Dreimast-Schiff)



Wahrschiff-Petritörler (Dreimast-Schiff)

Dampferfahrt des Lohndiener-Bereins Magdeburg nach Grünwalde (Sügerhof)

am Mittwoch den 6. Juni mit Salondampfer „Karl Gustav“. Abfahrt ab Grünwalde 12.15 Uhr. Rückfahrt ab Grünwalde gegen 9 Uhr nachmittags. Besondere Busse nach Grünwalde. Eintrittspreise 1.00 Pf. Kinder 50 Pf. Bis 11 Uhr abends. — Gabe willkommen.

Hoffinger

Täglich abends 7 1/2 Uhr 15
Leipziger Fritz-Weber-Gänger
mit dem Schlagwerk
Der Saal
in geschlossener Weise

DEULIG

PALAST

Die führende Filmbühne
Ist das Theater für Sie!

Dienstag 4.30 Uhr erstmalig
die große Überraschung:

Wie
Harry Liedtke
seine
Christa Tordy
fand!



Amor auf Ski

Eine Romanze der Liebe,
die zur Wirklichkeit wurde

Ein entzückender Film,
doppelt reizvoll, weil das „Spiel“ zur
Wirklichkeit wurde! Der vielgeliebte
Harry setzte die Handlung im Leben fort
und heiratete seine scharmante Partnerin
Christa Tordy nach Beendigung der Auf-
nahmen zu diesem Film.
(Man kann also mindestens von diesem
Filmwerk nicht sagen, daß „so etwas“
nur im Film vorkommt.)

Außerdem zeigen wir:

Die indiskrete Frau

In den Hauptrollen:
Jenny Jugo, Maria Paudler
Georg Alexander, Julius Falkenstein
Kulturschau :: Wochenschau

Jugendliche haben zur
ersten Vorstellung
(Amor auf Ski, Zutritt.

PANORAMA

— LICHTSPIELE —

Montag bis einschl. Donnerstag
zu kleinen Preisen:

HARRY PIEL

in
Mann gegen Mann

Der neue sensationelle Abenteuer-
Großfilm in 8 Akten

Großer lustiger bunter Teil

Beginn wochentags 5 Uhr



Heute Dienstag
sowie täglich
ab nachm. 4 Uhr
**Großes
Kaffee-
Konzert**

Hohenzollern-Park
mit konkurrenzlosem Programm
der in allen Großstädten mit beispiel-
losem Erfolg aufgenommene Stimmungs-
Kapelle

Fidele Geister
Eintritt Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag 10 Pf.

Jeden Abends 8 Uhr
Großes Abend-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte
im Garten statt.

Zemlin & Co.
Rotkebsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
- Telefon 1408 -
- Implettier - 107 -
Straßen-
Glas-
Fassad-
Vakuum-
Toppich-
Parkett-
Lokal-
einigung
einigung
einigung
einigung
einigung

Ungezielter-Vertilgung
durch Gift, Bazillen
im Vorraum.

Vergehen Sie nicht
die Auslagen der Buch-
handlung Volksstimme
zu bestaunen

Möbel

Wir haben laufend
ca. 200 Zimmer-
einrichtungen
in guten Qualitäten
zu den niedrig-
sten Preisen
anzubieten u. bitten
um rege Beschäftig.
Lieferung m. eigenem
Auto überall hin
Saack, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt,
am Rathaus.



**Auch graue und
vergilbte Wäsche ...**

Nehmen Sie Sil, das hervorragende
Bleichmittel! Sil gibt diesen Wäsche-
stücken wieder schneeweißes Aussehen,
daß Sie Ihre Freude daran haben, und
Sil greift vor allen Dingen die Wäsche
nicht an!

Sil zum Bleichen-
ohne Gleichen!

WALHALLA LICHTSPIELE

FERNRUUF 1951

Heute Premiere
Streng nur für Erwachsene



der Sitten-Großfilm
**BEKENNTNISSE EINER
SECHSZEHNJÄHRIGEN**
Klärt eure Kinder auf, ehe das Schick-
sal mit unerbittlicher Macht in ihr zartes
Leben greift

HAUPTROLLEN:
**COLETTE BRETTEL
ALBERT STEINRÜCK**

Ferner zeigen wir:
Ossi Oswald

in
**WOCHENEND
WIDER WILLEN**

Das pikante, reizende Großlustspiel in 7 humor-
gewürzten Akten — Weitere Mitwirkende:
**Paul Heidemann / Karl Platen
G. Dammann**

beginnt 5 Uhr Letzte Vorstellung 8.45 Uhr

Sprechapparate
und
in größter
Auswahl
**Reparaturen,
Ersatzteile,
Is. Werte**
von 8.75 RM. an
nur in bekannt solib.
Ausführung bei billigst.
Berechnung Preis im
Fachgeschäft
Müllers
Spredmaschinen - Haus
nur Apfelstr. 8
Tel. 812 - Besondere
Zellulose - Gl. mech.
Reparaturwerkstatt.

Uhren
- Schmuck- u. opt. rez.
gewissen u. preisw. in
1. q. Werkst. Vorkonst.
Uhren u. Di. Gr. Die-
dorf. Str. 218 & Annabr.

Vergessen Sie nicht
die
Urania
kulturopolitische
Monatshefte
über
**Natur und
Gesellschaft**
zu bestellen
Bezugspreis
vierteljährlich
1.60 Mark
Buchhandlung
Volksstimme.
Magdeburg.

Reparaturen
unter voller Garantie
für ein-
wänd-
reteste
Fertig-
stellung
stets bei
Mosik - Silbermann
Breiter Weg 10

Stadtheater

Dienstag, 5. Juni — 18—21.30 Uhr — 5. Abd.
**Die Meistersinger
von Nürnberg**
Handlung in 3 Akten von Richard Wagner
Mittwoch den 6. Juni — 20 Uhr — 6. Abend
Kalkutta, 4. Mai

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen
zu kleinen Preisen!
Sonntag den 10. Juni — 20 Uhr
Der große Erfolg!
Die kleine Sünderin
Operettenschwank in 3 Akten von Jean Gilbert
Dienstag den 5. Juni — geschlossen —

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT
Täglich 8 Uhr.
Gesamt-Gastspiel
des
Frankfurter Operetten-Theaters
**Hoheit
tanzt
Walzer**
Die entzückende Operette!

Magdeburger Angelegenheiten

In unsre Mitglieder!

Genossen und Genossinnen! Nach dem Wahlkampf war eine kleine Ruhepause eingetreten. Die ist aber nunmehr zu Ende. Jetzt heißt es wieder die Werbearbeit für die Partei aufnehmen. Im Herbst finden die Stadtverordneten-Wahlen statt. Die Zeit bis dahin müssen wir ausnützen, um den Erfolg vom 20. Mai zu stärken. Die Vorbereitung ist, der Organisation immer neue Mitglieder zuzuführen. Erst ein Bruchteil der sozialdemokratischen Wähler ist politisch organisiert und Abonnent der „Volksstimme“. Diese Außenstehenden müssen wir nach Möglichkeit als Mitglieder gewinnen. Gewiß ist das nicht so leicht, aber es gibt noch manche Gelegenheit, um die Betroffenen anzuregen und zu sagen: „Mit Eure Pflicht!“

Dazu haben die Männer Gelegenheit in den Fabriken, Werkstätten und Büros. Die Frauen können ihre Pflicht tun beim Einkauf und bei allen andern Zusammenkünften. Lassen wir die Zeit bis zur Stadtverordneten-Wahl nicht ungenützt, dann wird nicht nur der Erfolg vom 20. Mai gesichert, sondern ein neuerer Stimmengewinn zu verzeichnen sein.

In dieser Woche soll ein Wahlkampf mit den Kommunisten ausgefochten werden. Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung hält am Mittwoch den 6. Juni, abends 8 Uhr, im Kongresshaus, Leipziger Straße, eine Generalversammlung ab, in der die Delegiertenwahl zum Bezirksrat und zur Haupt-Generalversammlung vorgenommen wird. Die Wahl geschieht durch Stimmzettel. Die Kommunisten haben eine Liste aufgestellt. Sie werden alles daransetzen, ihren letzten Anhänger zur Versammlung heranzubringen und das Lokal möglichst früh besetzen. Die Pflicht unserer Mitglieder ist es, soweit sie dem Verein angehören, ob Mann oder Frau, unbedingt die Versammlung zu besuchen und für die Vorstandsliste zu stimmen.

Es stehen noch eine Anzahl Wahlfondslisten aus. Wir ersuchen, möglichst bald damit abrechnen zu wollen. „Die Partei“ für Monat Juni ist erschienen und wird den Mitgliedern am kommenden Sonntag zugestellt. Die Beitragskassierer von Altkreis Nord müssen sich dieselben von Oscar Klein abscholen.

Das Jahrbuch der Sozialdemokratischen Partei für 1927 ist bei den Beitragskassierern zum Preise von 60 Pfennig zu haben. Die Beiträge für die Monate April, Mai und Juni werden im Laufe des Monats durch die Beitragskassierer restlos einliefert. Mitglieder, die von den Beitragskassierern nicht aufgeführt werden, ersuchen wir, uns eine Mitteilung zukommen zu lassen. Wir möchten nicht verjäumen darauf aufmerksam zu machen, daß jedes Mitglied verpflichtet ist, sein Mitgliedsbuch in Ordnung zu halten.

Genossen und Genossinnen, tun wir alle unsere Pflicht! Rüsten wir schon jetzt zu dem nächsten Wahlkampf, zur Stadtverordnetenwahl!

Werbt Mitglieder! Werbt Abonnenten!

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.
Der Vorstand, J. A. C. Winger.

Land in Sonne

Am Sonntag vormittag im Juli: in Umrisen wird eine Karte Deutschlands gezeigt, die sich in rascher Folge mit dunkeln Punkten überfüllt. Der Reichsverband deutscher Kleingartenverbände zeigt die Entwicklung seiner Mitgliederzahlen im Verlauf weniger Jahre. Wachsender Säulen geben ein anschauliches Bild von der immer größer werdenden Bodenfläche, die heute mit Kleingärten bebaut ist.

Städtebauer und Stadtverwaltungen stehen vor einem „Problem“. Was soll aus den Schrebergartenkolonien werden? Harri Maas (Lübeck) schilderte anschaulich in einem einleitenden Vortrag zu dem Film „Land in Sonne“, wie der Schrebergarten zu einem prädehnbaren Problem wurde. Als „Vagabund der Vorstadt“ -- so wurde in der „guten alten Zeit“ vor dem Kriege von einem honesten Bürger, das die Verwaltungen der Großstädte beherrschte, der Garten des kleinen Mannes behandelt. Den Wappsteinen war es sehr recht, als sich Arbeiter zusammenschlossen und brachliegende Vagabunden parzellen und in blühende Gärten verwandelten. Der Nachzins war eine willkommene Zwischeneinnahme bis zu dem Tage, da Mietkassierer hohe Erträge einbrachten.

Kleingärten als Dauereinrichtung? Nein, dafür hatte das Bürgerturn sein Verständnis. Da würden ja die sorgfältigsten Berechnungen der Bodenbesitzer über den Haufen geworfen! Und die Besäumungspläne der städtischen Bureaufürsorge dazu. Nein, es gab kein Nachgeben! Rücksichtslos wurde niedergedrückt, was in jahrelanger Mühe in großen Feiertagen aufgebaut war. Immer wurden sie vertreiben, die Schrebergärten, diese Vagabunden.

Man sollte für Gartenstadt-Siedlungen vor nach jahrelangem Kämpfen Gelände zu haben. Ein Jahrzehnt und noch mehr gehörten dazu, bis die einsichtigen der Städtebauer zur Ueberzeugung kamen, daß ein Gartenraum gerade für die Bewohner der Mietkasernen ein notwendiger Teil der Wohnung ist, daß der Schrebergarten gewiß nicht die ideale, aber unter den gegebenen Umständen einzig mögliche Lösung der Frage ist, wie dem Industriearbeiter ein Gartenraum zu beschaffen ist.

Es war ein weiter Weg, bis die Theoretiker des Städtebaues die schlichte und darum große Weisheit jener Arbeiter begriffen hatten, die um die Jahrzehnterwende die Kleingartenkolonien zwischen Baufeldern, auf wüstem Gelände schufen. Heute gibt es kaum einen Städtebauer von Ruf, der nicht versucht, Raum für Kleingärten als Dauereinrichtung in das Bild einer Großstadt einzugliedern. Aber es ist ein weiter Weg von der Einsicht moderner Städtebauer bis zur praktischen Durchsetzung ihrer Pläne. Wo es der Arbeiterklasse nicht gelingt, in den städtischen Verwaltungen sich durchzusetzen, sieht es böse um die Kleingärten aus, da werden sie noch immer als Vagabunden behandelt, die mißgünstig -- mißliebig geduldet werden, solange das von ihnen behackte Gelände nicht für den „höheren Zweck“ des Mietkasernenbaues gebraucht wird.

Und gibt es nicht auch Arbeiter, die vom Schrebergarten bezürchten, er ziehe von der wichtigeren Tätigkeit als Politiker und Gewerkschafter ab? Wir wissen längst, daß unter den Schrebergärtnern die treuesten Kämpfer zu finden sind, und glänzend gerechtfertigt sind die weisheitlichen Führer der Sozialdemokratie, die als junge Männer Vorläufer der Kleingärtner wurden. Nach der letzten Wahl brachten kommunistische Zeitungen eine Karikatur, die den sozialdemokratischen Arbeiter als den düffeligen Schrebergärtner verhöhnten. Was wissen die jungen Leute, die von Rußland träumen, vom deutschen Arbeiter!

Metallarbeiter, aufgepaßt!

Aus Metallarbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Der diesjährige Verbandstag findet in der Zeit vom 13. bis 18. August dieses Jahres in Paris statt. Die Wahl der Delegierten wird am 1. Juli vorgenommen. Außerst wichtige Fragen stehen zur Beratung, unter anderem auch die Einführung der Invalidenunterstützung und die Taktik des Vorstandes bei den Arbeitskämpfen. Die Vorlage des Vorstandes zur Invalidenunterstützung findet in der Kollegenchaft allseitige Zustimmung und nur ein Teil kommunistisch eingestellter Kollegen macht nicht etwa aus Ueberzeugung, sondern auf Parteibefehl dagegen Front. Neben so verhält es sich auch mit der Einstellung gegenüber der Taktik des Vorstandes bei den nunmehr zum größten Teil hinter uns liegenden großen Wirtschaftskämpfen.

Die Kommunistische Partei legt unserm Verbandstag außerordentliche Bedeutung bei. Sie hat bezüglich der Vorbereitung und Durchführung der Wahl der Delegierten diverse Richtlinien bezug. Parteibefehle herausgegeben.

So heißt es u. a. auch in einem Rundschreiben des Zentralkomitees der K. P. D., Sekretariat Gewerkschaften:

„Wir müssen den Metallarbeitern klarmachen, daß die Verbandstagswahlen wichtiger als die Parlamentswahlen sind.“ Ferner „Die Partei muß als Ganzes in den Dienst der Vorbereitung der Wahl gestellt werden; die Verantwortung für die Durchführung der Wahl trägt die Bezirksleitung in jedem Parteibeit.“

Es wird dann angedeutet, daß das notwendige Adressenmaterial gesammelt und der Schleppepdienst gut vorbereitet wird. Dann werden den Betriebszellen besondere Aufgaben zugewiesen. Es heißt hier wörtlich:

„Die Werbearbeit für den Verband muß verstärkt werden unter der Parole: Verjagung der Niederlagenkategorien von der Föhrung, Verjagung der Leitung mit revolutionären Arbeitern. Ferner müssen Zellensitzungen mit Sympathisierenden organisiert werden, damit diese zur Mitarbeit herangezogen werden. Mit neu aufgenommenen Verbandsmitgliedern müssen besondere Sitzungen abgehalten werden, um diese seit an die Opposition zu binden. Außerdem muß im Betrieb eine Sammlung der Adressen Sympathisierender durchgeführt werden, welche der Fraktionsleitung übermittleit wird. Die Sympathisierendenfunktion ist neu zu schaffen oder auszubauen. Durch eine scharfe Kontrolle muß die restlose Anwesenheit aller oppositionellen Kollegen erreicht werden.“

Und mit Bezug auf die Aufstellung der Kandidaten heißt es, daß

die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei entscheidet, welche Genossen kandidieren sollen. Es sollen bezirklich Flugblätter herausgegeben werden und für die größeren Orte sind besondere Flugblätter vorzubereiten. Auch die Parteireferenten sollen in öffentlichen Versammlungen zum Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes Stellung nehmen und es soll ihnen Material über örtliche und bezirkliche Vorgänge (wie Streiks, besondere Schwierigkeiten der Bureaukraten) usw.) bejorgt werden.

Garten als Bohrraum! Wer den Kleingarten nicht als solchen ansieht, kann dem Problem der Kleingartenbesaffung und Gestaltung nicht nahe kommen. Und wie notwendig ist ein Gartenraum als Ergänzung der Wohnung, wobei das Ideal bleiben wird, Garten und Wohnung räumlich zu vereinigen. Der Film „Land in Sonne“ ist ein Lehrfilm für jeden, der sich mit dem öffentlichen Leben beschäftigt, und in der Demokratie, da jeder Mann und jede Frau mit dem Stimmzettel die Politik in Reich, Ländern und Gemeinden bestimmt, sollte jeder Wähler sich unterrichten: warum Kleingärten notwendig sind und wieviel Glück und Schönheit sie zu schenken vermögen.

Harri Maas, als junger Gartentechniker einst in Magdeburgs Gartenverwaltung tätig gewesen, und Dr. Ulrich Kahler, Regisseur der IFA-Kulturfilmabteilung, haben in einjähriger Tätigkeit einen Film im Auftrag des Reichsverbandes der Kleingartenverbände zusammengestellt, dessen propagandistischer Wirkung sich niemand entziehen kann. Film und Vortrag fanden im „Juli“ ein jederortsändiges und beifallsfreudiges Publikum, und sicher wird jeder Film auch in Vorstädten, wo er noch gezeigt werden wird, seine Wirkung nicht verfehlen.

Ein Paradies für Naturfreunde

Seidenschaftliche Pflanzenkammer und Tierfreunde haben sich vor 25 Jahren in Magdeburg -- als sie noch Schüler waren -- zu einem Verein zusammengesetzt, den sie „Magdeburger Schulverein für Naturkunde“ nannten. Gemeinsam gingen sie auf Entdeckungsfahrten aus, gemeinsam machten sie Experimente. Der damalige erste Vorsitzende ist jetzt Professor der Zoologie in Utrecht (Holland). Andere damalige Mitglieder sind jetzt Wegleiter von Gärtnereien oder sonst durch Beruf oder Neigung noch eng mit der Naturwissenschaft verbunden. Die Existenzberechtigung der Vereinigung ist also reichlich erwiesen.

Die in alle Welt verstreuten damaligen Magdeburger Schüler blieben in Föhlung miteinander und schlossen sich zu einem „Verband der alten Herren“ des Schülervereins zusammen. Diese alten Herren -- die, nebenbei bemerkt, noch keineswegs so bejodert alt sind -- haben jetzt für den Schülerverein ein herrliches kleines Naturforscheparadies in Ruppendorf (südlich der Berliner Chaussee) auf einem über vier Morgen großen Gebiet geschaffen, das man als einen kleinen Magdeburger Naturforschungsparadies bezeichnen kann. In planvoll angelegten Gräben, Tümpeln und Teichen können Fische, Frösche, Salamander und allerlei Insektengeier, von denen Grünschildkröten ein so unerfahrener Laie wie der Berichterstatter kaum den Schimmer einer Ahnung hat, herrlich geheimlich, auf Inseln, kleinen Gängen und in Sümpfen wachsen heimische und fremde Gräser, Büsche und Bäume die nicht nur selbst wieder Studienmaterial sind oder allerlei Vögeln, Schnedden, Eidechsen willkommene Schlupfwinkel und Nistplätze zur Verfügung stellen, sondern die außerdem auch noch den kleinen Naturforschungsparadies (der mit seinen 11 000 Quadratmeter etwas größer ist als der Domplatz) zu einem sehr schönen Fleckchen Erde machen.

Der Verein hatte am Sonntag nachmittag die Zeitungen eingeladen sein Beizium, in dem nicht nur allerlei Geld der Mitglieder, sondern auch sehr viel Arbeit steckt, anzusehen und fand ungeteilten Beifall. Es ist ein sehr lobenswertes Werk, das hier geschaffen wurde und in dem mancher künftige Naturforscher seine ersten systematischen Studien machen wird. Die Arbeit verdient nicht nur Lob sondern auch Förderung durch die Behörden; ihres schönen Zieles wegen, den durch die Entwicklung der Stadt immer mehr verlorengehenden Kontakt der Jugend mit der so überaus mannigfaltigen Natur wieder herzustellen.

Zu bebauern ist bei der ganzen Sache nur, daß der Kreis der Mitglieder sehr bejdrängt ist. Dieser Schülerverein ist nicht nur ausschließlich ein Verein für Knaben -- also die weiblichen angehenden Naturforscher finden in ihm keine Stätte -- sondern auch nur für Knaben höherer Schulen. Also ein Volksschüler kümmert er sich nicht. Da aber die Zahl der Volksschüler wesentlich größer als die der Schüler höherer Lehranstalten und da ja die Freude an der Naturbetrachtung und Naturerforschung bisher glücklicherweise noch nicht vom Einkommen des Vaters

Die Metallarbeiter ersehen aus diesen Angaben, wie sich hier die Kommunistische Partei in die innere Angelegenheiten des Deutschen Metallarbeiterverbandes einmischt. Leute versuchen hier Einfluß zu gewinnen, die kaum in die Gewerkschaftsbewegung hineingeraten haben oder überhaupt nicht gewerkschaftlich organisiert sind; die ferner an ihren selbstgeleiteten Bewegungen bisher bewiesen haben, daß ihr Talent nur soweit reicht, um die Arbeiterklasse ins Elend zu stürzen. Die Metallarbeiter wissen nun, daß überall dort, wo ein Kollege versucht, die kommunistischen Parolen an den Mann zu bringen, er lediglich auf Befehl und direkte Anweisung handelt.

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, insbesondere die in Mitteldeutschland, haben der Kommunistischen Partei während der Wirtschaftskämpfe zu erkennen gegeben, auf welcher Seite sie stehen. Die Metallarbeiter haben erkannt, daß die Einmischung der Kommunistischen Partei Deutschlands und die von ihr propagierte Wahnsinnspolitik die Arbeiterklasse ungewollt zur Niederlage geführt hätte und es gilt nunmehr bei den Wahlen der Delegierten zum Verbandstag dies wiederum ungewollt zum Ausdruck zu bringen. Von Halle aus wird die ganze organisationszerstörende Arbeit geleistet. Der Angestellte des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Halle, Dreijcher, reißt im Bezirk herum und hält Fraktionsitzungen ab, um die Mitglieder der Kommunistischen Partei aufzufordern, überall ihre

Verführungsarbeit gemäß den Richtlinien der Partei in Angriff zu nehmen. Das ist derselbe Dreijcher, der während des Kampfes in Mitteldeutschland so allem, was die Organisationsleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Vorschlag brachte, ja und amen sagte, bis ihm von seiner Parteileitung die Pistole auf die Brust gedrückt wurde und er dann nebst Küttich von Halle einen andern Kurs einschlug. Dreijcher wurde von den Mitgliedern der Kommunistischen Partei Deutschlands in Gienburg und Staßfurt und durch die Ortsverwaltungen selbst, die ehemals Hochburgen der Kommunistischen Partei Deutschlands waren, aufgefordert, mit dem Bezirksleiter Köppler zusammen über die mitteldeutsche Bewegung zu referieren. Dreijcher hatte erst zugejagt, war aber dann nicht gekommen. Er schickte in einem Schreiben an die genannten Ortsverwaltungen vor, daß sie in Halle mit Arbeiten überhäuft seien und er keine Zeit für solche Versammlungen übrig habe.

Jetzt aber hat man beobachtet können, wie er in Eisenburg jowohl wie in Staßfurt, in Saigerhausen und andern Orten in Fraktionsitzungen seinen Parteigenossen Instruktionen erteilt. Aber in offener Feldschlacht Rede und Antwort zu stehen, dazu fehlt ihm der Mut.

Dieses Tatsachenmaterial sollte alle Metallarbeiter, die wollen, daß der Deutsche Metallarbeiterverband vor der Zerstückelungsarbeit der Kommunistischen Partei bewahrt bleibt und seine Schlagkraft erhöht wird, anspornen, die wenigen Wochen bis zur Wahl auszunützen, um die Tätigkeit der Kommunistischen Partei und ihrer Handlanger zu entlarven und dafür Sorge zu tragen, daß am 1. Juli nur den Kollegen der Amsterdamer Richtung die Stimme gegeben wird. Die Namen dieser Kollegen werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Metallarbeiter, zeigt, daß ihr gewillt seid, den Gewerkschaftsgeriffeln nunmehr endgültig das Handwerk zu legen. --

abhängig ist, beschneidet sich der Verein selbst sein Wirkungsfeld und erfüllt so nicht entfernt die Aufgabe, die er sich setzte: die Freude an der Naturbetrachtung zu wecken und die in dieser Richtung vorhandene Begabung zu fördern.

Man hat die Presse sicherlich vor allem eingeladen, damit sie helfe, die Naturfreunde aufmerksam zu machen, auf das, was hier für sie geschaffen wurde, um so den Aktionsradius des Vereins zu vergrößern. Warum beschränkt aber der Verein hinsichtlich sein Wirkungsfeld und stellte sich nicht die Aufgabe, naturwissenschaftliche Begabungen unter allen Magdeburger Schülern zu fördern? Dadurch würde nicht nur seine Popularität, sondern auch seine kulturelle Bedeutung sich vervielfachen. Erst so könnte er sich vor der Gefahr schützen, sein Werk zu einer Angelegenheit für Vereinsleiter zu machen.

Gegen den Alkohol!

Auf dem Fort an der Otterlescher Chaussee liegt der „Jungborn“, das Heim der sozialistischen Arbeiterjugend im Bezirk Mittelbe. Unter seinem Dach war schon oft eine frohe Schar Jungen und Mädchen, die hier in erster Anfsararbeit sich mit sozialistischen Problemen beschäftigten. Vom hohen Mast flattert dann jedesmal die rote Fahne weithin sichtbar. So war es auch wieder am Sonntag und Sonntag. Der Arbeiter-Unionistenbund, die Organisation sozialistischer Alkoholgegner, hielt einen Wochenendkursus über den Alkoholismus ab. Am Sonntagabend behandelte Genosse Dr. med. Drucker (Berlin) vor den 60 Teilnehmern das Thema Alkohol und Volksgesundheit“. Er sprach über das Vorkommen des Alkohols in der Natur, über seine physiologischen Wirkungen auf die menschlichen Organe, über den Alkohol als Arznei. Behandelt wurde der Einfluß des Alkohols auf die Arbeitsfähigkeit und auf die Unfälle. Ursachen und Verlauf der Trunksucht wurden behandelt. Am Ende seiner interessanten Ausführungen behandelte der Vortragende die Frage Mäßigkeit oder Enthaltensamkeit? und entschied sich für Enthaltensamkeit.

Am Sonntag morgen begann der Kursus mit einem Vortrag über „Volkswirtschaft und Alkohol“ vom Genossen Dr. Alfred Brauntal, Lehrer an der Volkshochschule Ling bei Gera. Die Grundgedanken seiner Ausführungen waren: Eine Bilanz über die Bedeutung des Alkohols für die Volkswirtschaft weist, auf die Passivseite auf: die direkten Ausgaben für alkoholische Getränke, die Mehrausgaben für Krankenhäuser, Zerkhäuser, Gefängnisse usw., die durch den Alkoholenz verursacht sind, die Schwächung der Arbeitskraft des Volkes durch den Alkoholismus. Die Aktivseite bezeichnet den Konsum eines Genussgutes und die Beschäftigung von Kapital und Arbeitskräften zur Erzeugung und Vertrieb von Alkohol. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Verzehr auf den Konsum dieses Genussgutes Einkommenssteuern für sozial und kulturell wichtigere Verwendungen freisetzen würde; die weitere Folge wäre, daß die heute für den Alkoholismus verwendeten Kapitalien und Arbeitskräfte nicht brachgelegt, sondern im Gegenteil produktiver verwendet würden. Auch vom rein volkswirtschaftlichen Standpunkt also -- ganz abgesehen vom sozialen und kulturellen -- ist das Passivkonto des Alkohols ungeheuer, das Aktivkonto verschwindend.

Den Beschluß des Kurzes machte Genosse G. Kassenje in (Berlin) mit einem Vortrag über „Die ethische Bedeutung unserer Arbeit“. Er führte aus: Die sozialistischen Arbeiter kämpfen um die neue Gesellschaft und den neuen Weltanschauung. Mittel sind Machtgewinnung und Selbstverjagung. Der Alkohol ist ein der härtesten Gemische im Befreiungskampf, der klaren Blick und zähe Ausdauer erfordert. Die Revolutionierung der Gehirne erfordert ihre Befreiung vom lähmenden Einfluß der Rauschgetränke. Die lähmende Wirkung erfährt zuerst die Trägerin des Seelenlebens: die Großhirnrinde. Einschläferung der Selbstkritik, Selbstüberhebung, Unfallgefahr, Wegfall der Hemmungen, die den Naturtrieb beherrschen, Ursache von Verbrechen und Verbrechen, Abstumpfung und Verflachung sind die Folgen ständigen Alkoholenz. Das Ziel der Menschheit soll

erreicht werden durch eine höher geartete Nachkommenschaft. Der Alkohol beeinträchtigt und zerstört den Keimstoff und führt so zur Entartung. Der Aufstieg der Menschheit erfordert eine gesunde Erbinde, ein tüchtiges, zur Selbsterziehung fähiges Geschlecht. Das Alkoholische ruft zum Kampf um den Schutz der Wehrlosen gegen rohe Gewalt und Verwahrlosung. Der Alkohol ist ein Feind gesunden Familienlebens. Soziale Verehrung und Aufstieg der Menschheit fördert die Ueberwindung des Alkoholismus.

Wassergeld und Miete

In der Verordnung des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 26. Juni 1924 befinden sich für die Berechnung des Wassergeldes folgende Bestimmungen:

Für das Wassergeld sind 3 v. H. der Friedensmiete in der gesetzlichen Miete in Ansatz gebracht. Der Vermieter ist berechtigt, das Wassergeld umzulegen. In diesem Falle bemisst sich die gesetzliche Miete um 3 v. H.

Die Umlagen haben nach dem Verhältnis der reinen Friedensmiete auf die selbständigen Wohnungen oder die selbständigen Räume anderer Art zu erfolgen. Hierbei sind auch Räume zu berücksichtigen, für die nicht die gesetzliche Miete gezahlt wird oder die nicht vermietet sind.

Diese Verordnung ist durch eine Verordnung des preussischen Staatsministeriums vom 14. April 1928 wesentlich geändert worden. § 1 dieser Verordnung lautet nämlich wie folgt:

Die Umlegung des Wassergeldes auf die Mieter ist nur zulässig, wenn der Vermieter vor dem Mietzahlungszeitpunkt die gesetzliche Miete für den betreffenden Mietzahlungsabschnitt entsprechend der Verordnung des Ministers für Volkswohlfahrt vom 26. Juni 1924 gekürzt hat.

Nach dieser Meinung hat also der Vermieter nur dann noch ein Recht, Wassergeld umzulegen, wenn er vor dem Fälligkeitstag der Miete dem Mieter gegenüber zum Ausdruck gebracht hat, daß der Zins 3 v. H. geringer sein solle, als er an sich nach den Vorschriften über die gesetzliche Miete betragen hat. Derjenige Vermieter, der den Zins nicht um 3 v. H. für das Wassergeld gekürzt hat, kann also später das Wassergeld, soweit es 3 v. H. der Friedensmiete übersteigt, vom Mieter nicht ersetzt verlangen. Vermieter, die von dem Rechte der Umlegung des Wassergeldes Gebrauch machen wollen, müssen also vor dem Fälligkeitstag der Miete die Mieter in entsprechender Weise benachrichtigen.

Trotz der neuen Verordnung vom 14. April 1928 wird der Vermieter jedoch in denjenigen Fällen, in welchen durch das städtische Wasserwerk ein Mehrverbrauch gegenüber der nach den einschlägigen Bestimmungen zu beanspruchenden Wassermenge festgestellt wird, zur nachträglichen Umlage der Nachforderung berechtigt sein, wenn der Mehrverbrauch auf Veranlassung des Mieters entstanden ist, sei es, daß er durch Fahrlässigkeit unnötig Wasser hat laufen lassen, oder daß er z. B. für Viehhaltung oder Gartenbewässerung über das nach dem Mietvertrag angemessene Maß hinaus Wasser verbraucht hat. Da in derartigen Fällen leicht Streitigkeiten dadurch entstehen können, daß der Mieter in Uebereinstimmung mit dem Mieter die Wassermenge verbraucht zu haben, liegt es sowohl im Interesse des Vermieters wie des Mieters, durch schriftliche Vereinbarung sich über die Umlegung des Wassergeldes zu verständigen.

Anfallchronik des Sonntags

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Sonntag früh gegen 6 Uhr auf der Berliner Chaussee in der Nähe des Gasthauses „Majors Höhe“ bei Köpfer. Ein Magdeburger Personentraktorwagen und ein Berliner Wagen stießen in voller Fahrt zusammen.

Eine Frau Niemann aus Magdeburg beruhtete bei dem Zusammenstoß tödlich. Mehrere weitere Personen aus beiden Fahrzeugen wurden schwer verletzt. Sie erlitten Querschnitten und innere Verletzungen. Unverletzt blieben nur die beiden Kinder der toten Frau Niemann. Die Verunglückten wurden nach Magdeburg und Burg ins Krankenhaus überführt.

Ueber die Ursache des Unfalls besteht noch keine Klarheit. Man vermutet, daß einer der Wagen während der Vorbereitung ins Schleudern geriet, gegen den andern Wagen geworfen wurde und dadurch das schwere Unglück herbeiführte.

Vom städtischen Presseamt wird über den Unfall berichtet: Am Sonntag früh in der Nähe von Köpfer's „Höhe“ ein Magdeburger und ein Berliner Personentraktorwagen. Während des Anstoßes des Magdeburger Autos der Gänzlich Hermann Sch. aus Schlangenhagen nur Querschnitten und der Führer des Autos, der Reisende Otto K., wohnhaft Annastraße, außer einer Armverletzung Querschnitten und Verletzungen, wurde die Ehefrau K., Remsdorfer Weg 5, aus dem Wagen geschleudert. Sie war sofort tot. Die beiden Kinder der Frau K. blieben unverletzt. Der eine Insasse des Berliner Wagens mußte mit schweren inneren Verletzungen dem Krankenhaus in Burg zugeführt werden.

Ein zweiter schwerer Motorradunfall eines Magdeburgers ereignete sich am Sonntag gegen 10 Uhr vormittags im Park. Der Photograph Hermann G., Kleine Kantenstraße 7, verlor infolge eines plötzlichen Unwohlseins auf der Chaussee zwischen Hohenburg und Bad Herzburg am Bahnaufgang bei Stapelburg die Gewalt über sein Rad. Er erlitt bei dem Unfall einen Beinbruch und einen leichten Schädelbruch sowie Verletzungen am Arme. Die Verletzungen des Verunglückten machten seine Ueberführung in das Kreiskrankenhaus Wernigerode notwendig.

Am Sonntag nachmittag fuhr auf der Königsborner Straße ein großes Personenauto auf einen kleinen Samowog auf. Dieser wurde dadurch auf den Bürgersteig gestoßen, wo er ein Kind anrannte. Es erlitt dabei schwere Verletzungen, daß es ins Krankenhaus gebracht wurde.

Der Schulknabe Günter S., Johannisberg 9, wurde am Sonntagabend auf dem Johannisberg von einem Auto angefahren. Er erlitt eine Armverletzung. Die untere rechte Seite S. aus Falkenberg wurde von einem Auto angefahren und erlitt Verletzungen beider Beine.

Die untere rechte Seite M. zog sich am Sonntag auf ihrer Arbeitsstätte eine Beinverletzung zu.

Die Witwe Wilhelmine M., Gr. Junkerstraße 10, fiel hin und brach sich den rechten Oberarm.

Die untere rechte Seite R. fiel am Sonntagabend im Wilhelmshof von einer Treppe und zog sich innere Verletzungen zu.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Fremdenführer Friedrich K. aus Berlin auf der Otto-von-Guericke-Straße in bestimmungslosem Zustand mit einer Kopfverletzung aufgefunden.

Am Sonntagabend stürzte der Pommer Alfred Sch., Halberstädter Straße 131, auf seiner Arbeitsstätte von einer Treppe und zog sich eine Verletzung des rechten Beins zu.

Der Arbeiter Heinrich S., Merseburgerstraße 14, kam auf seiner Arbeitsstätte mit der rechten Hand der Schmittscheibe zu nahe und erlitt eine Fingerverletzung.

Am Sonntag fuhr dem Magdeburger Franz W., Schönebergstraße 17, in Götzen ein anderer Radfahrer in das Rad. W. stürzte vom Rad und brach sich den linken Oberarm. Alle Verunglückten fanden Aufnahme in den Magdeburger Krankenhäusern.

— Freiführung des Publikums. Von der Rechnungsstelle Magdeburg der Volksfürsorge, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Vereinsgesellschaft, wird uns geschrieben: Wenn auch die Versicherungsblättchen in der letzten Zeit nicht mehr den Absatz im Publikum fanden wie früher, so halten leider immer noch Millionen von Volksgenossen und -genossen solche Zeitschriften und glauben irrthümlicherweise, dadurch ausreichend und für alle Fälle versichert zu sein. Der Zeitschriftenvertrieb „Vorwärts“ in Heidenau in Sachsen, der für den Leipziger Verlag Meher tätig ist, rüftete seine Vertreter mit nachgedruckten Versicherungsscheinen der Volksfürsorge, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Vereinsgesellschaft, aus. Der Name Volksfürsorge sowie das Wort „Versicherungsschein“ sind groß und fett gedruckt, so daß die Bezeichnung „Nachdruck“ fast verschwindet. Was erreicht werden soll, ist klar. Die Frauen und Männer, die sonst für eine Versicherungschrift nicht zu haben sind, lesen in großen Betrieben Volksfürsorge und unterschreiben, ohne genauer hinzusehen, den Bestellschein auf irgendwelche Blättchen, die durchweg recht teuer sind. Es ist bezeichnend für eine Sache, wenn sie derartige Mittel anwenden muß, um ins Geschäft zu kommen.

— Arbeitsrichter! Morgen (Dienstag) den 5. Juni im alten Rathaus Sitzung. Vortrag des Genossen Neumann.

— Religiöse Schule Friedrichstadt-Gracau-Breker. Montag abend 8 Uhr im „Schwarzen Adler“ Elternversammlung der 8. Klasse. Alle beteiligten Eltern müssen erscheinen.

Parteigenossen!

Werbt von Haus zu Haus für die Partei und für die „Volksstimme“!

— Der Stahlhelm auf dem Hauptbahnhof. Als am Sonntagabend verschiedene Trupps Stahlhelmer zur Fahrt nach Hamburg zum Frontsoldatenzug auf dem Hauptbahnhof zusammentrafen, hatte auch eine Gruppe aus Neuhaldensleben im Wartesaal 1. und 2. Klasse Aufenthalt genommen. Sie benahm sich dort sehr auffällig, ließ die Musikkapelle spielen und nahm von diesen Darbietungen auch keinen Abstand, nachdem vom Führer wiederholt die Aufforderung dazu ergangen war. Andre Fahrgäste, die gezwungen waren im Wartesaal zu bleiben, um einen Zug zu erwarten, mußten den Stahlhelm-Tantam über sich ergehen lassen. Trotz Beschwerden zahlreicher Fahrgäste, die im Wartesaal saßen, und trotz der wiederholten Aufforderung, das Musikieren einzustellen, dachten die Stahlhelmer gar nicht daran, die Vorschriften der Reichsbahn, die das Musikieren auf Bahnhöfen verbietet, einzuhalten. Wenn Stahlhelmer glauben, die Uebermacht zu sein, dann terrorisieren sie andre Leute, und wenn es nur mit dem Lärm ihrer Instrumente ist.

— Mächtliche Umleitung von Straßenbahnlinien. Infolge Auswechslung der Gleise an der Gleisverschlingung Dreier Weg Ecke Steinstraße werden in der Nacht vom Dienstag den 5. zum Mittwoch den 6. Juni, ab 22 Uhr abends die Wagen der Linie 1, Sudenburg-Neue Neustadt, Linie 2, Sudau-Staatsbürgerplatz, Linie 10, Neue Neustadt-Hofes Horn, Linie 12, Südbahnhof-Staatsbürgerplatz und Linie 14, Schönebeck-Staatsbürgerplatz in beiden Richtungen über die Alte Ulrichstraße und Otto-von-Guericke-Straße geführt. Zwischen Saffelbachplatz und Hauptpost verkehren Pendelwagen.

— Braunschweiger Geldschrankräuber in Magdeburg. In der Nacht vom 25. zum 26. Mai ist bei der Braunschweiger Filiale der Firma Rudolf Karstadt A.-G. ein Geldschrank einbruch ausgeführt, bei dem den Dieben die Summe von etwa 18000 Mark in die Hände gefallen ist. Der Einbruch ist erfolgt durch Aufknabern bzw. Aufschneiden zweier Geldschranke. Als Täter kommen drei Personen in Frage, die am 26. Mai, vormittags gegen 4.30 Uhr, eine Braunschweiger Kraftzweifel gemietet haben und damit nach Magdeburg gefahren sind. Die Personen sind hier gegen 7 Uhr angekommen und haben die Tare an der Ecke Oberrieder Straße und Spielgartenstraße verlassen. Allem Anschein nach haben sie sich von dort entweder zusammen oder getrennt zum Bahnhof begeben und von dort den nach Berlin weiterfahrenden Zug benutzt. Die eine dieser Personen war 40 bis 45 Jahre alt, 1,60 Meter groß, kräftig, hatte volles, bartloses Gesicht und graue Haare. Sie hatte oben links einen goldenen Zahn, zeitweise trägt sie einen Kneifer, vermutlich hat sie diesen auf dem Wege von der Ecke Oberrieder Straße und Spielgartenstraße zum Bahnhof getragen. Kleidung: grau-grauer Hut, fast neuer blauer Anzug, kleinere Stiefel, einfarbige blaue Krawatte, schwarze Handschuhe. Die beiden andern Personen waren etwa 20 bis 25 Jahre alt, schlank, sie trugen ebenfalls blaue Anzüge. Jeder der drei Männer trug einen braunen ledernen Handkoffer 50x30 Zentimeter groß. Diejenigen Personen, die diese Männer zusammen oder einzeln gesehen haben, werden im Interesse der Aufklärung des Sachverhaltes gebeten, ihre Beobachtungen der Kriminaldirektion beim hiesigen Polizeipräsidium bekanntzugeben. Sachdienliche Mitteilungen, die streng vertraulich behandelt werden, werden im Zimmer 259 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

— Ueberfahren. Am Montag mittag wurde an der Einfahrt der Berliner Straße vom Breiten Weg ein 27jähriger Mann von einem Automobils überfahren. Der Omnibus wollte einem Taxiwagen ausweichen und hat dabei den jungen Mann gefaßt, der die Straße überqueren wollte. Die Vorderäder des Omnibuses gingen ihn über die Brust. Mit inneren Verletzungen mußte er ins städtische Krankenhaus geschafft werden.

— Lebensmüde. Am Sonntag abend verjuchte sich der kaufmännische Lehrling Ernst A. in der eiferlichen Wohnung zu erhängen. Bei seiner Einlieferung in das Krankenhaus Altkath konnte nur noch der bereits eingetretene Tod festgestellt werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute. Feiter, 1. und 2. März, Tramm, Altkath Donnerstag, 6. Juni, 19 Uhr, auf dem Sportplatz, Sonntag, 10. Juni, 19 Uhr, auf dem Sportplatz, Sonntag, 10. Juni, 19 Uhr, auf dem Sportplatz, Sonntag, 10. Juni, 19 Uhr, auf dem Sportplatz.

— Heiligabend. Am Sonntagabend den 9. Juni Versammlung bei Gracau 8 Uhr. Frauen sind hierzu eingeladen. Kleiner Kamerad Will.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendklub Groß-Magdeburg

Sababurg. Morgen Dienstag abend Funktionärsversammlung auf dem Jungborn.

Bereinstabender

Lehrer- und Arbeiterpartei, Reichsbannerjugender. Mittwoch den 3. Juni, abend 8 Uhr, im „Apoll“, Schöneberg 2, Versammlung. Die Lage am Reichsbanner: Die Wahrheit über Reichsbanner. Götze willkommen.

Aus den Gerichtssälen

„Meine Braut ist nicht vor Blumen“

Der 27jährige junge Arbeiter Karl M. hat sich im Leben noch nicht zufriedengegeben. Schon 7 Jahre hat er in Buchhäusern und Gefängnissen zugebracht, da er immer und immer wieder Einbruchsdiebstähle beging oder sonstige Straftaten verübte. Aber auch die harten Buchhäuserstrafen haben nicht vermocht, den sonst nicht unintelligenten jungen Mann zu bessern, er wird immer wieder rückfällig. Als er das letzte Mal aus der Strafankast entlassen wurde, schien er sich vorgenommen zu haben, einen anderen Lebensweg einzuschlagen. Dafür sprach vor allem, daß er sich eine Braut nahm und die Absicht hatte, sich mit ihr zu verloben. Aber gerade diese Braut hat nun verurteilt, allerdings ohne ihr Zutun und ihr Wissen, daß er wieder im Buchhaus gelandet ist.

In der Nacht zum 28. April wurde Müller im Tunnel des Hauptbahnhofs beobachtet, wie er sich dort an der Tür des Blumenhandels zu schaffen machte. Ein Schaffner, der zufällig den Laden überwacht hatte, konnte aber mit Sicherheit gegen Müller nichts vorbringen, so daß er den ersten Fall laufen ließ. Als er aber seinen Zug abgefertigt hatte, sah er Müller wieder an der Tür des Blumenhandels, und diesmal sah er ganz sicher auch Schlüssel, so daß es Zeit war, gegen den Mann einzuschreiten. Er wurde dann auch festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis gebracht, da die Kriminalpolizei sofort wußte, mit wem sie wieder „die Ehre hatte“.

Wegen verjuchten Einbruchsdiebstahls stand M. jetzt vor dem Schöffengericht. Der Staatsanwalt behauptet, Müller habe Blumen hehlen wollen, die er am nächsten Tage seiner Braut zur Verlobung überreichen wollte. Gegen diese Anschauung protestiert der Angeklagte aber energisch. Er erklärt runweg: „Meine Braut ist nicht vor Blumen!“ Blumen zu hehlen habe er also nicht nötig gehabt. Im übrigen versichert er dem Vorsetzenden immer und immer wieder, daß er nur versehentlich mit seinem Schlüssel an das Schloß der Ladentür des Blumenhandels gekommen sei. Er wollte keineswegs hehlen.

Staatsanwalt und Gericht glaubten die Behauptungen des Angeklagten aber nicht, lehnten ihm sogar milde Urteile ab, so daß die gesetzliche Mindeststrafe ein Jahr Buchhaus betrug. Auf diese harte Strafe erkannte dann auch das Gericht.

Der Vater zahlt seinen Sohn an

Der Uhrmacher Max M. war seit längerer Zeit in dem Geschäft seines Vaters tätig, der neben einer Uhrmachereiwirtschaft auch noch kommissionärsweise Uhren vertrieb. Der Sohn konnte an diese Uhren selbstverständlich heran und benutzte eine günstige Gelegenheit, seinem Vater drei Goldene Uhren im Werte von 220 Mark zu stehlen, die er durch den Arbeiter Paul M. besetzen ließ. Um den Diebstahl zu verdecken, fertigte M. drei Bestellscheine an, die M. mit falschen Namen unterschrieb, um so den Anschein zu erwecken, als seien die Uhren verkauft worden.

Der Diebstahl kam aber sehr bald heraus. Und da der Sohn M. seinem Vater schon manchen andern Nummer bereitet hatte, zeigte der ihn wegen des Diebstahls der wertvollen Uhren, wofür der Vater gerade stehen muß, bei der Staatsanwaltschaft an, so daß sich M. wegen Diebstahls, M. wegen Fälschung und Urkundenfälschung vor dem Schöffengericht zu verantworten hatten. Die Angeklagten sind im allgemeinen geständig, nur will M. nicht gewußt haben, daß die Uhren gestohlen waren. Die Urkundenfälschung durch Unterschreiben mit falschen Namen auf dem Bestellschein gibt er zu.

Der Staatsanwalt will in diesem Falle von Milde nichts wissen und beantragte gegen M. 4 Monate und gegen M. nach dem Rechtsfuß „Der Fehler ist schlimmer als der Fehler!“ 7 Monate Gefängnis. Das Gericht hielt aber bei M. den Nachweis der Fälschung nicht für sicher erbracht und erkannte gegen ihn nur wegen Urkundenfälschung auf sechs Wochen, gegen M. wegen Diebstahls auf zwei Monate eine Woche Gefängnis.

Vorsicht bei Leistung von Unterschriften

Der Provisionsreisende Felix M. vertrieb technische Bücher und bekam von dem Verkaufspreis eine Provision von 20 Prozent. Obwohl M. in der Schöffengerichtsschlichtung, die wegen Betrugs und Urkundenfälschung gegen ihn stattfand, selbst angibt, einen monatlichen Reingewinn von 200 Mark herausgeholt zu haben, fälschte er in einer großen Anzahl von Fällen Bestellscheine und erschwand sich die mit dem Verlag vereinbarte Provision. Der Angeklagte, der schon zweimal wegen Betrugs bestraft worden ist, scheint bei seinen Fälschungen inzwischen vorsichtiger geworden zu sein. Wenn er Interessenten zum Kauf eines Buches — das meist 40 Mark kostete — nicht bewegen konnte, unterschrieb er selbst mit dem Namen des „Käufers“, jedoch aber vor den Namen das Wörtchen „per“, um damit anzudeuten, daß der Kunde nicht selbst die Unterschrift geleistet hat.

In einer Reihe weiterer Fälle hat er bei jungen Leuten um ihre Adresse, um später noch einmal vorsprechen zu können. Die „Kunden“ waren auch dazu bereit, der Angeklagte hielt ihnen aber halbverdeckt einen bereits ausgefüllten Bestellschein hin, der dann auch von den jungen Leuten unterschrieben wurde. Erst einige Tage später erfuhren die gutgläubigen Lehrlinge — um solche handelte es sich meist —, daß sie eine größere Buchbestellung aufgegeben hatten. Da der Verlag verhältnismäßig auf Abnahme des Buches nicht bestand, blieben den Bestellern weitere Unannehmlichkeiten erspart. Der Fall beweist aber wieder, wie vorsichtig man bei der Leistung von Unterschriften sein muß, selbst dann, wenn man nur gebeten wird, Name und Adresse aufzuschreiben. Seine Schwindbeuten muß der Angeklagte mit vier Monaten Gefängnis büßen. Da er bemüht ist, den angerichteten Schaden wieder gutzumachen, wurde ihm die Strafe auf die Dauer einer Bewährungsfrist von 4 Jahren ausgesetzt.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Himbura	4.6 + 0.48	Großh.	4.0 + 1.07
Brandis	0.69	Erotha Wp.	1.93
Melitz	0.74	Bernburg	1.20
Leimitz	0.65	Gaibe Oberweg.	1.10
Kuffa	0.61	Gaibe Unterweg.	0.87
Dresden	0.50	Greitzne	0.95
Zorgau	1.84		
Sittenberg	3.37		
Hoblan	2.93		
Rita	3.10		
Barby	2.54		
Magdeburg	0.07		
Zangermünde	8.74		
Wittenberge	3.00		
Senzen	2.26		
Domitz	0.31		
Salzbau	—		
Wittenburg	1.69		
Döbmitz	0.11		
Wulpe	4.0 + 0.21		
	10.10		

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Brandenburg	4.0 + 1.07		
Oberpegel	3.6 + 2.00		
Brandenburg	—		
Unterpegel	+ 1.09		
Rathenow	+ 1.45		
Oberpegel	+ 0.54		
Rathenow	+ 2.37		
Unterpegel	+ 0.54		
Havelberg	+ 2.37		

Ort	Wasserstand
Eger und Wolfau	4.6 + 0.0
Radrau	+ 0.19
Laut	+ 0.16

Wettervorhersage

Ausichten für Dienstag: Nach starker Erwärmung Regen und Gewitter mit nachfolgender Abkühlung. Für Mittwoch ein wolfiges und ziemlich kühles Wetter und Regen. jünger nachrichtlich.

Chlorodont

die herrlich erfrischende Pfefferminz-Zahnpaste von höchster Qualität
macht die Zähne blendend weiß
60 Pfg. kleine Tube (Vorkriegspreise) große Tube 1 Mk.
Achten Sie bitte bei billigeren Zahnpasten auf die geringere Inhaltsmenge!

Außerordentlicher Spartentag in Magdeburg

Die Leitung der Sparte Fußball hatte am Sonntag ihre Vereinsvertreter zu einem außerordentlichen Bezirksstag gerufen. 45 stimmberechtigte Funktionäre waren anwesend. Die Frage „Wie bist du organisiert?“ bekam die Antwort, daß 32 Funktionäre politisch organisiert sind. 31 gehören der S. P. D. an und ein Genosse der K. P. D. Gewerkschaftlich haben 33 Vereinsvertreter ihre Pflicht erfüllt. 14 sind aus der Kirche ausgetreten. Eine reichhaltige Tagesordnung war zu bewältigen. Der Bericht des Vorsitzenden, das Wiener Spiel und die Neuwahl des Spartenleiters waren drei Punkte, die mit größtem Interesse aufgenommen wurden.

Wer eine aufregende Tagung erwartet hatte, hatte sich getäuscht. Der Spartentag nahm den besten Verlauf. Die ernste Arbeit der Tagung wird zur Zufriedenheit aller Bundesgenossen geschafft sein.

Für den Spartenvorsitzenden, Genossen Busch (Magdeburg), war die Sitzung eine Abschiedstagung. Seine Kreisarbeit und seine gerade nicht beste Gesundheit ließen ein Weiteramtieren nicht zu. Genosse Busch hat sein Amt zur Verfügung gestellt. Mit dem Scheiden des Vorsitzenden hat der Bezirk einen Genossen verloren, der immer mit der besten Kraft für die Bewegung gekämpft hat. Fünf Jahre hat er an der Spitze des Bezirks gestanden. Von 1923 bis 1928 hat er als Vorsitzender die Geschäfte mit bester Umsicht geführt. Nicht immer ging alles so glatt voran, wie mancher denkt. Genosse Busch hat gestanden und gekämpft. Feinde hat ihm seine Amtstätigkeit gebracht, aber viel mehr Freunde hat er sich durch seine vorbildliche Arbeit erworben. Allen einsichtigen Genossen ist das Scheiden dieses Führers nicht leicht gefallen. Aber es mußte sein. Der 2. Bezirk dankt ihm von ganzem Herzen für seine aufopfernde Arbeit. Mit 1800 Mitgliedern hat er den Bezirk übernommen; jetzt hat sich die Zahl bis 3000 erhöht. Von dieser Erhöhung kommt sicher etwas auf das Konto des Genossen Busch. Wir wissen, er will nicht geehrt werden; aber wir ehren ihn, denn er hat diese bescheidene Ehre verdient. Für alle Märgler und Baghasten gilt es nun: Hand ans Werk legen und das Bollen, was Genosse Busch begonnen hat.

In einem inhaltvollen Bericht zeigte der Vorsitzende die gemessene Arbeit und die Werbemöglichkeiten. Eine rege Diskussion schloß sich seinem Vortrag an. Rüdiger meinte, man möge bedenken, was man spricht. Er hat, man solle in der Diskussion ehrlich und aufrichtig sprechen. Alles „Waseln“ ist unnötig. Ueber Technikerfragen und Agitationsmöglichkeiten sprach Wuse. Er erläuterte diese Frage gründlich. In Hand von Erlebnissen während des Wahlkampfes auf dem Lande zeigte er die Notwendigkeit der systematischen Agitation auf dem Lande.

Der Bericht über das Wiener-Spiel zeigte finanziell einen befriedigenden Abschluß. Busch referierte eingehend über die Veranlassung. Diese ergänzte die Ausführungen. Für die Revisionen sprach Rüdiger. Die Kasse ist geprüft und in bester Ordnung befunden. Vom Vorstand aufgefordert, sprach Behne über die Burger Verhältnisse. Vor Behne hatte Braumann wichtige Mitteilungen gemacht. Leider mußte die Wahrnehmung gemacht werden, daß sich in den Reihen der Burger Vereine noch nicht viel gebessert hat.

Vor der Neuwahl des Vorsitzenden fand Genosse Schwabe, der als Leiter der Versammlung gewählt war, für den Scheidenden gute Worte. Busch dankte kurz. Treder wurde zum Spartenleiter gewählt. Mit dankenden Worten nahm er an. — In den Spielausschüß wurde mit großer Mehrheit der bisherige Vorsitzende Genosse (Varleben) zum Vorsitzenden gewählt. — Zum Jugendleiter war Wendland vorgeschlagen. Man lehnte seine Bestätigung ab. Eine Jugendleiterkürung wird den zukünftigen Obmann wählen.

Busch sprach über das Bezirksfest. Jeder einzelne Genosse muß zum besten Gelingen beitragen.

Urtage. Ein Antrag der Arbeitsgemeinschaft Burg forderte für die Burger Städtegemeinschaft eigne „Luft“. Die Mannschaft bekommt „Luft“ vom Bezirk geliehen. — Die Egelner Mulde forderte, daß der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sitz und Stimme im Bezirksvorstand hat. Bis zum nächsten Bezirkstag abgelehnt. Ein Dringlichkeitsantrag besagte: Jhleß (Burg) ist für den Arbeiter-Turn- und Sportbund nicht wieder aufnahmefähig. Der Antrag wurde angenommen. Durch Abstimmung wurde Wendland einstimmig seines Amtes in der Satzungs-Kommission enthoben. Seine Stelle nimmt Rüdiger (Magdeburg) ein. —

„Duer durch Magdeburg“

Der Leichtathletik-Ausschüß hat sich mit der Durchführung der Stafette ein volles Verdienst erworben. Die Stafette ist zu dem geworden, was sie werden sollte: sie ist zu einer macht-

vollen Rundgebung für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung geworden. Sie hat mit dazu beigetragen, daß sich die Magdeburger Arbeiterpartei ferner die Gunst der Bevölkerung erhalten, und darüber hinaus im Bundesgebiet ferner von den Leistungen des 2. Bezirks gesprochen wird. Die Stafette hat sich ihre Zukunft gesichert. Darum, Vereine des 2. Bezirks, wer will das nächste Mal zurückstecken?

Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

w. k.

Resultate:

1. Fichte Sudenburg 38 Min. 54,4 Sek.; 2. V. T. Burg 89 Min. 19 Sek.; 3. Eintracht Neustadt 89 Min. 27,2 Sek.; 4. Budau (distanziert) 89 Min. 37 Sek.

Als nächste große Veranstaltung am 10. Juni steigt der Städtelampf. Wir werden im „Volksport“ berichten. —

Abererraschende Resultate bei den Fußballspielern

Günstigt von schönem Wetter brachten die Spiele am Sonntag guten Sport. Einige Mannschaften waren sogar in Hochform. Erfahren erregt das Resultat vom Spiele Eintracht Süd und Sturm Sidendorf. Die Eintracht-Deute gewannen 7:0.

Sturm 07 konnte einen 3:0-Sieg über Freie Turner Bennendenbeck erringen.

Eine Niederlage bekam F. V. Magdeburg von Fahn Groß-Öttersleben. Das Resultat lautete 4:2.

Die Turner in Burg konnten über den Magdeburger Ballspielklub mit 2:1 siegen. — Ein gleiches Resultat erlangte Germania Burg über Sportfreunde Magdeburg. — Die Reihe der Burger Sieger vervollständigte Burger Ballspielklub mit einem 4:2 über Borussia Magdeburg. Wader Neuhaldensleben erreichte ein überraschendes Resultat. Er gewann gegen Eintracht 02 Magdeburg 2:1.

Vorwärts Fernerleben gewinnt das 2. Kreispiet

Im zweiten Spiel um die Kreisverbandsmehrfachheit konnte Vorwärts Fernerleben den Gegner, die Freie Turner- und Sportvereinigung Thale, nach überlegenem Kampfe mit einer hohen Niederlage von 13:1 abfertigen. Die Fichte-Elf Alte Neustadt schlug die evakuierten Budauer nach wenig überzeugendem Spiele 4:2. Fichte Sudenburg hoffte gegen den Männer-Turnverein Hohendodeleben, trotzdem er bis Halbzeit mit 3:1 in Führung lag, doch nur ein 4:4 heraus. Gegen den Sportverein Ciche Wiederic gewann der Männer-Turnverein Hohendodeleben aber 4:1. Nach langer Zeit hatte sich V. T. Burg zu einem Spiele gegen Sturm 07 verpflichtet. Der Kampf verlief torlos 0:0. Die Freien Turner Südost hatten im Spiele gegen die Freien Turner Schönebeck wenig zu bestellen. Das Treffen verlief 4:1 für Schönebeck. In Langenweddingen mußten sich die Freien Turner Schönebeck von den dortigen Freien Turnern 4:2 geschlagen bekommen. Die Freien Turner Osterweddingen erzielten gegen die Freien Turner Klein-Öttersleben ein beachtliches Resultat 3:3. Der Männer-Turnverein Wehendorf mußte sich auf eigenem Platze von Borussia eine Niederlage von 4:1 gefallen lassen. —

Handballauswahlspiel am Freitag, Borussia-Platz

Das nächste Auswahlspiel der Magdeburger Handballspieler, das zur Aufstellung einer Bezirksmannschaft veranstaltet wird, findet am Freitag den 8. Juni um 19 Uhr auf dem Borussia-Platz an der Endestraße statt. Der Borussia-Platz ist gewählt worden, um auch im Westen Magdeburgs mehr Bewegung für den Arbeiter-Turn- und Sportbund zu machen, als es bisher geübt ist. Der Bezirk hat Umstellungen in den Mannschaften abgemacht vornehmen müssen, und muß am Freitag vor allem auf den bewährten Mittelstürmer der Mannschaft Reich, den Genossen Engelhardt (Fernerleben), verzichten, der sich zu einem Kurus an der Bundesakademie in Leipzig befindet. Die im „Volksport“ bereits bekanntgegebene Aufstellung wird deshalb wie folgt geändert:

- | | |
|--------------------------|---------------------------|
| Reich | Meier (Langenweddingen) |
| Engelhardt (Fernerleben) | Schönfeld (Fernerleben) |
| Polte (Fernerleben) | Hogemann I (Fernerleben) |
| Ubeling (Fernerleben) | Hogemann II (Fernerleben) |
| Reichardt (Sudenburg) | Hausch (Metzschappel) |
| (Al.-Öttersleben) | (Sudenburg) |
| Pausl (Fernerleben) | Sillge (Fernerleben) |
| (Fernerleben) | (Fernerleben) |
| Lehmann (Sudenburg) | Gebhardt (Diebendorf) |
| | Meisberg (Diebendorf) |
| | Hübner (Südost) |
| | Heinemann (Sudenburg) |

Die Aufstellung der beiden Mannschaften scheint außerordentlich glücklich zu sein, so daß Magdeburgs Handballinteressierten einen Kampf von großem Ausmaß zu sehen bekommen. Das letzte Spiel dieser beiden Mannschaften endete 3:6 für Weib. Schwache Stellen sind in beiden Mannschaften ausgeglichen worden, so daß das zweite Auswahlspiel sicherlich noch mehr Aufregung finden wird, als der Kampf auf dem Königsweg. Wir hoffen vor allem, daß die Willkürmeister Diebendorfer Arbeiterportarbeiter den Platz an der Endestraße recht dicht besetzt werden, noch dazu um ein Eintrittsgeld von 30 Pf., für Erwachsene sogar nur von 10 Pf. verlangt wird. Schüler haben auch bei diesem Spiele wieder freien Eintritt. —

Das Bundesparlament der Arbeiterathleten

Vom 7. bis 9. Juli wird in Dresden der Bundeskongress sein. Den Mittelpunkt der Tagung werden die Geschäftsberichte bilden, die auf ein befriedigendes Leben im Bunde hindeuten. 8000 neue Mitglieder wurden im letzten Berichtsjahr gewonnen und das Bundesgeschäft entwickelte sich gut. Zur besseren Unterhaltung von Lehrkursen in eigener Schule wird eine Vergrößerung der Delegierten beabsichtigt. Der letzte Bundeskongress beschloß die Gesamtsolidarität der Arbeiter- und Jugendpartei. Sie befinden sich ebenso wie die Gewerkschafter, Arbeiter- und Jugendpartei in einem guten Entwicklungslauf.

Dem Bundeskongress voraus wird eine Sitzung der Techniker gehen, deren Beratungstoff das allgemeine Wettkampfreglement und die Wettkampfbestimmungen der Schwerathleten sind. Vorliegende Anträge stellen wesentliche Neuerungen im Wettkampfreglement in Aussicht. —

6. Bundesfest der Arbeiterathleten

Budwigshafen am Rhein ist die Feststadt, in der sich das Bienen der Arbeiterathleten Deutschlands am 11. und 12. August abspielen wird. Die musterghätliche Organisation ist durch die starke Athletikbewegung im Bunde besonders gefördert. Eine besondere Bedeutung erhält das Fest durch die auf ihn ausgerichteten Bundeswettkampfsportarten im Gewichtheben und Ringen, durch einen Städte-Zwischenkampf Berlin gegen München und durch erstklassige Boxkämpfe. Die ersten Sieger im Ringen und Gewichtheben werden der Bund bei Auslandswettkämpfen vertreten. Außer den Schwerathleten werden die Leichtathleten Zeugnisse von dem diesjährigen technischen Betrieb im Bunde ablegen. Dem Zusammenhang mit dem Bundesfest ist ein Bundesjugentreffen vorgezogen. Dem größten Einzind wird der Gesamtsport aller Sportler und Sportlerinnen im Stadion bevorzugen, dessen Spitze ein Wald von hohen Bäumen bilden wird. Die Arbeiterpartei, der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, das Bundesportratel der Frau und das Sportratel Budwigshafen haben die Unterstützung des Festes zugesagt.

Es herrscht Aktivität

Regel technischer Betrieb ist der gesunde Pulsschlag einer Arbeiterportorganisation. Mit Befriedigung kann die Leitung des Arbeiterathletenbundes Deutschlands diese Bestimmung unter ihren Mitgliedern machen. Fast alle Kreise haben im verflochtenen Jahre mehrjährige technische Bestrebungen durchgeführt, die sehr gut besetzt waren. Vom 18. bis 28. Juni wird an der Preußischen Hochschule für Lebensübungen in Spandau ein Bundeskongress stattfinden, an dem sich über 70 Teilnehmer angemeldet haben. —

Radfahrereise in Osterweddingen

Am Sonntag den 10. Juni feiern die Arbeiter-Radfahrer in Osterweddingen ihr jähriges Bestehen.

Bei diesem Feste soll der Sport ganz besonders gepflegt werden. Die einzelnen Mannschaften wollen ihre Kräfte in den verschiedenen Radsparten messen. Auch wollen wir die Stärke unserer Bewegung zeigen; dem gesonderten „neutralen“ Radfahrerverein am Orte müssen wir unsere Massen vorführen.

Das Programm sieht folgendermaßen aus: 8 Uhr Abmarsch mit Kapelle zum Starten (50-Kilometer-Zuverlässigkeitsfahren). 10 Uhr Laufgang der Radfahrer mit Musik. 10 1/2 Uhr gemeinsames Frühstück, verbunden mit Konzert. 11 1/2 Uhr Liebergabe der neuen Saalräder an die Mannschaften durch den 1. Vorsitzenden. 12 Uhr Konzert und Empfang der Vereine. 15 Uhr Dorfschaft durch den Ort, verbunden mit Feste; Redner Gauselner Otto Koch. 17 Uhr Preisfahren, Radball. Ab 19 Uhr großer Festball.

An die Vereine im 6. Bezirk sowie an die angrenzenden Bezirke Schönebeck, Stahfurt und Magdeburg geht der Ruf: Kommt nach Osterweddingen, es gilt die Stärke unsers Bundes zu zeigen. (Teilnehmer zum Nennen sofort melden). —

Reichsammeltwoche des Arb.-Samariter-Bundes

Der Arbeiter-Samariterbund veranstaltet in der Zeit vom 16. Juni bis 16. Juli in fast allen Ländern des Reiches eine Sammlung. Der Arbeiter-Samariterbund ist nicht nur in den Verhältnissen und Betrieben und auf der Sportplätzen der Arbeiter tätig, er leistet seine Hilfe der gesamten Bevölkerung. Aus diesem Grunde glaubt er berechtigt zu sein, auch von der gesamten Bevölkerung für seine Tätigkeit eine Gabe zu erheben. Wir wissen, daß die Sammlung Bettelei ist. Leider sind aber die Einladungen unserer Kolonnen sehr teuer, daß die Ausgaben für sie durch Mitgliedsbeiträge nicht gedeckt werden können. Die Zuschüsse der Gemeinden, der Länder und des Reiches sind ebenfalls unzulänglich, so daß wir leider auf die Bettelei angewiesen sind.

Wir erheben, unsere Sammlung zu unterstützen und unsere Kolonnen neue Mitglieder als Helfer auszuführen. —

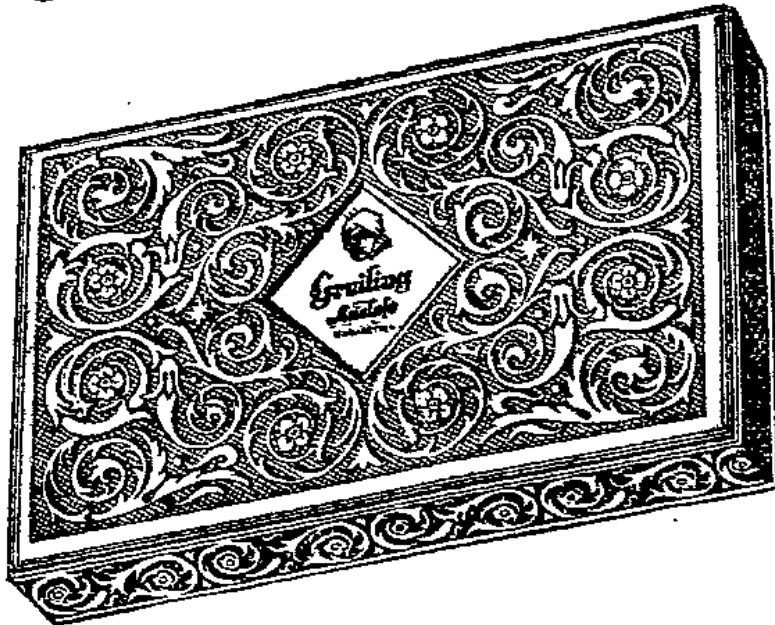
Sport und Frauen

Der große Wert der Lebensübungen für die Frauen zeigt sich am klarsten daran, daß in den letzten 10 Jahren die vornehm als Volkstrankheit geltende Mischsucht fast gänzlich zum Verschwinden gekommen ist. Diese meißens im Ruberitätsalter auftretende Krankheit, die durch eine Gerabsetzung des Blutfarbstoffgehaltes charakterisiert wird, begann bereits in dem Jugendbild seltener zu werden, als die Frauen die ungesunden Schulkörper, vor allem das Korsett abwarfen. Spiel und Sport in freier Luft gaben den Frauen dann Gelegenheit, ungehindert atmen zu können und dem Körper neue Wachstumsenergien und neuen Blutstoff zuzuführen. Der immer mehr zunehmende Sport unter den Mädchen brachte bald die Gleichsucht völlig. Dieser Erfolg sportlicher Betätigung sollte vor allem die Eltern der proletarierkinder, die am meisten durch Verarm- und Wohnungsüberfüllungse Erkrankungen ausgeleitet sind, veranlassen, ihre Schützlinge möglichst frühzeitig den Arbeiterportvereinen zuzuführen. —

Vom Schwimmen

Die Tiere haben die angeborene Fertigkeit, schwimmen zu können. Erst diesen „verarmten“ Wesen ahnten die Menschen das Schwimmen nach. In diese Nachahmung tierischen Schwimmens erinnert heute noch das „Laufen auf dem Wasser“ und „Rechtstehen“. Das Schwimmen ist bei den „Laufenden“ Wesen dieser Erde immer eine Fortsetzung der Bewegungsart auf dem Lande, ein Treten, Greifen, später ein Lieber-das-Wasser-Kriechen mit Hilfe bestimmter Oberbewegungen oder Schwimmstöße. Der Mensch kann schwimmen wie ein Stück Holz beim Auf-dem-Wasser-Liegen und wie ein Fisch beim Zieh- und Strecktauchen, aber beides muß er erst erlernen. Schwimmen ist aber vor allem eine Atmungskunst.

Greiling = Auslese zu 5 S



Die Zigarette, die sich ihren Platz durch ihre Güte verdient hat.

Offizielle Statistiken zeigen, daß heute mehr Greiling = Auslese geraucht werden als je zuvor. Dies ist das beste Lob, das je einer Zigarette gespendet worden ist.

Wenn alle Zigaretten so gut wären wie die Greiling-Zigaretten, würden Sie nichts mehr hören über patentierte Verfahren bei der Tabakbehandlung und besonders gute Tabakeinkäufe. Nichts kann die sorgfältige Auswahl der Tabake ersetzen.

